Heute auf Seite 3: Neues Parteiensystem?

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 42 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | **17. Oktober 1998** | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | **C 5524**

Wahlversprechen:

Die Saga vom Bonner Milliardenloch

Die Finanzierungsrisiken sind schon seit langem bekannt

SPD-Chef Oskar Lafontaine zieht stets ein schmerzhaftes Gesicht, wenn er auf ständig neue Haushaltslöcher, Zinszahlungen und Staatsschulden angesprochen wird. Dann murmelt der Saar-Napoleon von einer „Erblast" der christlich-liberalen Koalition. Die CDU/CSU schlug sofort zurück und sprach von „Bilanzfälschung" der Rotgrünen. Haushaltslöcher von 20 Milliarden Mark und mehr seien „eine Lüge" und ein „völlig blödsinniges Szenario", so CDU/CSU-Fraktionschef Wolfgang Schäuble.

Doch in Bonn gibt es keine Tatarenmeldung, die nicht durch eine andere übertroffen werden könnte. Als die 20-Milliarden-Löcher langweilig wurden, wurde draufgesattelt. Aus dem Arbeitskreis „Gesamtwirtschaftliche Vorausschätzung" der Regierung wurde das „Super-Loch" gemeldet: 50 Milliarden Mark minus bei den Steuereinnahmen bis zum Jahre 2001. Allein 1999 müsse der Bund mit fünf Milliarden weniger als geplant auskommen.

Während Laien befürchten könnten, der Staat taumele dem Bankrott entgegen, werden Experten von der Dramaturgie eher heiter gestimmt. Denn die Löcher sind zumeist keine, sondern es handelt sich überwiegend um Finanzierungsrisiken, die schon seit langem bekannt sind und über die auch im Bundestag debattiert wurde. Über dessen Sitzungen, da hat Schäuble recht, finden meistens unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Und das 50-Milliarden-Mark-Loch ist keines. Der Arbeitskreis der Bundesregierung, auf den die Meldung zurückgeht, befaßt sich mit den Wachstumsprognosen für die Wirtschaft. Daß Asien-, Rußland- und Südamerika-Krise seit längerem den Aufschwung bremsen und die Prognosen zurückgenommen werden müssen, ist kein Geheimnis.

Die Deutsche Bank Research erwartet jetzt für 1999 statt drei Prozent Wachstum in Deutschland nur noch 2,25 Prozent. Entsprechend korrigierten die Banker die Gesamtsteuereinnahmen für 1999 um etwa zehn Milliarden nach unten, was für den Bundesanteil das bereits genannte Minus von fünf Milliarden Mark ergibt. Das alles ist nachzulesen in dem Löcher-Papier des Grünen-Finanzexperten Oswald Metzger vom 6. Oktober – also nicht unbedingt brandneu. Und Vorausschätzungen über die Steuerentwicklungen bis 2001 haben den Zuverlässigkeitswert von Wetterprognosen.

Für Schäuble hat die Erfindung von immer neuen Löchern keinen anderen Sinn, als „daß dort die unhaltbaren Wahlversprechen von Rotgrün unauffällig verschwinden sollen". Das ist zum Teil richtig. Der Auftritt von Grünen-Boß Jürgen Trittin auf dem Länderrat seiner Partei spricht Bände: „Es gibt nichts umzuverteilen", hatte Trittin seinen überraschten Mannen mitgeteilt, die so gerne als Gutmenschen aufgetreten wären und eine Grundsicherung von 800 Mark im Monat plus Miete und Heizkosten eingeführt hätten.

Andererseits ist aber auch die Behauptung des Unions-Haushaltspolitikers Adolf Roth falsch, der Haushaltsentwurf der Bundesregierung sei „seriös und vollständig" finanziert gewesen. Finanzminister Theo Waigel (CSU) war nämlich so knapp unter der Verschuldungsobergrenze des Grundgesetzes geblieben, daß jedes Risiko den Haushalt in die Verfassungswidrigkeit gebracht hätte.

Laut Grundgesetz darf die Neuverschuldung nicht höher sein als die Summe aller im Haushalt vorgesehenen Investitionen. Zwischen neuen Schulden (56,2 Milliarden) und Investitionen (57,5 Milliarden) bleibt im neuen Haushalt jedoch nur eine Marge von 1,3 Milliarden Mark. Das ist der gesamte Spielraum, den die Regierung hat, wenn sie nicht bewußt gegen die Verfassung verstoßen will. Jedes kleine Risiko wird da zum Sprengsatz.

Steigen zum Beispiel die Zinsen auf dem Kapitalmarkt, muß der Finanzminister für neue Schuldverschreibungen mehr Zinsen zahlen. Ein Prozent Zinserhöhung würde sofort drei Milliarden Mark mehr Zinsen kosten. Dieses Risiko ist nicht neu, Vorsorge getroffen wurde jedoch nicht.

Wer eng schneidert wie Waigel, darf sich nicht wundern, wenn die Nähte platzen. Rotgrün hätte jetzt die Chance auf eine Wende in der Finanzpolitik, die nach dem Motto „Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not" ausgerichtet werden könnte. Doch die Entwicklung der Landeshaushalte von Lafontaine (Saarland) und Gerhard Schröder (Niedersachsen) läßt befürchten, daß Rotgrün eine dramatische Verschuldungspolitik führen wird. Verfassungsgrundsätze wie das Verbot übermäßiger Verschuldung werden das SPD-Duo nicht stören, solange man sich mit eigener Mehrheit eine „Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts" bescheinigen und der alten Regierung die Schuld in die Schuhe schieben kann. **HL**

DIESE WOCHE

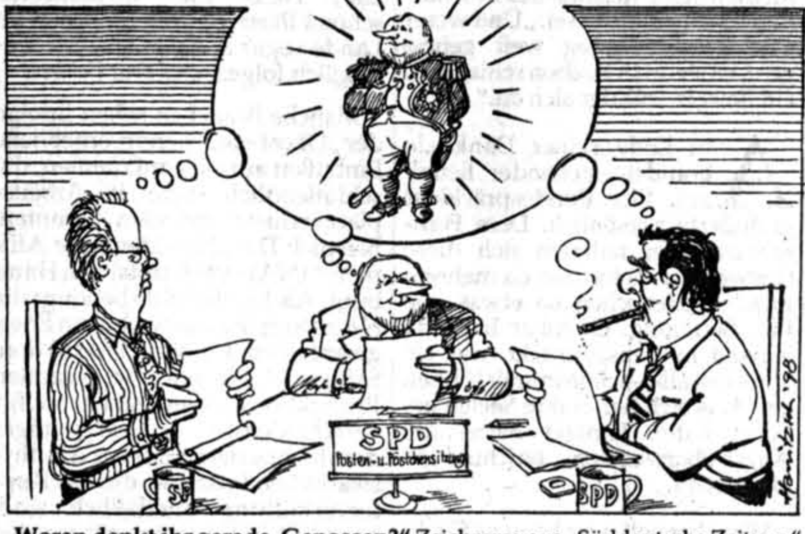
Balkanisches Trauerspiel

Endlich zeigt auch Europa Entschlossenheit

Milošević war es, der mit Waffengewalt den Slowenen das Selbstbestimmungsrecht zu verweigern versuchte. Milošević war es, der Kroatien mit Krieg überzog, weil es aus dem jugoslawischen Völkergefängnis ausbrach. Milošević war es, der in Bosnien-Herzegowina Mordbrenner-Truppen ein Blutbad nach dem anderen unter den Moslems anrichten ließ, weil sie frei sein wollten. Und Milošević ist es, der seit Jahren ein beispielloses Regiment brutaler Unterdrückung im Kosovo gegen das Mehrheitsvolk der Albaner exerziert – seit Monaten unschuldige Frauen und Kinder massakrieren und ihre Heimstätten zusammenkartätschen läßt.

Die Staaten der Europäischen Union, die eine Wertegemeinschaft sein will, haben in diesen blutigen Konflikten mitten im europäischen Haus schrecklich versagt. London und Paris, Geburtshelfer des nach dem I. Weltkrieg geschaffenen serbisch dominierten jugoslawischen Völkergefängnisses, mochten ihrem Schützling nicht in die Arme fallen. So brauchte es Monate und zahllose Tote, bis das Umdenken einsetzte. Und auch das wäre kaum geschehen, hätte nicht Deutschland das Selbstbestimmungsrecht der Slowenen und Kroaten anerkannt, wäre die Empörung in der europäischen Öffentlichkeit über das Wüten von Miloševićs Soldateska in Bosnien-Herzegowina nicht übergebordet und hätten sich die USA nicht zum Eingreifen entschlossen.

Und wieder sind es die USA, die in pausenlosen Verhandlungen und mit dem Appell an die Verbündeten zu gemeinsamem militärischen Engagement Menschenleben zu retten versuchen. Und das mitten im europäischen Haus. Welch selbstverschuldete Demütigung! Erst in letzter Minute vor dem Anbruch eines Todeswinters für Hunderttausende in den Wäldern und Bergen des Kosovo raffen sich die Europäer auf, ihre Aufgabe zu erfüllen. Dabei wäre es von Anfang an ihre Aufgabe gewesen, kraftvoll zu handeln und nicht dem fernen Amerika die Initiative zu überlassen. Es brennt schließlich bei uns. **Elimar Schubbe**



„Woran denkt ihr gerade, Genossen?" Zeichnung aus „Süddeutsche Zeitung"

Es wird ernst / Von Hans Heckel

Die Fernsehkamera schwenkte öfter zu ihm hinüber, so daß der Zuschauer die Reaktionen von Ignatz Bubis auf die Rede Martin Walsers gut verfolgen konnte. Da war zunächst ein leidlich gelöster, fast an ein Lächeln gemahnender Ausdruck zu sehen, der indessen nach und nach zu einer Miene gefror, die an Finsternis nichts übrigließ. Der Schein trog nicht.

Walser war vergangenen Sonntag in der Frankfurter Paulskirche mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet worden für sein literarisches Werk, aber auch für sein frühzeitiges Eintreten für die deutsche Einheit und dafür, daß er „den Deutschen ihr Land wieder nähergebracht hat".

Schon die Auszeichnung Martin Walsers mochte manchen überraschen. Hatte man sich doch schon fast daran gewöhnt, daß unter der Titulatur „unbequemer Denker und Mahner" nur noch solche mit Preisen bedacht werden, welche die „politisch korrekten" Denkschablonen der veröffentlichten Meinung nur um so greller umrissen.

Anders Walser. Er begab sich nicht nur auf das wohl gefährlichste Feld der deutscher Debatten, den Umgang mit der NS-Vergangenheit – das tun viele, indes in wenig anekkender Weise. Was der Schriftsteller Walser jedoch in glänzender Rhetorik verlautete, ist mit „Tabubruch" nur fade umschrieben. Es könnte zum Auftakt der heftigsten intellektuellen Kontroverse Nachkriegsdeutschlands reifen.

Ignatz Bubis jedenfalls ist außer sich: „Leute wie der DVU-Vorsitzende Gerhard Frey und Ex-Republikaner-Chef Franz Schönhuber sagen es auch nicht anders", schimpfte er tags darauf und gebrauchte dann den Anfang der 90er Jahre in Umlauf gebrachten, vernichtendsten Vorwurf, den man Politikern, Literaten, Intellektuellen oder Journalisten seitdem machen kann: „Das ist geistige Brandstiftung!" Andere prominente Repräsentanten der jüdischen Gemeinschaft schlossen sich der Kritik an, wie der Hamburger Publizist Ralph Giordano und Michel Friedman, Präsidiumsmitglied im Zentralrat der Juden – wenn auch in weniger scharfer Form.

Was hat Walser gesagt? Sentenzen wie diese machen die äußerste Brisanz seiner Rede erlebbar: „Ich halte es für unerträglich, die deutsche Geschichte – so schlimm sie zuletzt verlief – in einem Katastrophenpunkt enden zu lassen." Und, für viele noch empörender: „Auschwitz eignet sich nicht dafür, Drohroutine zu werden, jederzeit einsetzbares Einschüchterungsmittel oder Moralkeule oder auch nur Pflichtübung ... In der Diskussion um das Holocaustdenkmal in Berlin kann die Nachwelt einmal nachlesen, was Leute anrichteten, die sich für das Gewissen von anderen verantwortlich fühlten. Die Betonierung des Zentrums der Hauptstadt mit einem fußballfeldgroßen Albtraum. Die Monumentalisierung der Schande. Der Historiker Heinrich August Winkler nennt das ‚negativen Nationalismus'. Daß der, auch wenn er tausendmal besser vorkommt, kein bißchen besser ist als sein Gegenteil, wage ich zu vermuten. Wahrscheinlich gibt es auch eine Banalität des Guten." Er

Sieg der SED

Schumachers ehrlose Erben

Die Demokraten haben sich geirrt: Sie wollten nicht glauben, daß Harald Ringstorffs SPD der Versuchung erliegen würde, mit der Partei der Mauerschützen gemeinsame Sache zu machen. Sie haben sich geirrt.

Ob Koalition oder Tolerierung – was soll's! Entscheidend ist, daß Ringstorff seine Ministerpräsidentschaft dem Wohlwollen jener Partei überantwortet, die Hunderte von Sozialdemokraten auf dem Gewissen hat. Der rot-rote Händedruck auf Peter Hintzes Wahlplakaten – als üble Polemik verteufelt – wird Wirklichkeit. Nach Sachsen-Anhalt nun also auch in Mecklenburg-Vorpommern mit der PDS. Doch Magdeburg und Schwerin sind nicht so weit von Bonn und Berlin entfernt, als daß nicht nach einer Schamfrist auch dort die SPD mit jenen, die ihr großer Führer Kurt Schumacher einst treffend als „rotlackierte Faschisten" bezeichnet hatte, die Hände schütteln würde. Ringstorff spielt mit dem Erbe und mit der Ehre der deutschen Sozialdemokratie. **E. S.**

möchte verstehen, so der Literat vom Bodensee, „warum in diesem Jahrzehnt die Vergangenheit präsentiert wird wie noch nie zuvor“ – und hegt einen schlimmen Verdacht, nämlich, „daß öfter nicht mehr das Gedenken, das Nichtvergessendürfen das Motiv ist, sondern die Instrumentalisierung unserer Schande zu gegenwärtigen Zwecken“. Die das tun, nennt Walser „Meinungssoldaten“, die „mit vorgehaltener Moralpistole den Schriftsteller in den Meinungsdienst nötigen“.

Er wird gewußt haben, was nach solcher Rede auf ihn zukommt, und resümierte bitterscharf, daß in den Medien „eine Routine des Beschuldigens entstanden“ sei. „Und wenn eine Beschuldigung weit genug geht, ist sie an sich schon schlagend, ein Beweis erübrigt sich da.“

Am Ende seiner Dankrede brandete stehender Beifall auf. Der Bundespräsident gratulierte persönlich. Dem Fernsehzuschauer nahmen sich diese Szenen aus, als feierten da mehrere hundert Menschen so etwas wie ihre Befreiung. Offenbar hatte da jemand nur ausgedrückt, was sie alle – fast alle – schon immer fühlten und was sich tief in ihre Seelen gebohrt hatte. Jemand hatte ihre Angst überwunden, „beschuldigt“ zu werden.

Wer aber soll, wer kann es fürchten, wenn Deutsche keine Angst mehr haben vor „Meinungssoldaten“? Was steckt hinter der Furcht vor dem Schwinden der „deutschen Angst“? Ist es, daß man die Deutschen schlechthin für Übeltäter hält, die für immer streng gebändigt werden müssen?

Darum wird es gehen in der nun hoffentlich anlaufenden, wichtigsten geistigen Auseinandersetzung im Deutschland des zu Ende gehenden zwanzigsten Jahrhunderts. Wir dürfen gespannt sein, was da, keineswegs nur in Deutschland, zutage tritt. Es wird ernst.

Ökosteuer:

Zittern um Arbeitsplätze

Industrie befürchtet schwere Einbußen: Beispiel Norddeutsche Affinerie

Die „ökologische Steuerreform“ wird von ihren grünen und roten Vorkämpfern nahezu als Allzweckwaffe angepriesen: Mehr Umweltschutz und zugleich mehr Arbeitsplätze soll sie bringen wegen geringerer Lohnnebenkosten. Abgesehen von unangenehmen Nebeneffekten wie höheren Benzin-, Heiz- und Stromkosten scheint ihnen das die Mehrheit im Lande sogar abzukaufen. Ein womöglich folgenschwerer Fehler.

Manche Branchen sehen infolge der „Ökosteuer“ bereits erhebliche Einbußen auf sich zukommen, die schlußendlich sogar in Arbeitsplatzverluste münden könnten. Beispiel: Die „Norddeutsche Affinerie“ (NA) mit Hauptsitz in Hamburg. Als Kupferhütte benötigt die NA naturgemäß einen hohen Energieaufwand für ihre Produktion. Saftige 20 Prozent der gesamten Produktionskosten gehen so für verschiedenste Energieträger drauf, ohne deren Einsatz die physikalischen Prozesse, die zur Kupferverhüttung unerläßlich sind, gar nicht in Gang gesetzt werden können. Der Posten Energie nimmt so bei der NA gleich nach den Personalkosten den zweiten Platz im Etat ein. Entsprechend einschneidend wäre die Einführung einer Ökosteuer auf die gesamte Kalkulation des Konzerns.

Besorgt äußert sich Werner Marnette, Vorstandsvorsitzender der Norddeutschen Affinerie AG, gegenüber dem *Ostpreußenblatt*: „Eine Energiesteuer würde die Kosten der Unternehmen zu den jetzt schon vergleichsweise überhöhten Kosten (z. B. Lohnnebenkosten, Energiekosten, Umweltschutzkosten) erneut steigern.“

Gerade hinsichtlich des Umweltschutzes sieht sich die NA als falscher Adressat für Maßregelungen à la Ökosteuer. Seit Mitte der 80er Jahre habe der Betrieb 35 Prozent seiner Gesamtinvestionen in den Schutz der Umwelt gesteckt, eine Viertelmilliarde Mark. Heute liegen die reinen Umweltschutzkosten der Kupferhütte bei 80 bis 100 Millionen Mark jährlich. Damit hat sich das Budget laut Marnette in nur zehn Jahren mehr als verdoppelt.

Die NA war in den 80er Jahren als „Dreckschleuder“ ins Gerede gekommen. Seitdem jedoch hat sich der Konzern schwer ins Zeug gelegt und ist nach eigenen Angaben bis zum betriebswirtschaftlich Äußersten gegangen, um den schlechten Ruf zu korrigieren. Die Zahlen scheinen das zu bestätigen, weshalb die jetzige Verärgerung nur zu verständlich ist. Dementsprechend deutlich das Urteil des NA-Chefs: „Die Energiesteuer ist eine Strafsteuer. Es wäre wesentlich effektiver, dort, wo Potentiale zur Einsparung vorhanden sind (Haushalte, Verkehr), steuerliche Anreize zugunsten von Energieeinsparungen einzuführen.“

Zwar schöpft die Affinerie Hoffnung, daß, einem SPD-Vorschlag folgend, die industriellen Energieverbraucher, sogenannte „Prozeßenergie“, von der Steuererhöhung ausgenommen werden. Doch, so Werner Marnette, „wir fürchten natürlich, daß dieser Ausnahmetatbestand einmal wegfallen könnte“.

Mit durchschlagender Wirkung: Befürchtet werden Zusatzkosten in Millionenhöhe. „Sofern dies überhaupt möglich ist, müßte die NA diese Zusatzbelastungen durch weitere Kostensenkungen und Produktivitätssteigerungen zu kompensieren versuchen.“ Kostensenkungen? Produktivitätssteigerungen? Sofern überhaupt möglich ... ? Nicht nur die Beschäftigten der Hamburger NA wissen, was das im Klartext heißt. Die Angst um den Arbeitsplatz geht um, wie dem *Ostpreußenblatt* aus den Reihen der Belegschaft zugespielt wurde. Auch Vorstandschef Marnette kann seine gut 2000 Betriebsangehörigen, unter ihnen sechs Prozent Auszubildende, kaum trösten. Es ist allzu offenkundig: Die Grünen-Pläne würden sich „zwangsläufig“ in einer Reduzierung der Beschäftigtenzahl niederschlagen, daran führt laut Konzernspitze kein Weg vorbei.

Dabei wollte die NA bislang noch weitere 250 Millionen bis zum Jahr 2000 investieren, um die Arbeitsplätze zu sichern und ihre Spitzenposition auszubauen. Diese kühnen Pläne könnten bald wie eine Seifenblase zerplatzt sein. Die neue Bundesregierung, voran die Grünen, wird den arbeitslos gewordenen Affinerie-Arbeitern dann hoffentlich erklären können, warum. **Hans Heckel**

Michels Stammtisch

„Der Euro kommt – der Kanzler geht“, heißt es am Stammtisch im Deutschen Haus, als über das Ergebnis der Bundestagswahl und seine Gründe gesprochen wurde. „Der Euro kommt – und damit basta!“ Mit dieser Masche sei die große Mehrheit der Deutschen „über den Tisch gezogen und die DM geopfert worden“.

Dabei hätte die millionenschwere Propaganda der Großbanken und Interessengruppen eifrig mitgemischt. „Wenn deren Chefvolkswirte und Analysten mit dem Euro genauso daneben liegen, wie bei der Einschätzung der Wirtschaftsentwicklung Rußlands, dann steht uns ja noch einiges bevor.“ Schließlich hätten diese Finanzexperten Milliarden in ein Faß ohne Boden geschüttet, meinte der Stammtisch.

Auch nach der Wiedervereinigung seien viele Milliarden DM durch die Umverteilungsmaschinerie der Europäischen Union (EU) in den Süden Europas geflossen. Die Milliarden für die sozialismusgeschädigten Deutschen zwischen Thüringer Wald und Rügen erwiesen sich mehr und mehr als ein riesiges Konjunkturprogramm für die westliche Wirtschaft, während für die Mitteldeutschen die Arbeitslosigkeit finanziert wurde. Der Stammtisch stimmte Steffen Heitmann zu, als der sagte, die Mitteldeutschen hätten das Gefühl, „die CDU habe ihre sozialen Probleme nicht mehr genügend im Blick“.

Übrigens, ein Meilenstein auf dem Weg zur Wahlniederlage der CDU war auch die Art und Weise, wie Heitmanns Kandidatur für die Bundespräsidentschaft mit einer Kapitulation vor den linken Meinungsmachern endete, die den wackeren Sachsen unter Beschuß genommen hatten. Der Stammtisch meint, diese Absage an die Mitteldeutschen und die Konservativen sei schließlich kein Einzelfall gewesen, sondern trauriges Zurückweichen vor dem Zeitgeist.

Kommunen gefährden Privatfirmen

Öffentlicher Dienst macht mittelständischer Wirtschaft unlautere Konkurrenz

Aufgabe der Kommune ist es, unter Berücksichtigung des demokratisch gebildeten Willens der Bürger (z. B. im Gemeinderat), bei der Organisation eines gedeihlichen Zusammenlebens der Bürger mitzuhelfen. Dazu sollte die Kommunalverwaltung innerhalb des gesetzlichen Rahmens die notwendigen Verwaltungsdienstleistungen erbringen und, wo gesetzlich gefordert, hoheitliche Aufgaben wie Polizei, Erhebung von Gemeindesteuern, Meldewesen etc. erfüllen.

So in etwa sollte es laufen – nur: Viele Kommunen halten sich nicht daran. Sie führen mit Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes handwerkliche und kaufmännische Arbeiten aus, die mit den originären Aufgaben der Kommunen nichts zu tun haben. Damit machen sie dem Mittelstand, der die meisten Steuern abführen muß und über 65 Prozent aller deutschen Arbeitsplätze schafft, erhebliche Konkurrenz – auf deutsch: Sie beißen genau die Hand, die sie füttert! Und das gleich doppelt, weil es sich noch nicht einmal um eine ehrliche Konkurrenz handelt, denn Kommunen kalkulieren nicht betriebswirtschaftlich.

Ein Bauhof führt z. B. seine Straßenbauarbeiten durch, ohne daß die Kommune die richtigen Kosten kennt, die der Bauhof durch ständiges Vorhalten von Gebäuden, Maschinen, Geräten, beamtenähnlich geschütztem und versorgtem Personal verursacht – egal wieviel Arbeit jeweils anliegt. Diese Aufwendungen werden ja so oder so vom Gemeindehaushalt bezahlt. Ein teures Verfahren also, das erhebliche Steuergelder verschlingt. Gegen diese Handlungsweise haben mittelständische Betriebe keine Chance, denn sie müssen, um zu überleben, betriebswirtschaftlich kalkulieren. Und nicht erhaltene Aufträge bedeuten verlorene Arbeitsplätze!

Das Beispiel Bauhof ist aber noch harmlos. Die größte Gefahr zur Vernichtung von Arbeitsplätzen in der freien Wirtschaft geht von der kommunalen Deregulierung und Privatisierung aus. Die Empfehlung dafür war richtig: Kommunale Einrichtungen wie Bauhöfe, Wasserwerke, Gärtnereien, Bestattungswesen, Friedhöfe, Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime, Abfallverwertung, Müllbeseitigung, Stromerzeugung, Transport, Gewerbeparks etc. wurden für die Gemeinden immer mehr zu einem Klotz am Bein, auch schon deshalb, weil die betriebswirtschaftlichen und organisatorischen Kenntnisse fehlen. Deshalb die Aufforderung zur Privatisierung.

Damit war natürlich der Verkauf an private Unternehmer gemeint, damit die Kommunen entlastet sind und die oben angeführten Einrichtungen und Betriebe endlich einem gesunden Wettbewerb ausgesetzt werden – zur Steigerung der Leistungen, Senkung der Preise und zur Vermeidung von „Platzhirsch-Unternehmen“ wie Müllverbrennungsanlagen nach dem Motto, welcher Landrat hat die größte.

Und was haben viele Kommunen daraus gemacht? Genau das Gegenteil! Es wurden zwar in diesen Bereichen Unternehmen gegründet, die zur marktwirtschaftlichen Tarnung als GmbHs auftreten. Gesellschafter jedoch sind die Kommunen und ihre Beauftragten selbst. Also ein ganz offener Betrug, der zum Teil noch mit verbilligten Kommunalkrediten finanziert wird. So kann man sich gegenseitig auch die anfallenden Aufträge zuschanzen und damit dem steuerzahlenden Mittelstand das Geschäft und den Mitarbeitern die Arbeitsplätze wegnehmen. – Der Verfassungsrechtler Bandura sieht darin einen Verstoß gegen das Gemeinwirtschaftsrecht. – Gut eine Million Arbeitsplätze dürften durch diese Handlungsweise der Kommunen gefährdet sein.

Eine besonders verwerfliche Handlungsweise der Kommunen, Arbeitsplätze im Mittelstand zu gefährden, ist die Tatsache, daß für viele öffentliche Baumaßnahmen ausländische Werksvertrags-Firmen verpflichtet werden, die Hungerlöhne bezahlen. Und besonders kurzsichtig ist, daß die oft radikale Verbannung des Autos aus der Innenstadt und die gleichzeitige Ansiedlung von Großmärkten am Stadtrand mit wenig Beschäftigten im Zentrum reihenweise Fachgeschäfte mit hohem Personalbestand zur Aufgabe zwingt. Das sind unhaltbare Zustände! Politik, Bürger und mittelständische Verbände sollten alles in ihrer Macht Stehende tun, um diesem Spuk ein Ende zu bereiten. **Dietrich Hank**

Eine Anwältin der Polen

Rita Süßmuth attackiert die BdV-Präsidentin

Als die CDU-Politikerin Rita Süßmuth an einem Vormittag 1988 zur Bundestagspräsidentin gewählt wurde, war sie nachmittags schon in Warschau und setzte sich dort für die deutsch-polnische Verständigung ein. Dies tat sie auch bei einem ihrer letzten Auftritte als Repräsentantin des deutschen Parlaments. Dabei übte sie scharfe Kritik an der Politik des Bundes der Vertriebenen und seiner Präsidentin, der CDU-Bundestagsabgeordneten Erika Steinbach. In einem Vortrag in der Universität Frankfurt/Oder bezeichnete sie die „Aufforderung“ an die Polen, sich auch mit den polnischen Untaten nach dem Zweiten Weltkrieg zu beschäftigen, als „unpassend“.

Süßmuth berichtete, daß sie bei ihrem Besuch in Warschau nach der Sejm-Resolution für Verständigung statt Konfrontation geworben habe. Sie warnte vor „Störmanövern von polnischen Nationalisten und deutschen Revanchisten“, womit sie offenkundig den BdV meinte. An die Studenten gewandt, sagte sie: „Laßt nicht zu, daß eine Gruppe, die eigentlich eine Minderheit darstellt, sich gegen die Verständigung wendet.“

Zu den Wiedergutmachungsforderungen der Vertriebenen meinte Süßmuth: Sie und die CDU/CSU würden sich nicht für die Vertriebenen einsetzen, sondern Anwalt Polens sein. Wen wundert's, daß konservative Unionswähler und Vertriebene, denen solche und ähnliche Äußerungen der scheidenden Bundestagspräsidentin schon früher bekannt waren, am 27. September die entsprechenden Konsequenzen gezogen haben. **Hagen Nettelbeck**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** N. N. (zur Zeit in Urlaub); **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

Die CDU nach dem Einbruch:

Kommt ein neues Parteiensystem?

Linkstrend, Entfernung vom Volk, verpaßter Kanzlerwechsel: Die Ursachen des 27. September sind vielfältig, seine Folgen für die Union möglicherweise tiefgreifender als bislang angenommen

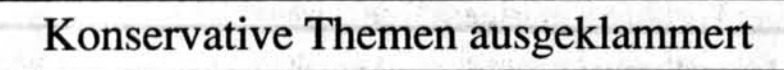
Von HEINRICH LUMMER MdB (CDU)

Früher hat man gern gesagt, die Opposition gewinnt keine Wahlen, sondern sie werden stets durch die Regierung verloren. Vielleicht sind das zwei Seiten einer Medaille. Wer aber die Macht hat, hat die Chance, sie zu behalten, wenn er keine großen Fehler macht, weil die Menschen primär Stabilität und Risikofreiheit wollen.

Auch jetzt kann man davon sprechen, daß die Regierung die Wahlen verloren hat. Sie hat in den letzten Jahren eine Politik gemacht, die nicht bereit war, die Stimme des Wählers zu hören. Gelegentlich hatte man den Eindruck, sie wolle bewußt und trotzig unpopulär sei. Das aber zahlt sich nicht aus.

Zwei wesentliche Momente waren m. E. ausschlaggebend für das Wahlergebnis. Einmal die Neigung zu einem Wechsel, zum anderen der unverkennbare Linkstrend in Deutschland.

Es ist ein Erfahrungswert, daß die Menschen nach einer gewissen Zeit eine Sache oder eine Person satt haben. In der Politik kann man davon ausgehen, daß dieser Zustand nach einem Dutzend Jahren erreicht ist. Wenn wie bei Helmut Kohl die Wiedervereinigung oder bei Margret Thatcher die Falklandinseln dazwischenkamen, kann dieser Zustand länger anhalten.



Konservative Themen ausgeklammert

Selbst Konrad Adenauer hat dieses erfahren müssen. Seine Popularität war Anfang der 60er Jahre erschöpft. Selbst in der eigenen Partei drängte man auf den Rücktritt. Warum sollte es Helmut Kohl anders ergehen? Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Offenbar hat er auch nach der Wahl 1994 das richtige Gefühl gehabt und kundgetan, nicht mehr für die Kanzlerschaft kandidieren zu wollen. Dies wäre klug gewesen. Offenbar haben ihn andere davon überzeugt, es noch einmal machen zu sollen. Vielleicht ließ er sich auch leicht überzeugen, weil fast alle Menschen eitel sind. Aber das war ein entscheidender Fehler. Man kann den Hang des Wählers zum Wechsel der Partei nach einer gewissen Zeit, die unter 16 Jahren liegt, nur verringern, wenn man auf andere Weise den Hauch des Neuen vermittelt: Ein neues Gesicht, eine „neue Mitte", eine „neue" CDU. Es hätte eines neuen Kanzlerkandidaten bedurft, um noch einmal chancenreich in die Wahlen zu gehen.

Zu den wesentlichen Gründen des Verlustes der Wahl gehört auch der Linkstrend im Lande. Das Allensbacher Institut hat dieses vor einiger Zeit durch eine Untersuchung bestätigt. Man hat damals in einer Untersuchung die Frage nach den politischen Kategorien rechts und links aufgeworfen. Deshalb hatte ich schon vor der Wahl in einer Broschüre folgende Aussage getroffen: „Unbeschadet der Schwierigkeit, diese Begriffe zu definieren, haben sie einen Sinn. Das Allensbacher Institut stellt fest, daß es so etwas wie gemeinsame Nenner für links und rechts gibt. In einem rechten Fall ist es die Freiheit. Im anderen Fall die Gleichheit. Freiheit bedeutet die Betonung der Aktivitäten des Individuums, Gleichheit erwartet eher die Passivität des einzelnen. Linke, die die Gleichheit in den Vordergrund stellen, suchen mehr die Geborgenheit und Sicherheit bis hin zur Unmündigkeit des einzelnen, wie dies im Sozialismus geschah. Für den Preis einer vermeintlichen Sicherheit nahmen die Partei und der Staat dem einzelnen die Verantwortung ab. Die Befürworter der Freiheit sehen natürlich, daß mit der Betonung der Individualität höhere Risiken verbunden sind. Denn hier geht es auch um Wagnis und selbst verantwortete Entscheidungen. Gerade nach der Wende in den kommunistischen Ländern haben wir gesehen, daß viele Menschen mit diesen Erfordernissen der Freiheit nicht zurecht kamen. Rechte Werte sind aber auch Recht und Ordnung.

In einer gesunden und stabilen Gesellschaftsstruktur befinden sich Freiheit und Gleichheit in einer Balance. Aber das Verhältnis dieser Werte zueinander wird immer auch durch die aktuellen Herausforderungen bestimmt, in denen ein Land sich befindet. Kein Zweifel, daß die Herausforderungen des Globalismus und die Erfordernisse eines soliden Standorts Deutschland derzeit die Beachtung vor allem jener Werte verlangen, die mit der Freiheit zu tun haben. Nur so kann Deutschland bestehen. Im Meinungsklima des Landes ist jedoch in den letzten Jahren eine Verschiebung nach links unverkennbar. Wenn sich diese Verschiebung auch bei den Wahlen zugunsten eines rot-grünen Bündnisses mit möglicher Tolerierung durch die PDS durchsetzt, dann sinken die Chancen, den Herausforderungen unserer Zeit angemessen zu begegnen."

So ist es denn wohl gekommen. Wenn die Adenauer-Stiftung in einer Wahlanalyse 1998 meint, der Schwerpunkt des Parteiensystems sei nur „oberflächlich nach links verschoben" worden, kann dies aus gutem Grund angezweifelt werden. Das Institut meint, SPD, Grüne und PDS hätten etwa 53 Prozent der Wählerstimmen erhalten. Der Zugewinn läge bei der SPD, und diese habe den Gewinn von ehemaligen CDU-Wählern erhalten. Das mag stimmen, macht den Trend aber noch längst nicht oberflächlich. Der Grund für den Linkstrend ist vor allem auf den Konflikt der Begriffe Gleichheit und Freiheit zurückzuführen. Der Trend des Sozialismus und aller, die neidisch sind im Lande, orientiert sich letztendlich am Grundsatz: Jedem das gleiche. Auch der dumme Faule will das gleiche wie der kluge Fleißige. Dies widerspricht dem Leben. Denn die Menschen sind unterschiedlich. Und wenn man die Fußballprofis, Tenniscracks, Opernstars und Schumis in diesem unserem Lande nachhaltig enteignen will, gehen sie eben in ein anderes Land. Und solche Länder wird es immer geben.

Jedem das gleiche ist meßbar. Jedem das seine ist schwer zu messen. Jedem das seine ist gleichwohl der angemessene Grundsatz für eine freiheitliche Gesellschaft, die auf Individualität, Leistung und Selbstverantwortung hin orientiert ist. Weil das jedem zugehörige „Seine" schwer zu messen ist, gibt es in der Praxis „Ungerechtigkeiten", mit denen man leben muß. Warum soll Herr Schremp statt zwei nun vielleicht 20 Millionen jährlich bekommen, nur weil Daimler und Chrysler zusammengehen?

Das Prinzip der Freiheit bedeutet eben Betonung des Individuums und seiner Rechte wie seiner Leistungen. Bedeutet eben auch selbstverantwortliches Leben. Damit tun sich alle Sozialisten schwer, aber auch diejenigen, die in einem sozialistischen Lande lange gelebt haben. Dort hat die Partei, die immer recht hat, den jungen Menschen an die Hand genommen und von der Wiege bis zur Bahre reglementierend durchs Leben geführt und ihm alle Verantwortung abgenommen. Dafür hat er ein Stück Sicherheit bekommen – bis der Staat selbst pleite war.





Die CDU will in der „Mitte" gewinnen, die SPD überall: *Ex-Verteidigungsminister Rühe mit den CDU-Hoffnungsträgern Peter Müller, Saarland (li.), und Roland Koch, Hessen (re.), am 6. Oktober in Bonn* Foto dpa

Aber die Ehemaligen denken nicht an das Leben aus der Substanz und an den Staat, der pleite war, sondern an die Sicherheit, die sie zu haben glaubten. Deshalb schwelgen viele nun in Nostalgie und wollen das vermeintliche Gute der alten Zeit wiederhaben. Nicht nur in den östlichen Ländern des ehemaligen Sozialismus ist das so, sondern jetzt offenbar auch in der ehemaligen DDR. Daß Freiheit auch Selbstverantwortung, Risiko und Leistung bedeutet, ist noch nicht realisiert worden. Viele Bürger der ehemaligen DDR sind noch längst nicht im Land der Freiheit angekommen. Jeder, der die Verhältnisse kennt, kann mit dem Stichwort „Gerechtigkeit" (so die PDS) eine Kampagne führen, die den Neid mobilisiert. Dafür sind die Deutschen leider besonders anfällig. Und genau der hier erkennbare Linkstrend hat der CDU/CSU die Wähler genommen.

Dieser Linkstrend schafft für die Parteien generell eine schwierige Lage. Insbesondere für die CDU/CSU eröffnet sich hier ein doppeltes Dilemma.

1. Die Zukunft gewinnen oder die Wähler.

Wer die Zukunft des Landes sichern oder gewinnen will, muß Reformen machen, die weh tun. In der Altersversorgung wird es mehr Selbstverantwortung geben müssen. Beim Kündigungsschutz mehr Risiko, mehr Flexibilität in Sachen Arbeitszeit und Arbeitsverträge usw. Mehr Risiko statt mehr Sicherheit. Das ist notwendig. Dadurch kann man Wähler verlieren. Aber nur so kann man die Zukunft gewinnen. Wer nicht weh tun will, weil er die Wähler will, kann die Zukunft des Landes verlieren. Die Zukunft gibt es nicht zum Nulltarif. Entweder man behält oder gewinnt die Wahlen oder die Zukunft.

Das solide Konzept, diese Probleme zu lösen, wäre ein nationaler Konsens aller – zumindest der großen Parteien. Dazu kam es aus bekannten Gründen nicht. Die CDU mußte das Opfer des Wählerwechsels zur SPD tragen. Offenbar sind die Deutschen nicht oder noch nicht bereit, die für die Gewinnung der Zukunft nötigen Opfer zu leisten.

2. Wie gewinne ich die Mitte, ohne daß rechts eine Partei entsteht?

Auch diese Frage kann sich als Dilemma entpuppen. Strauß wollte nicht, daß rechts von der CDU eine legitimierte Partei entsteht. Waigel meinte am 29. September 1998 vor der Fraktion: Wir müssen die Mitte gewinnen, und rechts von uns darf keine legitimierte Partei entstehen. Das ist das Thema der Volkspartei in einer veränderten Welt. Es ist die Frage nach der möglichen Breite einer Partei. Wahr bleibt: Mit zwei Parteien oder gar drei (SPD, PDS, Grüne) kann man mehr Wähler erreichen als mit einer Partei. Die Tatsache, daß sich rechts von CDU/CSU Gruppen bemühen, eine „legitimierte" Partei ins Leben zu rufen, spricht immerhin dafür, daß die CDU/CSU ihre selbst gestellte Aufgabe nicht optimal erfüllt hat. Bei der Bundestagswahl waren es nur 3,3 Prozent der Stimmen, die so „verloren"-gingen. Bei verschiedenen Landtagswahlen war es erheblich mehr.

Die nötige Breite konnte man erreichen, als viele Wähler außerhalb Bayerns CDU wählten, weil es die CSU gab. Und möglicherweise auch umgekehrt. Vielleicht wird

Fortsetzung auf Seite 11

Finanzpolitik:

Wohin treibt die Staatsverschuldung?

Gefälligkeitspolitik und Anspruchsdenken der Bürger führen in die Krise

Beim Wort Staatsverschuldung pflegt den Staatsbürger ein ungutes Gefühl zu beschleichen. Genaue Zahlen kennt er nicht, doch weiß er, daß von Millionen schon längst nicht mehr die Rede ist. 1990 hat die Staatsverschuldung mit 1054 Milliarden DM sogar die Billion überschritten und ist schon Ende 1995 bei fast 2 Billionen (1999 Milliarden DM) angelangt.

Man fragt sich: Wo sind die Grenzen der Verschuldungsfähigkeit? Ist der Staatsbankrott unvermeidlich? Und schließlich: Was hat der Staatsbürger als Steuerzahler, als Rentner, als Sparer und haftender Schuldner zu erwarten? Ist nicht die Ansicht weit verbreitet, daß unsere beiden letzten Staatsbankrotte 1923 und 1948 Folgen der beiden Weltkriege gewesen seien? Zweifellos waren die Rüstungsfinanzierung und die Kriegsentschädigungsleistungen aller Art die Hauptursachen, doch zeigt die lange Liste der weltweiten Staatsbankrotte, daß es auch ohne Kriege zu Zusammenbrüchen der Staatsfinanzen kommen kann. Die Bundesrepublik Deutschland jedenfalls hat noch nie einen Krieg geführt, und dennoch ist die Staatsverschuldung in unvorstellbarem Maß gewachsen.

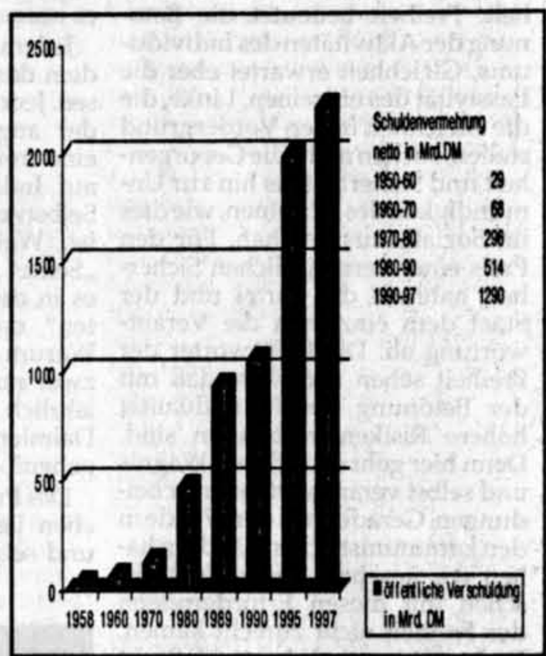
Die Behauptung, die Schuldenentwicklung sei hauptursächlich Folgelast des verlorenen Krieges, beispielsweise die soziale und wirtschaftliche Eingliederung von rund 15 Millionen Vertriebenen und Flüchtlingen aus dem Osten und der DDR, trifft nur bedingt zu. Denn das rapide Ansteigen der Staatsverschuldung ist offensichtlich kein speziell deutsches Phänomen, wie die Budgets unserer EU-Partner oder auch der USA zeigen.

Unter Staatsverschuldung versteht man die Schulden der öffentlichen Haushalte, also des Bundes, der Länder und der Gemeinden. Wer die im „Statistischen Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland" oder in den aktuellen Jahres- und Monatsberichten der Deutschen Bundesbank veröffentlichten Zahlen verfolgt, wird gewahr, daß die Ausgangsgrundlage der Bundesrepublik Deutschland in punkto Staatsverschuldung äußerst günstig war, hatte sich der Staat doch durch die „Währungsreform" nahezu voll zu Lasten seiner inländischen Gläubiger entschuldet. Dank des Fleißes der Kriegs- und Nachkriegsgeneration bei gleichzeitiger Bescheidenheit in ihren Ansprüchen konnte der Wiederaufbau der weitgehend zerstörten Städte und Industrieunternehmen ohne nennenswerte Neuverschuldung bewältigt werden.

Im Jahrzehnt 1950 bis 1960 bewegte sich der Schuldenzuwachs zwischen 0,3 und 1,6 v. H. des Bruttoinlandprodukts (BIP). Gleichlaufend gelang es, die staatlichen und privaten Vorkriegsauslandsschulden (13,7 Mrd. DM) nachhaltig abzubauen. Schon 1953 wiesen die Haushalte Kassenüberschüsse aus. Finanzminister Fritz Schäffer (CSU) häufte im sogenannten Juliusturm Milliardenbeträge an. Gefüllte Kassen wecken jedoch bekanntlich Begehrlichkeiten. Die lange Geschichte der Wahlgeschenke, dynamischer Ausgabenpolitik, defizitärer Haushalte und überproportional steigender Verschuldung begann und setzte sich in jeder Legislaturperiode und von Regierung zu Regierung auf immer höherem Niveau fort.

Mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland und den damit zusammenhängenden Erblasten, die unsere politische Führung merkwürdigerweise in ihrem Ausgang nicht geahnt hatte, begann ein neues Kapitel im Buch der Staatsverschuldung. Sowohl der formale als auch der finanzielle Rahmen der traditionellen Budgetpolitik geriet durch abgrundtiefe Schuldenlöcher völlig aus den Fugen. Das bisher übliche finanzpolitische Instrumentarium war nicht mehr anwendbar. Glaubten doch unsere Politiker, die „Übernahme" aus der Portokasse zahlen zu können.

Da auch die Solidaritätsabgabe nicht ausreichte, blieb somit nur noch der Ausweg über Neben- und Sonderhaushalte, zumal da die spezifischen Verwendungszwecke auch einen entsprechend strukturierten Finanzierungsbedarf erforderten. Zu nennen sind der „Fonds Deutsche Einheit", der „Kreditabwicklungsfonds", die „Treuhandanstalt" und der spätere „Erblastentilgungsfonds". Bezieht man die ebenfalls in die „Finanzierung Ost" eingeschalteten „ERP-Sondervermögen" sowie die Förderbanken des Bundes (KfW, Deutsche Ausgleichsbank und Berliner Industriebank) mit ihren sprunghaft gestiegenen Kreditvolumina ein, so muß man von einer geradezu weltmeisterlichen Staatsverschuldung sprechen. Die Haushaltspolitik geriet dadurch zur Finanzakrobatik. Es entstanden ständig neue Schuldpositionen und innerhalb des Gesamthaushaltes kam es laufend zu Abgrenzungen, Umgruppierungen und Übertragungen. Selbst Haushaltsexperten verloren den Über- und Durchblick. Als die Kreditfinanzierung aus dem Ruder zu laufen drohte, griff man zur Mittelbeschaffung mittels Privatisierung von Bundesunternehmen. Defizitäre Unternehmen wie Bahn und Post ließen sich jedoch nicht ohne Übernahme ihrer Pensionsverpflichtungen veräußern. Trotz aller Bemühungen zwang die drohende Nichterreichung der Maastricht-Kriterien sogar zu Budgettricks, die bei anderen EU-Staaten als „kreative Buchführung" angeprangert wurden. Es geht jedoch nicht an, die deutsche Vereinigung als einzige Hauptursache für die anschwellende Verschuldung der letzten Jahre zu bezeichnen. Überproportional ansteigende Ausgaben für die gesetzlichen Alterssicherungssysteme und die Arbeitslosenunterstützung sowie uferlose Aufwendungen für Armutsflüchtlinge aus aller Welt, Kriegsflüchtlinge, für Militäreinsatz auf dem Balkan, Hilfeleistungen allerart und allerorten, üppige Zahlungen an



internationale Organisationen u. a. m. können nicht mehr aus den Einnahmen der laufenden Haushalte aufgebracht werden und müssen daher aus zusätzlicher Kreditaufnahme gedeckt werden.

In 48 Jahren hat die Staatsverschuldung sich von 20 Milliarden DM im Jahre 1950 auf inzwischen 2200 Milliarden erhöht. Besorgniserregend ist zudem die hinsichtlich erkennbarer Zukunftsrisiken betriebene Vogel-Strauß-Politik. Weder werden Rücklagen bzw. Rückstellungen für die mit Sicherheit im kommenden Jahrzehnt stark ansteigenden Beamtenpensionen gebildet, noch wird Vorsorge für die zu erwartende Inanspruchnahme aus den vom Bund übernommenen Garantieverpflichtungen getroffen. Man denke nur an das drohende Risiko aus den Garantien zugunsten Rußlands (ca. 70 Millionen DM), aber auch Südamerikas.

Steigende Verschuldung bedingt zwangsläufig höhere Belastungen für den Schuldendienst. Eine höhere Schuldenquote (Verschuldung in Prozent des Bruttoinlandprodukts) – 1970 lag sie bei 18 Prozent, heute bei über 60 Prozent – bedeutet eine zunehmende Einengung der fiskalpolitischen Handlungsspielräume. Die übermäßige Verwendung von Finanzmitteln aus wachsender Neuverschuldung verhindert eine ausreichende Mittelbereitstellung für Investitionen. Investitionen sind aber die Hauptantriebskraft für das Wirtschaftswachstum, und auf stetiges Wachstum ist gerade der Staat als Fiskus angewiesen.

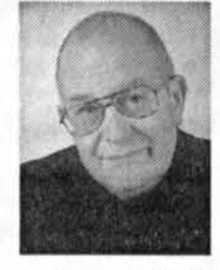
Befindet sich also der Staat in einer ausweglosen Situation? Nun, es wäre einfältig, die Schuld an der steigenden Verschuldung voll der Regierung oder den Politikern zuzuschieben. Verantwortlich ist zweifellos auch die übersteigerte Anspruchshaltung vieler Bürger. Sofern hier keine grundsätzliche Änderung der Verhaltensweise eintritt, nämlich daß man nicht unbegrenzt über seine Verhältnisse leben kann, werden Gefälligkeitspolitiker die Schuldenmacherei in der Erwartung ungebremst fortsetzen, daß sie deren Folgen nicht (mehr) zu verantworten haben werden.

Wenn nicht kraftvoll gegengesteuert wird, dürfte der Staatsbankrott kommen, wahrscheinlich nicht unversehens, sondern in Raten. Aber der Staat kann ja angeblich nicht Bankrott machen! Nur: Für die Staatsschulden haften weder die Regierung noch die Politiker noch Millionen staatlicher Unterstützungsempfänger einschließlich unserer unzähligen Staatsgäste, sondern die treudeutschen, soliden und sparsamen Staatsbürger. Zu bezahlen ist die Zeche mit Sicherheit – aber bitte in Euro. **D. R.**

Gedanken zur Zeit:

Warum nicht Richard Schröder?

Ein Sachse fürs Präsidentenamt / Von Peter Achtmann



Um keine Zweifel aufkommen zu lassen: Die anstehende rotgrüne Koalition in Bonn und später in der Hauptstadt Berlin wird für viele nichts Gutes verheißen.

Aber es geht kein Weg daran vorbei: Der vor Wahlen hofierte Souverän, das zumindest dabei zu aktiver Demokratie zugelassene Volk, hat sich im Wissen um die Konsequenzen klar für einen Kurswechsel ausgesprochen. Nur wenig hilft da ein Dauer-Lamento und das Aufwerfen neuer Gräben. Die Kluft zwischen Ost und West ist groß genug, eine Trennlinie zwischen Nord und Süd wäre ein Desaster.

Hilfreich wird dagegen sein, ohne falsche Emotionen sachliche, eindeutige und konstruktive Oppositionen entgegenzustellen. Die Wähler werden nach angemessener Frist zu sagen wissen, wer es denn besser machen könnte. So will es die Demokratie. Aus dieser Sicht kommt einer jüngsten Aussage des designierten Bundeskanzlers Gerhard Schröder mehr als nur Belanglosigkeit zu. Sinngemäß meinte er, in der politischen Wertskala stehe zuvorderst der Mensch, dann das Land und danach erst die Partei.

Diese Reverenzerweisung an das Volk bedeutet – vorerst verbal – ein überraschendes Bekenntnis zu jenem so dringend benötigten verstärkten Bewußtsein von einem Überbau, der die Menschen unseres Landes ungeachtet aller politischen Unterschiede zusammenhält. An diesen Vorstellungen wird Gerhard Schröder in Zukunft auch zu messen sein.

Eine durchaus passende Gelegenheit zur Umsetzung der Worte in die Tat bietet unter anderem die Wahl zum Bundespräsidenten im kommenden Frühjahr in Berlin. Anstatt Kandidatenschacher im Sinne des Parteienproporzes bedarf es dabei vorrangig der Zuwendung zu einer solchen Persönlichkeit, die zur Erfüllung einer umfassenden Klammerfunktion am befähigtsten ist. Gerade dieses mit besonderer Sorgfalt in der deutschen Verfassung, dem Grundgesetz, konzipierte Amt bedeutet, nicht nur symbolisch, den wirklich freiheitlich-demokratischen Überbau für das Volk schlechthin.

Die großen Parteien haben es dankenswerterweise vermieden, das Präsidialamt im jüngsten Wahlkampf zu instrumentalisieren. Das Ergebnis entbindet den derzeitigen Präsidenten Roman Herzog von der Frage nach einer zweiten Kandidatur. Dennoch hat er die Meßschnur für sein Amt in einer Weise eingerichtet, daß sie den Sozialdemokraten einiges an Überlegungen auferlegt.

Der SPD-Senior und einstige nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau gilt als aussichtsreichster Kandidat, wenngleich auch seine deutschlandpolitische Vita eher an einer Klammerfunktion zweifeln läßt. Die Begabung zum Prediger allein macht es nicht. Gehandelt wird auch, ganz im Sinne der Frauenquote, die Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, Jutta Limbach, die sich, wie es lapidar heißt, nicht dagegen sperrt. Funkensprühen ist allerdings bei beiden Kandidaten nicht zu verspüren.

Offenbar solchem Mangel zu begegnen und aus guter Überlegung hat die CDU Mecklenburg-Vorpommerns jetzt den mitteldeutschen Sozialdemokraten Richard Schröder für das Amt nachdrücklich ins Gespräch gebracht.

Der an der Berliner Humboldt-Universität lehrende Theologe Schröder war schon 1994 als Kandidat im Gespräch gewesen und verfügt über eine DDR-Vita, die für die Verwirklichung und Vollendung des gesamtdeutschen Gedankens nicht besser sein könnte. Kritische Parteilosigkeit im SED-Regime zeichnen ihn ebenso aus wie Sinn für Gerechtigkeit und profunde Kenntnis von Befindlichkeiten der Menschen Mitteldeutschlands. Vieles der Geschehnisse um die deutsche Vereinigung im Jahr 1990 ist auch dem politischen Späteinsteiger Richard Schröder zu verdanken.

Er plädiert, wie eine Tageszeitung jüngst treffend schrieb, in besonders eindringlicher Form für eine Kultur des solidarischen Miteinanders. Richard Schröder ist jedenfalls im Vergleich zu Johannes Rau und Jutta Limbach ein ebenbürtiger Kandidat. Es böte sich an, daß der zukünftige Kanzler seinem Namensvetter aus Sachsen die Tür zum Präsidentenamt offenhält, ohne daß es dabei eine Rolle spielt, ob ein SPD-Politiker aus Mitteldeutschland Bundestagspräsident wird oder nicht.

Journalismus:

Schmidt-Eenboom Münchhausen

Gerichte enthüllen einen Enthüller als Märchenerzähler

Es wird immer unverständlicher, warum ein bislang als seriös geltender Verlag wie Kiepenheuer & Witsch sich dazu hergeben konnte, ein von so vielen falschen Tatsachenbehauptungen wimmelndes Buch wie das von Erich Schmidt-Eenboom „Undercover – der BND und die deutschen Journalisten" zu verlegen. Denn zahlreiche Falschbehauptungen zwingen den Vergleich mit Münchhausen förmlich auf:

Neben einer Unterlassungserklärung mir gegenüber hat das Münchner Landgericht inzwischen mit einstweiliger Verfügung nach mündlicher Verhandlung drei weitere mich betreffende falsche Tatsachenbehauptungen verboten. In einem weiteren Fall wurde ohne mündliche Verhandlung die Behauptung untersagt, der langjährige Leiter des Bonner Büros der „Welt am Sonntag", Heinz Vielain, sei Mitglied in einem Freundeskreis der Colonia Dignidad in Chile gewesen. Ferner hat das Berliner Landgericht auf Antrag von Peter Boenisch, dem ehemaligen Bundespressechef, die weitere Verbreitung des Buches vorläufig verboten.

Der ehemalige Intendant des Deutschlandfunks und Chefredakteur des ZDF, Reinhard Appel, erwirkte in Berlin ebenfalls mit einer einstweiligen Verfügung das Verbot, ihn als „Vertrauensjournalist des BND" zu bezeichnen. Der renommierte Münchner Anwalt Dr. Georg Romatka hat einen weiteren Verbotsantrag gestellt, mit dem die falsche Behauptung, ich hätte 1974 über Appel einen Beitrag in der ZDF-Sendung „Kennzeichen D" verhindert, untersagt werden soll. Appel kam erst 1976 als Chefredakteur zum ZDF, und erst 1980 wurde ein Beitrag in „Kennzeichen D" aufgeschoben. Der falschen Darstellung in einem Artikel des „Spiegel", auf den sich Schmidt-Eenboom beruft, widersprach das ZDF damals umgehend durch eine dpa-Meldung. Eklatanter kann man die Wahrheit nicht verfälschen.

Da Schmidt-Eenboom mit dem Titel des Buches und der Zitierung von BND-Registriernummern und BND-Decknamen den Eindruck erweckt, Journalisten, die aus beruflichen Gründen Kontakt mit dem BND hatten, seien als operative Agenten tätig gewesen, werde ich auch gegen Behauptungen wie „BND-Vertrauensjournalist" oder „Sprachrohr Pullachs" gerichtlich vorgehen.

Inzwischen hat der Präsident des BND in einem Brief klargestellt, daß die bis 1971 üblich gewesene Registrierung und Decknamenvergabe auch an Journalisten, die erfolgte, weil es noch keine Pressestelle des Dienstes gab, seither eingestellt wurde. Aus der damals üblichen formalen Verfahrensweise kann jedenfalls keineswegs der Schluß gezogen werden, die Kontakte hätten einen nachrichtendienstlichen Charakter gehabt oder die Verbindungen seien operativ genutzt worden. Die Wahrheitsliebe des Schmidt-Eenboom stellt also die des berühmten Lügenbarons Münchhausen tief in den Schatten. **Gerhard Löwenthal**

In Kürze

Erfolg für Deutsche

Bei den polnischen Kommunalwahlen hat die Sozialkulturelle Gesellschaft der Deutschen (SKGD) im Oppelner Kreistag mit voraussichtlich 29 von 45 Mandaten die Mehrheit errungen. Auch in den Landkreisen Krappitz und Groß Strehlitz, die ebenfalls zur oberschlesischen Wojewodschaft Oppeln gehören, konnten die Volksdeutschen beachtliche Erfolge erzielen.

Ausländer fordern

Ausländerorganisationen erwarten von der rot-grünen Bundesregierung einen neuen Kurs in der Ausländerpolitik. In Briefen an den künftigen Bundeskanzler Schröder, SPD-Chef Lafontaine und Grünen-Sprecher Trittin fordert die Vereinigung „Türkische Gemeinde in Deutschland" nicht nur die Einführung der doppelten Staatsbürgerschaft, sondern auch ein sogenanntes Antidiskriminierungsgesetz.

Mehr Asylbewerber

Die Zahl asylsuchender Flüchtlinge aus Rest-Jugoslawien ist sprunghaft angestiegen. Nach Mitteilung des Bundesinnenministeriums stellten im September 4431 Jugoslawen Antrag auf Asyl. Im August wurden noch 3457 Jugoslawen registriert. Das bedeutet eine Steigerung um 25 Prozent. Die meisten stammen aus der Bürgerkriegsregion des Amselfeldes (Kosovo). Insgesamt stieg damit die Zahl der Asylbewerber gegenüber dem Vormonat um 15,2 Prozent auf 9651.

Vertriebene fördern

Die bayerische Sozialministerin Barbara Stamm (CSU) hat die künftige Bundesregierung gemahnt, die Interessen der deutschen Heimatvertriebenen zu vertreten. „Die Belange der Vertriebenen bedürfen unverändert einer zukunftsweisenden, partnerschaftlichen Regelung, und zwar national, zwischenstaatlich und europapolitisch", erklärte Frau Stamm auf einer BdV-Veranstaltung zum Tag der Heimat im bayerischen Grafing. Die neue Regierung solle, so die Ministerin, die mit der Vertreibung der Deutschen zusammenhängenden offenen Fragen in die Verhandlungen der EU mit den östlichen Beitrittskandidaten einbeziehen und sich auch problematischer Aspekte, insbesondere in den deutsch-tschechischen Beziehungen, annehmen.

Linkskartell:

„Wir müssen Europa verändern"

Kommunisten und Sozialisten bereiten gemeinsame Kampagnen vor

Im Frühjahr 1993 beschrieb der PDS-Mann und Diplom-Staatswissenschaftler aus dem SED-Staat, Wolfram Adolphi, daß die Linken und ihre Parteien in Deutschland wie überall in Europa nach der Niederlage des Jahres 1989 dabei seien, Pflöcke einzuschlagen, „die eigenes Selbstverständnis, eigenes Lernvermögen, eigenes Beharren und eigenes Neu-Denken und Neu-Handeln transparent und nachvollziehbar machen sollen". Dem Pflöcke-Einschlagen frönt das Anfang der neunziger Jahre gegründete und regelmäßig tagende „Forum der Neuen Europäischen Linken", dem 20 linkssozialistische, grün-linke und kommunistische Parteien aus ganz Europa, darunter die PDS, angehören. Auf dem Treffen des „Forums" im April 1997 hob die SED-Fortsetzungspartei ausdrücklich ihre feste Verankerung in der europäischen Linken und den Zugewinn der PDS an europa- und außenpolitischer Kompetenz hervor.

Auf einem Treffen „progressiver und linker Kräfte Europas" im Sommer 1997 in Madrid verabschiedeten die teilnehmenden 20 Parteien eine Erklärung, in der sie „aufgrund ihrer eigenen Analysen und Positionen" ihre Entschlossenheit bekundeten, noch enger zusammenzuarbeiten und ihren Dialog mit der gesamten Linken und den Grünen für ein „demokratisches und soziales Europa, ein Europa der Arbeit, der Solidarität und des Friedens" wirksam zu erweitern, mit der Parole: „Ja, wir müssen Europa verändern." Die PDS war in Madrid durch etliche Parteiobere, an ihrer Spitze der Vorsitzende Lothar Bisky, vertreten.

1997 besuchte der Nationale Sekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs (KPF), Robert Hue, an der Spitze einer Delegation die PDS in Bonn. Der Franzose berichtete seinen deutschen Genossen über die Erfahrungen seiner Partei in der „Regierung der pluralistischen Linken" und über die Forderungen der KPF zu einer Umkehr beim europäischen Aufbau. PDS-Gruppenchef Gysi kündigte den französischen Genossen an: Die PDS werde in Deutschland das erreichen, was die Kommunisten in Frankreich schon immer seien – Bestandteil des politischen Spektrums.

Mit Blick auf die Bundestagswahl fand im Juni dieses Jahres auf Einladung der PDS in Berlin ein Internationales Treffen Europäischer Linksparteien statt. 19 europäische Linksparteien und die „Konföderierte Fraktion der Vereinten Europäischen Linken – Nordisch Grüne Linke Gruppe" im Europäischen Parlament nahmen an diesem Konvent teil. Einer der Agilsten in dieser Runde war der KPF-Sekretär Hue. Dieser machte in einer Rede deutlich, wie „wichtig es für uns ist, daß die Linke im September die Bundestagswahlen gewinnt und sich damit die Möglichkeit zu einer neuen Politik eröffnet". Der KPF-Obere äußerte seine Überzeugung, daß die PDS für das In-Gang-Setzen einer anderen Politik in Deutschland gebraucht werde. Emphatisch beendete Hue seine Rede mit den Worten: „Wir zählen auf Euch, wir rechnen auf Euren Erfolg! Und ich bin sicher, Ihr werdet diesen Erfolg erringen!"

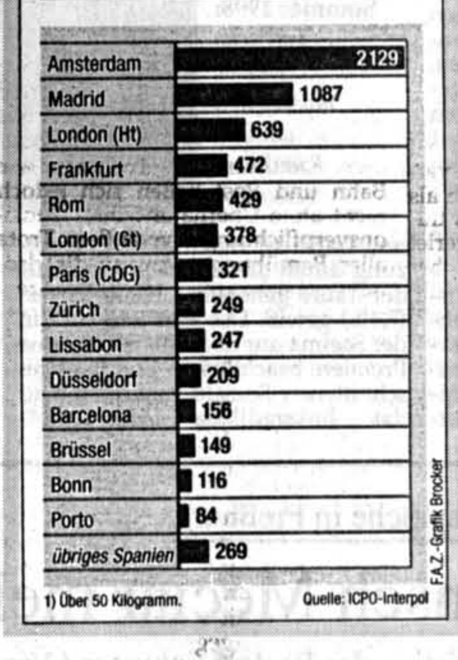
Einen Tag später verkündete der PDS-Vorsitzende Bisky, das Treffen habe bestätigt, daß die pluralistische europäische Linke, als deren Teil sich seine Partei versteht, gemeinsam handlungsfähig und als politische Kraft mit erheblichem politischem Gewicht entschlossen ist, gemeinsam für ein soziales, demokratisches und friedliches Europa zu kämpfen. „Die Linken sind zu allem fähig", hatte Bisky in einem Gespräch verkündet.

Kurz nach der Bundestagswahl meldeten sich Hue und Bisky mit Bemerkungen zu den europapolitischen Konsequenzen des Wahlergebnisses zu Wort. Der Franzose gratulierte den deutschen Genossen zum „ausgezeichneten Ergebnis" und bezeichnete den Wiedereinzug der PDS in den Bundestag als „Triumph für den sozialen Kampf". Die Lage in Deutschland werde sich nun generell verändern, „und das dürfte Konsequenzen in Europa haben". Der PDS-Boß Bisky verkündete: „Das europäische Haus ist auch unser Haus! In dieser Wohngemeinschaft freue ich mich besonders über die linkssozialistischen und kommunistischen Mitbewohner in allen Ländern Europas."

Auch für den ehemaligen Bundesgeschäftsführer der SPD, Peter Glotz, ändert sich durch Schröders „glanzvollen Sieg" die europäische Szene, wie zum Beispiel auch für Österreichs Kanzler Viktor Klima oder Italiens Sozialisten-Chef Massimo D'Alema. Glotz hofft, daß nun eine „europäische Linke gemeinsam Zeichen setzen kann". Die Teilnehmer des Berliner Treffens kommen im Januar nächsten Jahres in Paris wieder zusammen. Dann werden sie über die weitere Zusammenarbeit und Marsch-richtung und über weitere Kampagnen beschließen. H. B.

Grafik der Woche:

Kokainschmuggel



Die Inselrepublik Malta kehrt wieder heim

Wahlniederlage der Sozialisten macht den Weg nach Europa frei / Von Otto v. Habsburg MdEP

Nachdem Malta über zehn Jahre lang von der Europäischen Union in einer Weise behandelt worden war, die kein auf seine Ehre bedachtes Volk auf die Dauer ertragen kann, hatte sich die maltesische Wählerschaft gegen die Regierung von Eddi Fenech-Adami und seine proeuropäische Nationalpartei gewandt. Die antieuropäischen Sozialisten erhielten 1996 die Mehrheit – allerdings nur mit einem einzigen Mandat. Infolge eines inneren Konfliktes in der Sozialistischen Partei mußten jetzt Neuwahlen abgehalten werden. Es wurde erwartet, daß Ministerpräsident Alfred Sant in seinem Amt bestätigt würde. Doch im Gegensatz zu diesen Prophezeiungen errang Fenech-Adami einen der größten Wahlsiege in der Geschichte Maltas.

Einer der ersten Beschlüsse der neuen Regierung war die Erneuerung des Beitrittsantrags zur Europäischen Union, den Sant zurückgezogen hatte. Außerdem teilte die maltesische Regierung der EU mit, daß sie alles tun würde, um möglichst bald die Voraussetzungen für die Mitgliedschaft zu erfüllen.

Bezeichnend ist, daß seinerzeit die knappe Wahlniederlage von Fenech-Adami in vielen unserer Massenmedien mit großem Wohlwollen aufgenommen, von den jüngsten Ereignissen in Malta jedoch kaum Notiz genommen wurde. So weiß heute nur ein kleiner Teil unserer Bevölkerung, daß hier eine tiefgreifende, strategisch bedeutende Änderung eingetreten ist.

Man darf nicht vergessen, daß Malta über lange Zeit eine der wichtigsten Positionen im Mittelmeerraum einnahm. Ältere Menschen erinnern sich noch gut an die Angriffe der Achsenmächte gegen die Insel im Zweiten Weltkrieg. Als in den siebziger Jahren der Sozialist Dom Mintoff an die Macht kam, hat er kurz danach Verbindungen zum arabischen Diktator Muammar al Ghaddafi aufgenommen und von diesem auch substantielle Unterstützung erhalten. Eine ganze Weile sah es so aus, als würde Malta zu einem Stützpunkt des Libyers werden.

Als die Nationale Partei die Mehrheit gewann, machte die neue Regierung Fenech-Adami Schluß mit diesen Sonderbeziehungen zu Tripolis. Damals beging die Europäische Union allerdings einen unverzeihlichen Fehler. Aufgrund internationaler parteipolitischer Intrigen, hinter denen im wesentlichen Griechenland stand, wurde beschlossen, daß Malta nur gemeinsam mit Zypern der Union beitreten könnte. Durch diesen absurden Beschluß wurde Malta zehn Jahre lang vor der Tür der Union gehalten. Dies führte denn auch dazu, daß der Sozialist Sant nach seinem knappen Wahlsieg den Beitrittsantrag zurückzog.

Die gleichen Kräfte, die seinerzeit alles taten, um Maltas Mitgliedschaft zu verhindern, versuchen heute wieder, den Inselstaat auszugrenzen. Jetzt wird heuchlerisch argumentiert, daß man Malta nicht vertrauen könne, da der zurückgezogene Antrag nur infolge einer Wahl aktiviert worden sei. Daher könne dem Antrag nur dann stattgegeben werden, wenn auch die Sozialisten in Valetta zustimmten. Dadurch würde den europafeindlichen Kräften ein Vetorecht eingeräumt werden. Sollte jetzt das gleiche elende Spielchen mit Malta gespielt werden, durch das der Inselstaat zehn Jahre lang draußen vor der Tür bleiben mußte, würde die Europäische Union auch bei anderen Beitrittswilligen ihr Vertrauen verspielen.

Gleiches gilt für die völlig unberechtigte Junktimierung zwischen Malta und Zypern. Die beiden Inseln haben miteinander nichts zu tun, außer daß sie beide im Mittelmeer liegen. Die wirtschaftlichen, verkehrspolitischen und allgemein politischen Bedingungen sind vollkommen andere. Malta ist wesentlich europäischer als Zypern. Malta trägt außerdem kein so schweres Problem mit sich herum wie den griechisch-türkischen Konflikt. Die Aufnahme Zyperns würde für die Europäische Union deshalb eine große Belastung bedeuten, solange die Insel geteilt ist. Die Inselrepublik Malta ist frei von solchen Problemen. Man kann nicht mit einem Land, nur weil es klein ist, so umspringen, wie man es bisher getan hat. Diesmal steht die Europäische Union und nicht Malta auf dem Prüfstand.

Zitate · Zitate

„Ich glaube nicht, daß man einem solch furchtbaren Tatbestand durch ein Dokument entsprechen kann. Das wäre eine Veräußerlichung. Es würde nicht zu einer Größe werden für das Gewissen der Deutschen, sondern in seiner Monstrosität Gegenempfindungen wecken, meine ich. Es ist schrecklich, aber ich glaube, es gibt tatsächlich diesen Reiz, daß man dann auf die Äußerlichkeit eines solchen Riesenbauwerks negativ reagiert." *Martin Walser*

Schriftsteller, zum geplanten Holocaust-Denkmal in Berlin

*

„Die Neigung, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheit, deren geographische Verteilung sich leider auf Deutschland beschränkt." *Otto von Bismarck*

Preußischer Ministerpräsident, 1863 im preußischen Landtag

*

„Fremde Sünden sieht man vor sich, die eigenen hat man hinter dem Rücken." *Leo N. Tolstoi*

(1828–1910) Russischer Schriftsteller

*

„Wer in der Vergangenheit die wahre Größe nicht zu sehen vermag, kann sie auch in der Gegenwart nicht sehen. Beides gehört zusammen." *Wilhelm Furtwängler*

(1886–1954) Dirigent und Komponist

*

„Der Verantwortungsmensch, der für das Ganze denkt und handelt, der allein wird die Zukunft gestalten." *Ernst Jünger*

(1895–1997) Schriftsteller und Philosoph

*

Die meisten unserer Kritiker sind nur deshalb Scharfrichter geworden, weil sie keine Könige werden konnten." *Friedrich Hebbel*

(1813–1863) Dichter

*

„Wenn Freiheit etwas bedeutet, dann das Recht, anderen Leuten das zu sagen, was sie nicht hören wollen." *George Orwell*

(1903–1950) Britischer Schriftsteller

*

„Die Währungsunion ist ein verfrühter, vielleicht sogar ein falscher Schritt. Wir werden gegenwärtig auf undemokratische Weise in eine Gemeinschaft hineinmanövriert, die zur Aufgabe unserer Souveränität führt, und zwar auf eine Weise, die wir als Nationalstaat dann nicht mehr beeinflussen können. Unsere Währung bedeutet mehr als nur Geld; sie ist eng mit unserem Sozial- und Wirtschaftsystem verbunden. Der deutsche Sozialstaat, der ja in der Tradition des preußischen Obrigkeitsstaates steht, wird sich anpassen müssen. Das Niveau wird niedriger sein als jetzt, und zwar auch ohne die Veränderungen, die ohnehin notwendig sind. Der deutsche Staat wird auf dem Altar eines Europa geopfert, das politisch nicht durchkonstruiert ist. Es fehlen die politischen Strukturen, um eine gemeinsame europäische Politik zu machen, die den Unterschieden der einzelnen Nationen Rechnung trägt. Europa wird quasi per Dekret Brüsseler Beamter vereinigt." *Ferdinand Fürst von Bismarck*

Anwalt, Urenkel des Reichsgründers Otto von Bismarck in der „Jungen Freiheit"

Lettland liberalisiert Staatsbürgerschaftsrecht:

Dem äußeren Druck gebeugt

Wahlen in der Baltenrepublik bestätigen rechtsbürgerliche Parteien / Von Martin Schmidt

Mit einer knappen Mehrheit von rund 53% Ja- und 45% Nein-Voten stimmten die Letten am 3. Oktober in einem Referendum den Plänen für ein neues Staatsbürgerschaftsrecht zu. Hätte es nicht den massiven Änderungsdruck seitens der EU, der OSZE und der NATO gegeben, so wäre der Ausgang sicherlich ein anderer gewesen. Aber auch so ist die heikle Frage längst nicht vom Tisch.

Indem die west- und mitteleuropäischen Staaten unter dem Einfluß Moskaus der Regierung in Riga dringend nahelegten, die Einbürgerung der zu Sowjetzeiten in großer Zahl planmäßig in Lettland (wie auch in Estland und – in deutlich geringerem Umfang – in Litauen) angesiedelten Russen, Weißrussen, Ukrainer usw. zu erleichtern, trafen sie eine fragwürdige Entscheidung. Im Kern handelt es sich darum, daß die von den „rotlackierten Großrussen" betriebene Russifizierung des Landes an der Ostsee im nachhinein quasi sanktioniert wird. In Lettland ist die bevölkerungspolitische Situation besonders brisant: Die Letten stellen in ihrem eigenen Staat bei einer Gesamtbevölkerung von 2,45 Millionen Menschen mit knapp 1.400.000 Personen nur eine relativ dünne Mehrheit (nach jüngsten Statistiken 56,7%), und in ihrer Hauptstadt Riga sind sie sogar klar in der Unterzahl. Zwischen 1940 und 1989 sank der Anteil der Titularnation von 77% (1935) auf 52%.

Die Zahl staatenloser Russen und Weißrussen liegt laut offiziellen Angaben aus dem Jahre 1996 bei 742.000 (30,2%) bzw. 104.000 Personen (4,2%); von diesen wiederum hätten nach der alten Gesetzgebung 148.000 das Recht gehabt, die lettische Staatsbürgerschaft zu beantragen. Bis zum 31. Mai 1998 machten jedoch nur 8.125 Zuwanderer von dieser Möglichkeit Gebrauch. Vielfach fehlten die notwendigen Kenntnisse der Landessprache, oder es mangelte einfach am entsprechenden Willen.

Eingedenk der historischen Fakten versuchten die Regierungen in Riga nach der Wiedergewinnung der Freiheit und Unabhängigkeit 1990 durch engmaschige, aber keinesfalls unerfüllbare Vorschriften für den Erwerb der lettischen Staatsbürgerschaft die Mehrheitsstellung des eigenen Volkes abzusichern. Der russische Bevölkerungsteil sollte im Zuge einer „Deokkupations"-Strategie zum Teil in die alten Herkunftsgebiete zurückkehren oder in einem längeren Prozeß integriert werden.

Es ist schwer nachvollziehbar, mit welcher Selbstgefälligkeit und welch historischer Kurzsichtigkeit die Mächtigen in Brüssel und den verschiedenen west- und mitteleuropäischen Hauptstädten in der komplexen Frage des lettischen Staatsbürgerschaftsrechts mit dem Stichwort „Diskriminierung" hantieren. Auch wenn man noch so oft behauptet, daß eine modifizierte Gesetzgebung Lettand mehr innere Stabilität bringt, wird damit der Realitätsgehalt dieser These nicht größer. Die formale Zuerkennung einer staatlichen Zugehörigkeit bedeutet ja längst nicht, daß damit eine Loyalität zu dem entsprechenden Gemeinwesen einhergeht.

Am 22. Juni dieses Jahres sah sich die Parlamentsmehrheit in Riga schließlich veranlaßt, gravierende Änderungen zu beschließen, wonach u. a. alle nach dem Unabhängigkeitstag 21. August 1991 geborenen nicht-lettischen Kinder auf Wunsch der Eltern automatisch – also ohne Lettischtest – eingebürgert werden können. Außerdem soll das „Fenster"-System abgeschafft werden, das die Möglichkeit für Einbürgerungstests zeitlich nach Jahrgängen staffelte. Besonders heftigen Protest gegen diese Pläne leistete die nationalkonservative Partei „Für Vaterland und Freiheit", die mittels Unterschriftensammlung die besagte Volksabstimmung erwirkte.

Wenigstens dürfte sich der Ausgang der lettischen Parlamentswahlen vom 4. Oktober als stabilitätsfördernd erweisen. Die rechtsbürgerlichen Parteien mit der seit nicht einmal einem Jahr bestehenden christdemokratischen Volkspartei von Andris Skele als stärkster Kraft (20,9%) sowie der bis dato regierenden nationalliberalen Partei „Lettlands Weg" (18,22% gegenüber 14% bei den Wahlen 1985) und der nationalkonservativen Partei „Für Vaterland und Freiheit" (14,15% statt bisher 11%) von Ministerpräsident Guntars Krasts können auch weiterhin mit einer satten Mehrheit regieren. Dabei ist ihnen die Unterstützung durch die ebenfalls frisch aus der Taufe gehobene „Neue Partei" (7,4%) gewiß. Des weiteren sind in der Saeima nur noch die mit für eine Premiere beachtlichen 12,87% abgeschnittenen Sozialdemokraten und das linksradikale „Harmonie"-Bündnis aus den Kommunisten und der Partei für Volkseintracht (14,23%) vertreten. Die großsprecherisch mit Ambitionen auf das Amt des Ministerpräsidenten angetretene Bewegung „Bewegung für Lettland" von Joachim Siegerist brachte es nur auf magere 1,74%. Sie fiel damit ebenso der Sperrklausel zum Opfer wie die Demokratische Partei „Saimnieks" (1,61%).

Die neue Regierung wird sich allerdings einiges einfallen lassen müssen, speziell was das Abrutschen eines nicht geringen Teils der Bevölkerung unter die Armutsschwelle betrifft. Weitere wichtige Aufgaben sind die Bekämpfung der wild wuchernden Korruption und der bedrohliche Kreise ziehenden organisierten Kriminalität, die Vollendung der Privatisierung, die Konsolidierung der Staatsfinanzen und natürlich die baldige Integration in die eine größtmögliche außenpolitische Sicherheit verheißenden Strukturen von NATO und EU.



Riga im Sommer 1998: *Lettische Kinder musizieren, um ihre Familie zu versorgen*

Blick nach Osten

Unabhängiger vom russischen Gas

Warschau – Seit 1. Oktober fließt in größerer Menge westliches Erdgas via Görlitz in die niederschlesischen Haushalte. Jährlich soll es sich um 400 Millionen Kubikmeter handeln. Ein entsprechendes Abkommen wurde Ende September zwischen der Ruhrgas AG Essen und deren mitteldeutschem Beteiligungsunternehmen VNG Verbundnetz Gas AG einerseits und der in Warschau ansässigen Versorgungsgesellschaft PGNIG geschlossen. Mit diesen Lieferungen soll die Abhängigkeit der Republik Polen von russischem Gas verringert werden.

Litauen: Strittiges KGB-Gesetz

Wilna – Das in Litauen heftig diskutierte KGB-Gesetz tritt nicht, wie ursprünglich vorgesehen, diesen Oktober in Kraft, sondern laut fast einstimmigem Parlamentsbeschluß vom 16. Juli erst am 1. Januar 1999. Bis dahin wird die u. a. von Präsident Adamkus in Teilen kritisierte und mit einem Veto belegte Initiative noch für reichlich Gesprächsstoff im Parlament in Wilna sorgen. Gemäß ursprünglichem Gesetzestext, den besonders hartnäckig der Seimas-Vorsitzende Landsbergis vertritt, ist der frühere sowjetische Geheimdienst eine „verbrecherische Organisation" gewesen, die „Genozid, Repressionen, Terror und politische Verfolgung im okkupierten Litauen betrieben habe". Aus dieser Erkenntnis heraus müsse es Arbeitsbeschränkungen für Ex-Mitarbeiter geben, die im Staatsdienst allgemein, insbesondere aber in höheren Positionen der Kommunalparlamente, im Verteidigungsministerium, bei der Polizei sowie in wichtigen Unternehmen oder Banken nicht geduldet werden könnten.

Verständigung an den Gräbern

Breslau – Nachdem am 2. August eine erneuerte deutsche Kriegsgräberstätte in Memel eingeweiht werden konnte und am 12. September ein planierter Soldatenfriedhof für Wehrmachtsangehörige in Reval wiedererstand, wurde am 9. Oktober auch in Nädlingen bei Breslau der Einsatz des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge belohnt. An diesem Tag konnte dank der Kooperation der zuständigen polnischen Stellen ein „Friedenspark" in Gestalt eines Sammelfriedshofs für deutsche Gefallene der Öffentlichkeit übergeben werden.

Schwierige Koalitionsgespräche in Preßburg:

Machtmensch Meciar meldet sich ab

Der steile Aufstieg des Rudolf Schuster / Von Martin Schmidt

Die innenpolitische Zäsur, die der Slowakei mit dem Ende der Ära Meciar bevorsteht, ist in ihrer Tragweite kaum minder gravierend, als es die Abwahl der Regierung Kohl für Deutschland ist. Die herbe Niederlage für den bisherigen Ministerpräsidenten und dessen fortan nur mehr über 43 von insgesamt 150 Mandaten verfügende Bewegung für eine Demokratische Slowakei (HZDS) bei den Nationalratswahlen am letzten September-Wochenende ist in erster Linie als eine Absage an einen extrem autokratischen Regierungsstil sowie eine verheerende Günstlingswirtschaft bei der Privatisierung der Unternehmenslandschaft zu werten. Und was besonders wichtig ist: Die Machtverschiebung in Preßburg verleiht der Hoffnung Ausdruck, die internationale Isolierung der Slowakei schnellstmöglich zu beenden und eine engere Anbindung an die Europäische Union herbeizuführen.

Bei aller Kritik an der mit reichlich Inkompetenz verbundenen Korruption unter dem raffinierten Populisten und brillanten Rhetoriker Vladimir Meciar sowie an dessen immer wieder an die rund 600.000 Ungarn im Land (11% der Gesamtbevölkerung) adressierten Verbalradikalismen ist es jedoch nicht so, daß die bisherige Opposition nunmehr vor einem einzigen Scherbenhaufen steht, wie es bei den Mitte-Rechts-Parteien in Rumänien nach dem Ende der Ära Iliescu der Fall gewesen ist. Auch sollte nicht vergessen werden, daß es Meciar war, der 1992/93 auf dem Weg in die Eigenstaatlichkeit, sprich bei der Auflösung des Kunststaates Tschechoslowakei, die Richtung gewiesen hatte.

Sollte sich die von der hohen Wahlbeteiligung (84%) profitierende vereinigte Opposition unter Führung von Mikulas Dzurinda tatsächlich auf eine neue Regierung einigen, dann könnte diese in wirtschaftlicher Hinsicht immerhin aufbauen auf gleichmäßigen Wachstumsraten von um die 6%, einer noch erträglichen Arbeitslosenquote von 12,5% (Ende 1997) sowie einer rückläufigen Inflationsrate von zuletzt 6,1%. All dies ist allerdings teuer erkauft worden durch rapide aufgehäufte Auslandsschulden (Ende Juni 1998 lagen diese bei brutto 11,31 Milliarden Dollars gegenüber 4,3 Milliarden Dollars beim Amtsantritt Meciars Ende 1994). Zudem lassen die Investitionsbedingungen für ausländische Unternehmer bis dato sehr zu wünschen übrig. Hier werden die sehr heterogenen Meciar-Gegner – im einzelnen sind dies die Sammlungsbewegung SDK (42 Sitze) mit der Christlich-Demokratischen Bewegung (KDH) und der Demokratischen Union (DU) als den beiden wichtigsten Formationen sowie darüber hinaus die Partei der Bürgerlichen Verständigung (SOP; 13 Sitze), die besonders schwer einzubeziehende postkommunistische Demokratische Partei der Linken (SDL; 23 Sitze) und nicht zuletzt die Partei der Ungarischen Koalition (SMK; 15 Sitze) –, die zusammen 93 Parlamentsmandate gewonnen haben, ebenso gegensteuern müssen wie in der Minderheitenpolitik.

Letzteres ist sicherlich die leichtere Aufgabe, zumal sich die Schwierigkeiten weitgehend auf die im Süden des Landes konzentrierte ungarische Volksgruppe beziehen, deren politische Repräsentanten fortan nach Möglichkeit in die Führung des Staates eingebunden werden sollen. Im großen und ganzen gilt die Slowakei trotz der starken ungarischen Nega-

Ungarische Volksgruppe soll einbezogen werden

tiv-Lobby im Westen in Sachen Minderheitenrechte keinesfalls als besonders problematisch. Dies wird auch von den Vertretern der schätzungsweise 15.000 heimatverbliebenen Karpatendeutschen so gesehen. Man denke zum Beispiel daran, daß über 850 Schulen mit muttersprachlichem Unterricht für Kinder aus der ungarischen Volksgruppe existieren und in knapp 1.000 Gemeinden das Ungarische auch die Sprache in den Gottesdiensten ist. Demgegenüber ist die sprachlich-kulturelle Identität der kleinen slowakischen Minderheit in der Republik Ungarn ungleich stärker gefährdet, und es geschieht dort von Staats wegen viel zu wenig, um Abhilfe zu schaffen.

Vladimir Meciar, den zuletzt nicht einmal mehr die für viel Geld eingeflogenen Claudia Schiffer und Gérard Dépardieu an der Macht halten konnten, hat mittlerweile seinen Rückzug ins Privatleben angekündigt. Für die künftige Gestaltung der slowakischen Politik wird nun neben dem SDK-Vorsitzenden Dzurinda vor allem der 64jährigen Kaschauer Bürgermeister Rudolf Schuster eine Führungsrolle zugetraut. Der 1922 als Sohn karpatendeutscher Eltern in Metzenseifen im Bodvatal geborene Schuster ist Vorsitzender der erst vor wenigen Monaten gegründeten Partei der Bürgerlichen Verständigung (SOP), die auf Anhieb 8,1% erreichte. Ausschlaggebend für diesen Erfolg ist die Beliebtheit Schusters in der breiten Bevölkerung. In einer durch das unabhängige slowakische „Centrum für die Erkundung des Marktes und der öffentlichen Meinung" zwischen April und Juni unter 1.452 slowakischen Jungwählern im Alter von 18 Jahren durchgeführten Umfrage zur Vertrauenswürdigkeit führender Politiker rangiert der agile SOP-Vorsitzende bezeichnenderweise vor Meciar und Dzurinda auf Platz eins. Das gute Händchen, das Schuster in der Kommunalpolitik der mit etwa 250.000 Einwohnern zweitgrößten Stadt des Landes bewiesen hat, trägt ihm landesweit viele Vorschußlorbeeren ein. Dabei ist das ostslowakische Kaschau sicherlich alles andere als ein einfaches Pflaster, um Karriere zu machen. Die Stadt galt nach dem Zusammenbruch des Sowjetsystems wegen ihrer kränkelnden Stahlindustrie und den enormen Integrationsproblemen mit den zu Zehntausenden dort lebenden Zigeunern als „Sorgenkind der Nation". Doch seitdem Schuster 1994 erneut zum Bürgermeister avancierte (zwischen 1983 und 1986 hatte der im März 1990 aus der Kommunistischen Partei ausgetretene gelernte Wasserbauingenieur dieses Amt schon einmal bekleidet), konnte nicht nur die Altstadt saniert, sondern auch das Image Kaschaus wirkungsvoll aufpoliert werden. Als bedeutsam hat sich in diesem Zusammenhang der mediale Einfluß des der Schuster-Partei nahestehenden privaten TV-Senders „Markiza" erwiesen.

Manche sehen in dem perfekt deutschsprachigen „König von Kaschau", der sich auch auf ungarisch, englisch und russisch zu artikulieren weiß, sogar schon den Nachfolger des im Frühjahr zurückgetretenen Staatspräsidenten Michal Kováč. Angesichts der außerordentlichen Dynamik, die mit dem Wahlausgang in die vermeintlich erstarrte slowakische Innenpolitik hineingekommen ist, erscheint selbst ein solcher Karrieresprung keineswegs gänzlich ausgeschlossen.

Seltenes Wiedersehen

Drehbücher nach ostdeutschen Dichtern – Eine Fundgrube für Regisseure



2 x Hermann Sudermann: *„Johannisfeuer" ...*

In ihrer Blütezeit stellte die deutsche Filmproduktion etwa 180 Filme im Jahr her, gute und weniger gute. Ob ein Film gut oder schlecht ist, hängt von vielerlei Faktoren ab, da sind die Darsteller, die Spielleitung, die Aufnahmetechnik, die Musik, die Ausstattung oder die Drehorte. Am entscheidensten aber für die Gesamtqualität eines Streifens ist die Stoffauswahl, sie ist auch heute noch ein Hauptkriterium für einen künstlerisch wertvollen Film.

Die Zahl der Filmautoren, die eine eigene dichterische Idee entwerfen, sie filmisch formen und zu einem Drehbuch gestalten können, ist klein. In den meisten Fällen entstehen Drehbücher als eine Kollektivarbeit von mehreren Leuten, die zusammen zwar mehr Einfälle haben als ein einzelner, wobei es dann aber häufig an der künstlerischen Einheit fehlt. Auch die literarisch wertvollen Roman- und Bühnendichtungen sind schließlich keine Gemeinschaftsleistungen, sondern schöpferische Gedankenarbeit begabter Persönlichkeiten.

Mit der 1938 erfolgten Gründung der Deutschen Film-Akademie in der Ufa-Stadt Babelsberg hoffte man natürlich auch, durch die Heranbildung eines befähigten Nachwuchses, dem Mangel an „Filmdichtern" begegnen zu können. Doch bis es so weit war, mußten sich die Produzenten im Dichterwald umsehen, ob nicht bei den Roman- oder Bühnenautoren zur Verfilmung geeignete Themen vorlagen. Die künstlerischen Grundprinzipien sind im Film nicht anders als im Roman oder im Theater: Eine dramatisch gut aufgebaute Handlung, Menschen von Fleisch und Blut und das Ganze optisch mit Geschmack und Delikatesse dargeboten.

In der Reihe der erfolgreichen Theaterautoren standen in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts drei ostdeutsche Dichter ganz vorne; der Ostpreuße Hermann Sudermann (1857–1928), der Schlesier Gerhart Hauptmann (1862–1946) und der Westpreuße Max Halbe (1865–1944). Nach Halbes bekanntestem und erfolgreichstem Werk, dem Liebesdrama „Jugend", schrieb Thea von Harbou das Drehbuch zu dem gleichnamigen TOBIS-Film, der 1937 seine Uraufführung erlebte. Das Stück „Jugend" basiert auf einem tatsächlichen Erlebnis Halbes. Als junger Student besuchte er seinen Onkel, der als katholischer Pfarrer eine gemischtsprachige Gemeinde zwischen Thorn und Culmsee betreute. Der Pfarrer hatte die Tochter seiner verstorbenen Schwester als Haushälterin in den Pfarrhof aufgenommen, und zwischen beiden jungen Menschen entspann sich eine zarte Liebesgeschichte. In dem Film „Jugend" spielt der Staatsschauspieler Eugen Klöpfer den Pfarrer, Werner Hinz den eifernden polnischen Kaplan, Kristina Söderbaum das Annchen, die wegen ihres Liebesverhältnisses mit dem Studenten in den Tod getrieben wird.

Zum 25jährigen Ufa-Jubiläum, 1942, konnte man Max Halbes Drama „Der Strom" auf der Leinwand bewundern. Das Weichseldrama hatte seine Bühnenuraufführung am Wiener Burgtheater erlebt, damals und heute wieder die wichtigste Schauspielbühne des deutschen Sprachraumes. Im Film wirkten mit Hans Söhnker, Friedrich Kayssler, Lotte Koch und die in Königsberg geborene Charlotte Daudert. „Die ist wie ein wildes Biest, die Weichsel", läßt Halbe den um sein Erbteil betrogenen Jakob Doorn ausrufen, „wie so'n wildes Biest, was sie auf dem Jahrmarkt zeigen." Das Toben der Weichsel beim Eisgang konnte selbstverständlich der Film viel realistischer zeigen als das Theater, dem höchstens akustische Signale zur Verfügung standen.

Die Uraufführung von Sudermanns Schauspiel „Die Ehre" im Berliner Lessingtheater brachte dem gebürtigen Memelländer den Durchbruch zum Ruhm. Auch von ihm wurden eine Reihe von Dramen und Erzählungen verfilmt, wir nennen hier „Johannisfeuer", „Der Katzensteg", „Heimat" und die „Reise nach Tilsit". Einer der größten Filmerfolge der Vorkriegszeit war der Streifen „Heimat", mit Zarah Leander und Heinrich George. Die Spielleitung hatte Carl Froelich, der für diesen Ufa-Film den Nationalen Filmpreis erhielt. Froelich gelang eine meisterhafte Nachzeichnung der von Sudermann beschriebenen Wirklichkeit des Lebens.

Die erste Form, in die ein Filmstoff gebracht wird, ist das Filmexposé. Es enthält kurz gefaßt den Handlungsablauf sowie eine Charakteristik der Figuren. Erkennt der Produzent das Exposé als filmgerecht an, dann erfolgt die Umarbeitung vom Literarischen zum Filmischen, das ausführliche, alle Einzelheiten bis ins Kleinste festlegende Drehbuch wird geschrieben.

Das Drehbuch ist eine Art Gebrauchsanweisung für die Filmschaffenden. Im Unterschied zum Bühnenmanuskript erhebt es nicht den Anspruch, ein Kunstwerk zu sein. Rein äußerlich fällt die längsseitige Zweiteilung des Drehbuchs in eine optische Spalte und in eine Tonspalt auf. Während die Anweisungen für die Bildaufnahme sehr ausführlich sind, ist die Sprechseite mit den Dialogen weniger umfangreich.

Der Spielfilm „Die Reise nach Tilsit" erlebte am 2. November 1939 seine Uraufführung in Tilsit. Veit Harlan schrieb nicht nur das Drehbuch zur Novelle Hermann Sudermanns aus den „Litauischen Geschichten", er führte auch die Regie. Die Hauptdarsteller waren Kristina Söderbaum, Anna Dammann und Fritz van Dongen. Bereits in der Stummfilmzeit wurde die „Reise nach Tilsit" in Hollywood unter dem Titel „Sunrise" von Friedrich Wilhelm Murnau verfilmt. In der prachtvollen Erzählung Sudermanns fährt eine junge Frau mit ihrem Mann über das Kurische Haff nach Tilsit. Sie weiß, daß er einer anderen verfallen ist und unterwegs das Fischerboot kentern lassen will, damit sie ertrinkt.

Im Unterschied zur Erzählung Sudermanns hat das Ehepaar nicht drei, sondern nur ein Kind und die Ehezerstörerin, bei Sudermann eine Magd, ist auf der Leinwand eine Ausländerin. Während aber die Novelle tragisch endet, liefert der Film ein Happy-End. Dabei ist zu bedenken, daß im Gegensatz zum Theaterpublikum, das im allgemeinen eine bestimmte Geistesrichtung vertritt, die Menge der Besucher eines Kinos anders zusammengesetzt ist. Der Film wendet sich an alle, ohne Rücksicht auf Stand oder Bildung.

Die „Litauischen Geschichten" (Auflage 100 000) mit den vier Erzählungen „Die Reise nach Tilsit", „Die Magd", „Miks Bumbullis" und „Jons und Erdme" gehören zum Besten, was Hermann Sudermann geschrieben hat. Sie vergegenwärtigen nicht nur die ostpreußische Landschaft, sie lassen auch die Menschen zwischen Kurischer Nehrung, Memel und Tilsit lebendig werden.

1959 kam mit „Jons und Erdme" und den Hauptdarstellern Carl Raddatz, Karin Baal und Giulietta Masina nochmals eine Sudermannsche Novelle auf die Leinwand. Es ist zutreffend, daß die künstlerische und technische Form des Filmschaffens ein getreues Spiegelbild für den Kulturzustand eines Volkes darstellt. In der heutigen Zeit kommt der deutsche Film, trotz Subventionen in Millionenhöhe, aus seiner Talsohle leider nicht heraus, ganz zu schweigen von den oft niveaulosen Zelluloidstreifen, die über den großen Teich zu uns gelangen.



... und „Die Reise nach Tilsit" (von rechts Frits van Dongen, Kristina Söderbaum, Eduard v. Winterstein): **Erfolgreiche Streifen**

Erfreulicherweise existieren in etlichen Städten Deutschlands Lichtspieltheater, die immer wieder alte Ufa-Filme aufführen oder auch gute Filme der fünfziger und sechziger Jahre. Dann kann man vielleicht Wiedersehen feiern mit Gerhart Hauptmann, dem schlesischen Nobelpreisträger, der Stoff für eine Anzahl Leinwandproduktionen lieferte. Sein erstes Schauspiel „Vor Sonnenaufgang", 1889, im Jahr der deutschen Theaterrevolution in Berlin uraufgeführt, sah den fast siebzigjährigen Theodor Fontane als begeisterten Kritiker in der Vorstellung.

Hauptmann, der Dichter des deutschen Naturalismus schildert in „Vor Sonnenaufgang" das Schicksal einer durch Trunkenheit des Vaters belasteten Familie des schlesischen Kohlenreviers. In dem gleichnamigen Film ist Emil Jannings in einer Paraderolle zu bewundern, neben Marianne Hoppe. Der Vollblutkomödiant Jannings hatte übrigens als erster Schauspieler den „Oscar", einen Preis der amerikanischen Filmakademie erhalten.

Noch vor Kriegsende kam nach Hauptmanns Bühnenstück „Die Jungfern vom Bischofsberg" ein Film mit Sonja Ziemann und Hans Brausewetter heraus. Unter den Nachkriegsverfilmungen ragt der 1956 gedrehte Leinwandstreifen „Rose Bernd" hervor, nach dem gleichnamigen naturalistischen Drama des schlesischen Dichters. Hauptmann beschreibt darin die Tragödie der Bauernmagd Rose Bernd, im Film verkörpert von Maria Schell. Ihre Partner waren Raf Vallone und Käthe Gold.

Rüdiger Ruhnau

Eindrucksvolle Gestalterin

Vor 95 Jahren wurde die Bildhauerin Hilde Leest geboren

Reisende, die während ihrer Fahrt durch Ostpreußen auch das kleine Städtchen Friedland besuchen, werden gewiß an dem Kraftwerk vorbeifahren, das zur Zeit von Skandinaviern modernisiert wird. Kaum einer aber wird wissen, daß eine junge Bildhauerin aus Königsberg es war, die sich mit dem plastischen Modell des „Ostpreußenwerks", das sie nur anhand von technischen Zeichnungen fertigte, ein erstes Honorar verdiente. Hilde Leest, die vor 95 Jahren am 22. Oktober in Königsberg geboren wurde, kam das Geld sehr gelegen, konnte sie nun doch nach Berlin gehen. Dort fand sie durch die Vermittlung des Bildhauers Rudolf Belling eine Anstellung bei den Königsberger Architekten Max und Bruno Taut.

Die Königsbergerin entstammte einer alteingesessenen Handwerkerfamilie; Großvater Albert Leest war Inhaber einer Baufirma, der Vater beamteter Baumeister. Nach dem Schulbesuch ging Hilde ins schlesische Bunzlau, wo sie sich zur Keramikerin ausbilden ließ. Später besuchte sie in ihrer Vaterstadt die Kunst- und Gewerkschule (als Schülerin von Prof. Hermann Brachert) und die Kunstakademie (bei Prof. Stanislaus Cauer). In Berlin widmete sich Hilde Leest später der Bildhauerei. Sie bevorzugte den harten, schwer zu bearbeitenden Stein. Viele ihrer Arbeiten wurden auf Kunstausstellungen gezeigt, einige von der Stadt Berlin angekauft. Im Zweiten Weltkrieg wurden diese ersten Werke jedoch zerstört, nur einige Fotos blieben erhalten.

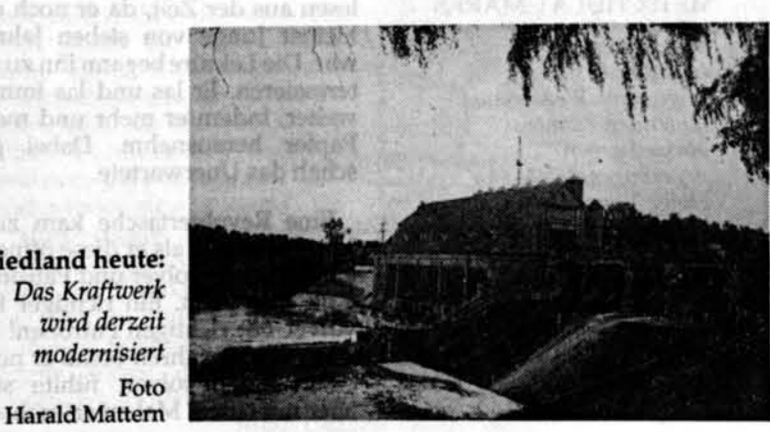
Doch Hilde Leest gab nicht auf; sie schuf Neues, Beeindruckendes wie die Büste von Ernst Reuter für das Bezirksrathaus Tiergarten und Plastiken für Schulen und Parks. Besondere Beachtung aber fand ihre Monumentalplastik „Wiedervereinigung", die 1962 am Mauerdurchlaß der Chausseestraße in Berlin-Wedding Aufstellung fand. Not, Vertreibung, Trennung und Leid waren die Themen, die von der Bildhauerin eindrucksvoll gestaltet wurden.

1964 wurde die Königsbergerin von der Landsmannschaft Ostpreußen mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet.

Sie starb am 27. November 1970 in Berlin. Ihre letzte Ruhestätte fand sie neben ihrer Mutter und ihrem Bruder auf dem Friedhof von Marl-Lemförde (Oldenburg).

Silke Osman





Friedland heute: *Das Kraftwerk wird derzeit modernisiert* Foto Harald Mattern

Überlistete Apfeldiebe

Von KURT WALENDY

Genau wie in diesem Jahr war der Hebst damals so wunderschön. Aus diesem Grund ließ der Bauer Skerstopeit seine Winteräpfel, bis weit in den November hinein an den Bäumen hängen. Er freute sich immer wieder darüber, daß die Äpfel richtig ausreiften und durch die Herbstsonne eine Färbung bekamen, die von keinem Künstler hätte besser aufgetragen werden können. Und auf die Färbung kam es Bauer Skerstopeit ganz besonders an. Skerstopeit hatte auch nichts gegen einen leichten Frost einzuwenden. Hierdurch würden die Äpfel hinsichtlich der Haltbarkeit sehr gestärkt werden.

Die diesjährigen Äpfel an den Bäumen hatten an Stelle von denen, die bereits in der Kammer lagerten, den Vorteil, auf dem Wochenmarkt in Widminnen reißenden Absatz zu finden. Jede vorausplanende Hausfrau würde die Chance im Hinblick auf die bunten Teller für Weihnachten bestimmt wahrnehmen. Jedenfalls versprach sich Bauer Skerstopeit insgeheim ein Geschäft wie noch nie.

Wenn er es auch mit dem Geldverdienen nicht so nötig hatte, so geizte er trotzdem um jeden Pfennig. Seine Parole hieß „Verdienen". Daß die Dorfnachbarschaft sich über ihn als Geizhals lustig machte, beunruhigte ihn nicht. Auf entsprechende Anspielungen platzte er immer mit seinem Normsatz raus: „Ihr könnt mir alle den Buckel runterrutschen!" Auf Vorhaltungen seiner Frau, daß man doch keine Kinder habe, für die gesorgt werden müsse, antwortete er stets: „Mutter, ich will wenigstens nicht arm sterben!"

Allerdings ging Bauer Skerstopeit mit seinen Paradeäpfeln ein großes Risiko ein, denn diese schönen Äpfel waren für Diebe eine günstige Beute. Im Dorf Lorenzhall gab es genug Jugendliche, die bestimmt keine Kostverächter waren. Vorsicht war deshalb geboten!

Beim Abwägen, wann für Diebe die günstigste Zeit sein könnte, vermutete Skerstopeit die Mitternacht. Erst wenn sich zu dieser späten Zeit nichts rührte, begab er sich zur Ruhe. Ihm kam zugute, daß er nicht viel Schlaf benötigte, im Gegensatz zu seiner Frau. Letztere mußte sich deswegen die Hänseleien von Skerstopeit anhören: „Wer länger schläft als sieben Stund', verschläft sein Leben wie ein Hund!"

Das Getue um die Winteräpfel ärgerte Frau Skerstopeit. Auch die beiden Kutscher, Wilhelm und Ludwig, waren sauer. Sie sahen die Äpfel nur aus weiter Entfernung. In den Garten durften sie nicht.

Nur an einem Tag, an dem der Bauer gut gelaunt war, rief Skerstopeit seine Helfer zu den Bäumen. Es hieß aber nicht etwa „Männer, nun probiert doch diese schönen Dinger!", sondern „Männer, was schätzt ihr, wieviel werde ich ernten?"

Nachdem eine gehörige Menge angepeilt wurde, lobte Skerstopeit die Kutscher wegen ihres Augenmaßes. Skerstopeit rieb sich dabei die Hände. Er konnte es dabei nicht unterdrücken, sondern schwelgte förmlich: „Das gibt Pulver, das gibt Pulver!" Die Kutscher wurden an ihren Arbeitsplatz, ohne jede Kostprobe, fortgeschickt. Ja, so hart und grausam konnte Skerstopeit sein!

Schweigend, aber innerlich erzürnt, setzten die Kutscher ihre Arbeit fort. Jeder hing seinen Gedanken nach. Auf einen Nenner gebracht, lautete die Übereinstimmung: Man würde in diesem Jahr, genau wie in den Vorjahren, nicht einmal auf dem Weihnachtsteller, von diesen Superäpfeln einen einzigen zu sehen bekommen. Diese bittere Feststellung forderte geradezu eine nächtliche Aktion, um auf seine Kosten zu kommen. Diesem Halunken-Bauern sollte und mußte eine Anstandslehre erteilt werden.

In der kommenden Nacht, zwischen zwei und drei Uhr, wenn der Bauer fest schlief, sollte es ans „Werk" gehen. Da man keinen Wecker besaß, andererseits die Zimmer voneinander getrennt, in einem Nebengebäude lagen, sollte der erste Wache den anderen Kollegen wecken. Da aber machte man die Rechnung ohne den Wirt! Skerstopeit, der es „faustdick" hinter den Ohren hatte und viel besser hören als sehen konnte, hatte die Absprache seiner Helfer heimlich belauscht. Eine Ahnung hatte ihm die Gewißheit vermittelt, daß die Männer etwas zu seinem Nachteil beabsichtigten. Er war nach dem Gartenaufenthalt der Männer diesen nachgeschlichen, um deren Reaktion zu orten. Mit dem, was er hörte, war Skerstopeit sehr zufrieden. Er mußt e sogar lächeln. Nun bestätigte sich ihm seine kriminalistische Ader.

Skerstopeit ließ sich nichts anmerken. Doch würde er für seine Äpfel eine Notbremse besonderer Art durchziehen, schon allein um den Kutschern eine Lektion zu erteilen.

In dieser Nacht ging Skerstopeit nicht zu Bett. Er zog sich den dikken Mantel über und ging, immer den Schatten ausnutzend, über den Hof zur Stube von Wilhelm. Dort klopfte er heftig an der Tür. Als sich Wilhelm aufgeschreckt meldete, rief er, bei zugehaltener Nase: „Aufstehen, es ist soweit!"

Er vernahm noch das Gestammel von Wilhelm, schnell zu kommen. Durch das Fenster konnte Skerstopeit beobachten, wie sich Wilhelm ankleidete und auch einen Sack bereit hielt, sicher für die „Apfelernte".

Jetzt sauste der Bauer zu Ludwigs Stube. Den erwarteten Spaß wollte er sich nicht entgehen lassen.

Wilhelm kam angetorkelt und machte sich an der Tür von Ludwig zu schaffen. Er trat dann in die Stube und fand dort den fest schlafenden Ludwig vor. Wütend rüttelte er ihn wach. Ludwig konnte aber nur beteuern, daß er das Wecken nicht besorgt habe. Außerdem wäre es auch noch viel zu früh für das Vorhaben.

Es artete, was Skerstopeit sehr gut tat, in eine heftige Auseinandersetzung aus. Schließlich bekam das Besinnliche Oberhand: Nur der Bauer konnte hier seine „Register" gezogen haben. Man fühlte sich überrumpelt und konnte es nur zähneknirschend verschmerzen.

Nach diesem Reinfall wurden die Äpfel zur unwichtigsten Sache der Welt für beide Männer. Der Bauer jedoch rieb sich freudestrahlend die Hände. Laut und leise kam es aus seiner Kehle: „Meine Äpfel waren es wert! Meine Äpfel waren es wert!" Bei diesem beglückenden Gefühl, so leuchtete es Skerstopeit ein, war der anstehende Nachtschlaf überflüssig.



Heilsberg: *Bauern verkaufen ihre Produkte auf dem Markt* Foto Archiv

Unziemlicher Scherz?

Von ROBERT JUNG

Auf seinen jährlichen Musterungsreisen besuchte Friedrich der Große auch den Amtmann Hahn in einer schlesischen Kreisstadt. Drei Tage verbrachte der Preußenkönig bei seinem Beamten und befahl, ehe er wieder abreiste, man möge seinem Amtsdiener alles bezahlen, was in diesem Zeitraum von ihm und seinem Gefolge verzehrt wurde.

„Es war mir eine große Ehre, Euer Majestät zu bewirten!" erwiderte der Amtmann Hahn. „Auf keinen Fall möchte ich dafür Geld annehmen." Doch der König gab nicht nach. Ehe er abreiste, verlangte er den Amtmann noch einmal zu sehen und sagte am Wagenschlag seiner Kutsche: „Ich dank Ihm für seine Gastfreundschaft, Hahn! Ich will Ihm nichts anbieten. Man sagt mir aber, Er nähme nichts, weil Er reich sei. Ist das wahr oder nur Gerede der Leute?"

„Es ist wahr, Euer Majestät!"

„Wie ist Er denn in dieser schweren Zeit überhaupt zu Geld gekommen?" forschte der König recht ungläubig. Er sah den Amtmann scharf an: „Von anderen Beamten Euren Schlages höre ich im ganzen Lande immer nur Jammern und Klagen?"

„Euer Majestät!" erwiderte Hahn. „Ich habe immer und zu jeder Tageszeit um einen Groschen oder Taler teurer eingekauft und alles um fünf Groschen wieder billiger abgegeben als die andern."

„Mache Er mit mir keine unziemlichen Scherze", drohte der König. „Ich habe keine Zeit, mit Ihm zu spaßen und verlange eine ehrliche Antwort und keine Narrenpossen zu hören!"

„Majestät!" Es ist die lautere Wahrheit! Wenn das Schlachtfleisch wohlfeil war, bezahlte ich es am Markt mit einigen Talern über den Preis. Wenn es mehr galt, verlangte ich für das aufgespeicherte Fleisch meist fünf Groschen weniger, als man sonst in schlechten Zeiten dafür forderte. So habe ich mir durch wohlfeilen Einkauf auf dem Schlachtmarkt mein Geld ehrlich erworben. In meinem Bezirk wird es jeder gern bezeugen!

„Er ist ein braver Mann", sagte der König gütig. „Ich werde Ihn in den Adelsstand erheben."

„Euer Majestät!" bat der Amtmann Hahn. „Ihrer Majestät Worte und Güte sind mir Dank genug für alle Zeiten!" Aber Friedrich der Große blieb dabei, ihn zu adeln ...

Oktober

Von ELLEN METSCHULAT-MARKS

Über Nacht
ist die Erde silbern
filigran am Wegesrand
hinter den Zäunen
blasse Farben
regenbogengleich
einige Vogellaute
verhallen im Windhauch
nur ein Silberglöckchen
durchdringt die Stille –
und ich gehe lautlos
über das schlafende Land
zu unserm Stern
nach Hause ...

Der Revolver im Schrank

Von WALTER ADAMSON

In seinem Zimmer stand ein großer Kleiderschrank vor der Tür, die zu dem Schlafzimmer seiner Eltern führte. Auf dem Schrank standen Koffer und andere Gegenstände. Eines Tages packte ihn die Neugier. Er stieg auf einen Stuhl und untersuchte die Dinge, die da oben lagen. Dabei geschah es, daß ein kleiner Gegenstand hinter den Schrank fiel. Um den aufzuheben, mußte er den Schrank ein wenig abrücken. Er war nur zwölf Jahre alt und ein schon kräftiger Junge. Mit großer Anstrengung gelang es ihm, das große Möbelstück ein wenig abzurücken. Der Kleiderschrank aber durchriß eine große Platte, hinter der Isoliermaterial, eine Menge zusammen geknäultes Zeitungspapier, steckte. Er besah sich den Schaden und fand in den Zeitungen Berichte aus dem Jahr 1918. Interessant für ihn, etwas zu lesen aus der Zeit, da er noch ein kleiner Junge von sieben Jahren war. Die Lektüre begann ihn zu interessieren. Er las und las immer weiter, indem er mehr und mehr Papier herausnahm. Dabei geschah das Unerwartete.

Eine Revolvertasche kam zum Vorschein und als er diese öffnete, kamen ein Revolver und Patronen zum Vorschein. Ein richtiger Revolver mit richtigen Patronen! Im Alter von 12 Jahren besaß er noch einen Spielrevolver, fühlte sich aber mit einem Mal zu erwachsen, sich damit abzugeben. Dies aber war ein richtiger Armeerevolver, den sein Vater wohl aus dem Krieg mit nach Hause genommen hatte. Eine tolle Entdeckung! Aber was sollte er damit anfangen? Eine Heldentat? Er hatte schon einmal vom „Russischen Roulette" gehört, versuchsweise steckte er ein paar Patronen in den Revolver und legte diesen an seine Schläfe. Die Angst aber war schließlich größer als die Versuchung abzudrücken. Enttäuscht und doch befreit, legte er den Revolver zurück in die Türfüllung und rückte den Schrank wieder in seine alte Stellung.

Später vielleicht, später, wenn ich älter bin, werde ich von dem Ding Gebrauch machen können, dachte er. Es waren unruhige Zeiten, diese Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Man konnte ja nie wissen.

Viele Jahre später kam dann die Gelegenheit. In der Politik seines Vaterlandes hatte sich etwas grundsätzlich geändert. Aus der Demokratie war eine Diktatur geworden. Eines Tages kam der Diktator, um bei einer Massenversammlung auf einem Sportplatz seiner Vaterstadt eine seiner Reden zu halten. Jetzt oder nie, ging es ihm durch den Kopf. Der Kleiderschrank war nicht mehr so schwer wie einst. Er war älter und stärker geworden. Er nahm den Revolver und die Patronen aus ihrem Versteck. Lud die Waffe und verbarg sie in seiner Manteltasche. Dann begab er sich zu dem Eingang des Sportplatzes und stellte sich in die Menschenmenge, die auf den Diktator wartete, um ihn zu begrüßen.

Es dauerte eine ganze Weile, er mußte Geduld haben. Dann ertönte von ferne ein langsam anwachsendes Gebrüll. Das Auto des Diktators kam näher. So nahe, daß er dem Mann, der im Auto stehend die laute Begrüßung entgegennahm, in die Augen sehen konnte. Nur ein paar Meter trennten ihn von diesen Augen. Es war, als sähe sie sich an. Er fühlte den Revolver in seiner Manteltasche, sein rechter Zeigefinger ruhte auf dem Abzug.

Sekunden vergingen; Sekunden, die zu Minuten, Stunden, Tagen, Jahren wuchsen. Er konnte es nicht länger ertragen. Die Scham vor sich selbst, versagt zu haben. Er ergriff die Flucht. Wurde zu einem Flüchtling vor sich selbst. Steht heute am Ufer des Stillen Ozeans. Auf einem fernen Kontinent.

In Gedanken wandert er zurück in seine Heimat. Er denkt an seinen Vater, seine Mutter. Er hatte die traurige Nachricht erhalten, daß seine Eltern sich gemeinsam das Leben genommen hatten. Mit dem Revolver aus dem Ersten Weltkrieg ...

Für Sie gelesen

Gedichte für Kinder

Wer kennt sie nicht, die alten Kindergedichte, die einst die Mutter oder Großmutter so fein aufsagen konnte und die man später selbst in der Schule lernen mußte? Manche unter Schweiß und Tränen, andere wieder mit großer Freude. „Komm, lieber Mai und mache ...", „Ein Männlein steht im Walde", „Weißt du wieviel Sternlein stehen" oder die innigen Weihnachtslieder „Vom Himmel hoch", „Morgen kommt der Weihnachtsmann" ... Mehr als 200 dieser oft unvergessenen Gedichte hat Heinrich Pleticha unter dem Titel **Schöne alte Kindergedichte.** Von Martin Luther bis Christian Morgenstern (Stürtz Verlag, Würzburg. 304 Seiten, farbige Abb., Halbleinen, 39,80 DM) zusammengestellt. Vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts reicht diese Sammlung mit zeitlosen, ewig jungen Gedichten. Autoren wie Martin Luther, Ernst Moritz Arndt, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller und Hoffmann von Fallersleben sind ebenso vertreten wie die Danziger Robert Reinick (1805–1852) und Johannes Trojan (1837–1915). Die reichen Illustrationen runden das bunte Bild ab, das der Leser sich von der Kinderwelt vergangener Zeiten machen kann. **os**

Hochzeit auf dem Schloß

Ein wahres Märchen für große und kleine Leute

Es war einmal eine Prinzessin. Sie wohnte in einem großen und langen Schloß. Das Reich, in dem es stand, hieß Gerdauen. Die Prinzessin hatte viele Kinder zum Spielen, denn es gab in dem langen Schloß eine Menge davon.

Am liebsten spielte die Prinzessin Hochzeit. Aber zu einer Hochzeit gehört ein Prinz, und sie wollte einen haben, der nicht in dem langen Schloß wohnte. Das war der Schweinehirt aus der kleinen Burg, die dem Schloß gegenüberstand. Sie dachte, der Schweinehirt müsse ein verzauberter Prinz sein. Manchmal hörte sie das Donnern von Kanonen. Dabei waren es nur die Flaschen mit den Blau- und Himbeeren, die in der kleinen Burg explodierten, denn die Großmutter hatte sie nicht richtig zugemacht und sie fingen an zu gären.

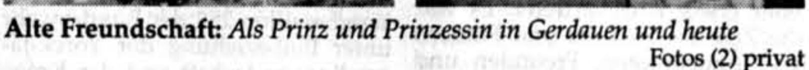
Eines Tages wollte die Prinzessin wieder Hochzeit spielen und befahl den Schweinehirten zu sich. Er kam. Er bekam lange weiße Strümpfe und ein gekreuztes Mieder, eine große Krone auf den Kopf und einen wunderbaren Umhang, der ihn sofort königlich erscheinen ließ. Schließlich war auch die Prinzessin fein gewandet; in ihrem langen weißen Kleid war sie noch schöner.

Der Hoffotograf mußte ein Bild von dem königlichen Paar aufnehmen, und anschließend ließ sich der Prinz von der Prinzessin das lange Schloß zeigen. Am besten gefiel ihm die Küche, und weil er großen Hunger hatte, ließ ihm die Prinzessin etwas kochen. Ja, das waren andere Flinsen als die bei der Großmutter! Und er aß soviel wie ein Schweinehirt, hatte er doch ganz vergessen, daß er jetzt Prinz war! Die Prinzessin aber aß nur wenig und hatte wenig Appetit.

Eines Tages brach der Russische Bär ein in das Reich, in dem das lange Schloß stand, und alle Hochzeitsspiele endeten. Schade! Der Schweinehirt und die Prinzessin wurden getrennt, und erst nach vielen, vielen Jahren hörten sie wieder voneinander. Und wieder war es die Prinzessin, die den „Prinzen" zu sich rief. Sie befahl – er kam. Sie war inzwischen Königin geworden, und immer noch wurden alle ihre Wünsche erfüllt.

In dem langen Jahren aber hatten sie sich verändert, und sie hätten sich fast nicht mehr erkannt. Dabei hatte sie doch wieder ein langes Kleid an und „er" die Hosen. Der Hoffotograf mußte wieder ein Bild machen, und dann wurde ein Fest gefeiert! Kronen brauchten sie nun nicht mehr, denn die Krone des Lebens ist unsichtbar. Sie lachten und freuen sich, aßen und tranken, und weil sie nicht gestorben sind, leben sie noch heute ... **Christel Wulff**





Alte Freundschaft: *Als Prinz und Prinzessin in Gerdauen und heute* Fotos (2) privat



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

„... nachdem ich alle mir zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ausgeschöpft habe, wende ich mich an Sie mit der Hoffnung, daß die Ostpreußische Familie auch mir helfen kann!" So oder ähnlich beginnen viele Briefe, die beweisen, welch ein Hoffnungsträger unsere Familie ist. Der Satz stammt aus einem Schreiben von Ruth Behrendt, und mit ihrem Wunsch will ich beginnen. Sie möchte endlich etwas über den Verbleib von Eltern und Bruder erfahren. August Behrendt, * 6. 8. 1876, und seine Frau Martha, * 7. 6. 1891, wohnten in Königsberg, Oberhaberberg 6a. Dorthin war die Familie nach der Pensionierung von Herrn Behrendt, Rektor in Mierunsken, Kreis Treuburg gezogen. Ihr Sohn Helmut Behrendt war beim Ersatzbataillon in Duisburg-Hamborn und im Januar 1945 auf Urlaub bei den Eltern in Königsberg. Ruth Behrendt sah ihre Angehörigen am 23. Januar zum letzten Mal, dann hat sie nie wieder etwas von ihnen gehört. Wer war mit ihnen zu jener Zeit zusammen und kann etwas über ihr Schicksal berichten? (Ruth Behrendt, Mühlenweg 5 in 53604 Bad-Honnef.)

Auch für Erich Czub ist der Weg über unsere Ostpreußische Familie der einzige, der ihm weiterhelfen könnte. Er sucht seinen ehemaligen Kriegskameraden Heinz Platzek aus Niederhorst, Gemeinde Borken, Kreis Lyck. Er war nur kurz mit ihm zusammen und zwar als blutjunger Offz.-Anwärter im Juni 1944 in Lomscha. Dort lag das Gren.-Ers.-Batl. 346, zu dem Erich Czub vom Ausbildungs-Batl. 400 in Augustowo abkommandiert worden war. Eines Nachts wurde Alarm gegeben, ein von Partisanen eingeschlossenes Polizei-Bataillon sollte freigekämpft werden. Bei diesem Einsatz konnte der polnisch sprechende Erich Czub einen vermeintlichen Partisanen vor dem Erschießen bewahren. Der alte Mann hatte nur ein Schwein schwarz geschlachtet und sich deshalb geweigert, den Schlüssel zu seiner Kate herauszugeben. Zeuge dieses Vorganges war Heinz Platzek. Seine Aussage benötigt nun Herr Czub dringend für eine Gegendarstellung in Zusammenhang mit der Ausstellung „Deutsche Wehrmacht". Wer einen Hinweis geben kann, ob und wo Heinz Platzek lebt, melde sich bitte bei Erich Czub, Drosselstieg 3 in 24145 Kiel.

Alte Lötzener werden sich an die Gaststätte Seeadler in der Königsberger Straße 11 und damit an das Ehepaar Nienerza erinnern. In diesem Haus befand sich auch die Raiffeisen-Brüterei. Deren Leiterin war von 1941 bis 1944 Elfriede Kaminski, geb. Scherello, die den ganzen Kreis Lötzen mit Eintagsküken belieferte. Sie hofft, daß sich ehemalige Abnehmer an sie erinnern und sich bei ihr melden. Vor allem liegt Frau Kaminski daran, etwas über die „Seeadler"-Wirtin Heta Nienerza zu erfahren. Und wer würde ihr den Lötzener Heimatbrief überlassen? (Elfriede Kaminski, Lilienweg 47 in 52222 Stollberg.)

Durch Zufall erfuhr Gerda Steinke beim Königsberger Treffen in Duisburg, daß ihre Schulfreundin Christel Maschuff im Raum Hannover leben soll. Sicher ist sie jetzt verheiratet und hat einen anderen Namen, aber vielleicht können ihre Brüder Arno und Dieter Maschuff weiterhelfen? Die Familie wohnte in Königsberg, Alter Garten 59. Frau Steinke hatte nicht mehr daran geglaubt, daß ihre Freundin am Leben sei und bewahrte besonders sorgfältig deren Jugendbild verwahrt. (Gerda Steinke, Schubertstraße 15 in 61267 Neu Anspach/Ts.)

Nachschrapselchen: Gesucht werden Hinweise auf das Gut Kamstigall, Kreis Fischhausen/Samland, und auf die Besitzerfamilie Sommer. (Rolf Hofmann, Stieglitzstraße 5 in 63263 Neu-Isenburg.)

Eure

Ruth Geede

Geliebter Kintopp

Harry Liedtke: Star über drei Jahrzehnte

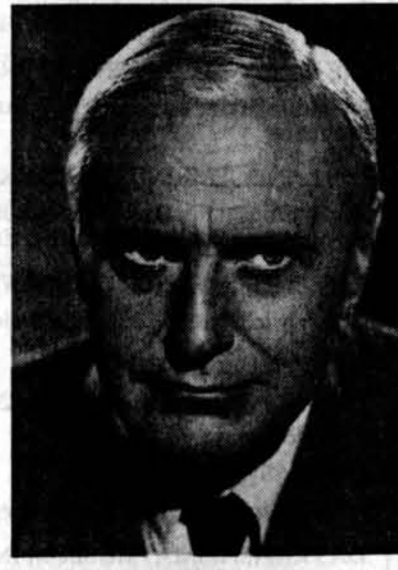
Bei dem Namen Harry Liedtke werden Erinnerungen wach, die in die Anfänge des wahren Kintopps zurückreichen, in eine Zeit, als der Film noch in den Kinderschuhen steckte. Ein Name, der in die Chronik des deutschen Films unauslöschlich gehört.

Harry Liedtke wurde am 12. Oktober 1882 in Königsberg geboren und war in Berlin bereits ein bekannter Bühnendarsteller, als er 1912 in dem Stummfilm „Die Rache ist mein" auf der Leinwand debütierte. Dann spielte er in zahlreichen Melodramen und Komödien gleichen Stils. In der endlosen Reihe der „Carmen"-Filme ist die „Carmen" von 1918 bereits die zehnte Verfilmung der Oper von Bizet. Die rassige Polin Pola Negri spielte die Titelrolle. Als „Don José" war Harry Liedtke zu sehen. Der Streifen wurde ein Riesenerfolg. In „Sumurun" (1920) führte Lubitsch Regie und agierte selbst in der Rolle des buckligen Jongleurs. Harry Liedtke als junger Scheich war wiederum Partner der Negri. In „Madame Dubarry" war er erneut mit Pola Negri vereint. Mit dem Film „Der Mann ohne Namen" (1920/21), ein Serienfilm, der nach dem Roman „Peter Voß, der Millionendieb" gedreht wurde, erreichte Liedtke den Höhepunkt seiner Popularität.

Zu seinen Erfolgsstreifen der 20er Jahre zählen zudem „Das Weib des Pharao" (1921), „Die Liebe einer Königin" (1923), „Gräfin Mariza" (1925), „Die Försterchristl" (1925/26), „Madame wünscht keine Kinder" (1926), „Der Bettelstudent" (1927), „Ich küsse Ihre Hand, Madame" (1928) und „Der lustige Witwer" (1929).

Wegen seiner modulationsarmen Stimme hatte der Schauspieler zunächst Schwierigkeiten bei seinen ersten Tonfilmarbeiten. In den 30er Jahren drehte er zwar jedes Jahr noch einen Film, wurde aber nicht mehr als Star aufgebaut und herausgestellt. Filmtitel wie „Liebe in Uniform" (1932), „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt" (1933), „Liebesleute" (1935), „Stadt Anatol" (1936), „Gefährliches Spiel" (1937) und „Preußische Liebesgeschichte" (1939) stammen aus dieser Zeit. Letzte Filmrollen übernahm er in „Quax, der Bruchpilot" (1941), „Sophienlund" (1942), „Der Majoratsherr" (1944) sowie „Das Konzert" (1944).

In zweiter Ehe war der Königsberger mit der großen Schauspielerin Käthe Dorsch verheiratet, die einst mit Hermann Göring verlobt war. Zuletzt lebte er mit seiner dritten Ehefrau, der Schauspielerin und Ärztin Christa Tordy, in seinem großen Herrschaftshaus in Bad Saarow-Pieskow. Am 28. April 1945 wurden Harry Liedtke und Christa Tordy dort erschlagen aufgefunden ... **kai-press**



Harry Liedtke: *Besonders beliebt beim Stummfilm* Foto kai-press

Das Alter

Von WALTRAUD FABISCH-RYNEK

Draußen vor dem Tor –
ein leergeschöpfter Brunnen.
Die an ihm sich sattgetrunken,
Trinken längst an frischen Wassern.
Tief im Brunnen bleibt
Des letzten Wassers Bitterkeit.

Erschütterndes Dokument

Frauen in Königsberg 1945–1948

Als die Autorin Freya Klier gemeinsam mit verschleppten Frauen im März dieses Jahres von Bundespräsident Roman Herzog empfangen und angehört wurde, rückte das Schicksal dieser Frauen für einen kurzen Augenblick in den Mittelpunkt allgemeinen Interesses. Seitdem aber sind wieder einige Monate ins Land gezogen, und das Erleben der Frauen, die während und nach der Eroberung Ostpreußens unsägliches Leid durch Angehörige der Roten Armee erleben mußten, ist wieder im Dunkel der Vergangenheit versunken. Die Bonner Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Bonner Talweg 68, 53113 Bonn) hat es sich nun angelegen sein lassen, drei Frauen das Wort zu geben, damit sie von ihren Leidensjahren in Königsberg und Umgebung von 1945 bis 1948 berichten können. Entstanden ist ein erschütterndes Dokument deutscher Zeitgeschichte: **Frauen in Königsberg 1945–1948** (186 Seiten, zahlr. Abb. und Karten, brosch., 16,80 DM zuzügl. Versandkosten, direkt bei der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen zu beziehen).

Bereits vor drei Jahren hat die Kulturstiftung das Tagebuch der Bäuerin Emma Kirstein aus dem Jahr 1945 veröffentlicht („Aus schwerer Zeit"). Drei Frauen schildern nun die schwere Zeit in Königsberg oder in der näheren Umgebung: Erna Ewert, geborene Karp, aus Cranz, Marga Pollmann, geboren 1901 in Pillupönen, Kreis Stallupönen und Mitarbeiterin der Königsberger Stadtverwaltung, und Hannelore Müller, geborene Schwokowski, die als 12jähriges Mädchen in Waisenhäusern des Königsberger Gebiets lebte.

Besonders die Tagebuchaufzeichnungen von Erna Ewert sind es, die aufrütteln. Mit harten Worten schildert die junge Mutter das Grauen, berichtet von Vergewaltigungen, Ausplünderungen, von Krankheiten, vom Tod. Betteln, Stehlen und Prügel waren an der Tagesordnung. Nur wenige gute Menschen – auch Russen – brachten Hilfe, nicht viele hatten Mitleid. Wie durch ein Wunder konnte Erna Ewert diese authentischen Aufzeichnungen retten, doch erst jetzt, mehr als ein Jahrzehnt nach ihrem Tod, kann ihr Wunsch erfüllt werden: „Wenn ich erst tot bin, dann sollen sie alle lesen."

Erna Ewert, Marga Pollmann und Hannelore Müller ist es gelungen, der Nachkriegshölle in Ostpreußen zu entrinnen. Viele aber haben es nicht geschafft – ihnen zu Ehren möge diese Veröffentlichung weite Verbreitung finden. **Silke Osman**



Kreis Ortelsburg und die Stadt Herne



Geschichte und Arbeit der Kreisgemeinschaft

Der Kreis Ortelsburg war einer der größten, der ärmsten und der schönsten des preußischen Staates. Die Südgrenze zu Polen war eine der beständigsten Grenzen Europas; 1326 festgelegt hat sie bis 1945, also 629 Jahre lang, bestanden. Das feste Haus Ortulfsburg, um das herum sich später die Stadt entwickelte, wurde vor 1360 durch den Ordenskomtur Ortulf von Trier gegründet. Die Siedler kamen nicht nur aus Deutschland. Neben den ansässigen Prussen kamen Zuwanderer vor allem aus dem benachbarten Masowien. Aus dieser Mischung entstanden die Masuren. Die Zuwanderung aus Masowien hörte im wesentlichen auf, als Preußen im 16. Jahrhundert ein evangelisches Herzogtum wurde und in Polen sich die katholische Gegenreformation durchsetzte.

Schwer gelitten hat der Kreis Ortelsburg unter den geschichtlichen Ereignissen wie dem verheerenden Tatareneinfall von 1656, der russischen Okkupation während des Siebenjährigen Krieges, der Franzosenzeit unter Napoleon I. und dem Russeneinfall 1914. Die Schlacht von Tannenberg ist zum großen Teil auf dem Boden des Kreises Ortelsburg geschlagen worden. Noch während des Krieges begann der Wiederaufbau, wobei Berlin und Wien die Patenschaft für die Stadt Ortelsburg übernahmen. Die nächste Bewährungsprobe war die Volksabstimmung vom 11. Juli 1920, bei der im Kreise von 48 204 Abstimmenden nur 511 für Polen stimmten, in der Stadt Ortelsburg sogar nur 15 von 5336. Dieses Bekenntnis kann nicht entkräftet oder weggewischt werden.

Es muß festgestellt werden, daß zwischen den beiden Weltkriegen sowohl in der Demokratie wie in der Zeit der Diktatur der Grenzkreis Ortelsburg sich der Fürsorge des Staates und seiner Organe erfreut hat. Umso härter traf in diese blühende Entwicklung die Katastrophe von 1945. Mit Mord, Hunger und Vertreibung endet die deutsche Geschichte unserer Heimat.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg blickt in diesem Jahr auf ihr 50jähriges Bestehen zurück. Sie schöpfte und schöpft aus Geschichte, Tradition und der Heimatliebe der ehemaligen Bewohner dieses so schönen, aber auch kargen Landes.

Welch ein Wandel hat in den vergangenen 50 Jahren in unserem Vaterland und in der Welt stattgefunden, und mit ihm wandelten sich auch die Schwerpunkte in der Arbeit der Kreisgemeinschaft.

Im August 1948 wurde Gerhard Bahr erster Kreisvertreter. Es war die Zeit des Suchens und Findens von Angehörigen, Freunden und Nachbarn, des Austausches und Sammelns von Anschriften und erster Anzeichen eines demokratischen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus vor allem in Westdeutschland. Bereits ein Jahr später fand das erste Ortelsburger Heimattreffen in Hannover und 1951 in Herne statt. 1952 wurde der erste Ortelsburger Kreisbrief herausgegeben. 1954 erfolgte die Übernahme der Patenschaft durch Stadt und Landkreis Hannoversch Münden. Es war wohl damals nicht erkennbar, daß die meisten Bewohner des Heimatkreises Ortelsburg ihr neues Zuhause im Ruhrgebiet gefunden hatten, was für den Zusammenhalt der Kreisgemeinschaft von ausschlaggebender Bedeutung wurde. Trotz großer Anstrengungen von beiden Seiten, die Patenschaft mit Leben zu erfüllen, wuchs im Laufe der Jahre die Einsicht, daß es sinnvoll wäre, das Patenschaftsverhältnis zu ändern. So wurde der Antrag der Stadt Wanne-Eickel an die Landsmannschaft Ostpreußen um Benennung eines Heimatkreises als Paten Anlaß für diese Änderung.

Am 13. Dezember 1962 fand die offizielle Übernahme der Patenschaft durch die Stadt Wanne-Eickel in feierlicher Form statt. Seit am 1. Januar 1975 die beiden Städte Wanne-Eickel und Herne zu einer Stadt mit dem Namen Herne zusammengelegt wurden, besteht die Patenschaft in gegenseitiger Treue unverändert fort.

Inzwischen hatte 1954 Max Brenk das Steuer der Kreisgemeinschaft übernommen, das er bis 1976 behielt. Es war eine Zeit knapper Geldmittel, aber ungeheurer Arbeitsleistungen. Dazu gehörten die Erstellung der Seelenlisten für 160 Ortschaften, Gewinnung von Vertrauensleuten für diese Ortschaften, Zuarbeit für den Lastenausgleich, Herausgabe von Heimatliteratur, Einrichtung eines „Ortelsburger Zimmers" in der Patenstadt, Durchführung von Heimattreffen und Herausgabe des Ortelsburger Heimatboten. In diese Zeit fallen auch die Gründungen der Schülervereinigungen der Ortelsburger Oberschulen sowie die Übernahme der Tradition des Ortelsburger Jägerbataillons Graf Yorck von Wartenburg (Ostpr.) Nr. 1 durch das Fallschirmjägerbataillon 252 der Bundeswehr unter Einbeziehung der Yorck-Jäger-Kameradschaft und der Kreisgemeinschaft.

Als 1976 Max Brenk sein Amt aus Altersgründen aufgab, wurde Gustav Heybowitz sein Nachfolger. Er verstand es in besonderer Weise, die Ortelsburger Landsleute zu sammeln, was sich in der Steigerung der Auflage des Heimatboten von 2000 auf 13 000 Exemplare sowie in der Teilnahme von bis zu 3500 Ortelsburgern bei den jährlichen Kreistreffen ausdrückt. Damit einher gingen die Schaffung einer gesunden finanziellen Basis, die Vermehrung der Ortelsburger Heimatliteratur und die Festigung der Verbindungen zur Patenstadt Herne. Seit 1982 ist die Kreisgemeinschaft beim Amtsgericht Herne in das Vereinsregister eingetragen und erhielt die Gemeinnützigkeit zuerkannt.

Am 1. April 1989 wurde Gustav Heybowitz zum Ehrenvorsitzenden gewählt, und sein Stellvertreter Wilhelm Geyer übernahm trotz starker beruflicher Belastung sein Amt, das er aus gesundheitlichen Gründen Ende 1992 abgeben mußte. Geyer hat in diesen wenigen Jahren die wirtschaftliche Grundlage der Kreisgemeinschaft geordnet und weiter gefestigt. Besonders hat er sich um den Ausbau der Heimatstube in Herne verdient gemacht, die auch dank der unermüdlichen Arbeit des Verwalters Erich Sadlowski zu einem Schmuckstück und Treffpunkt vieler Landsleute geworden ist.

Die heutige Kreisvorsitzende Edelfried Baginski konnte auf einer soliden Grundlage weiterarbeiten. Für den Kreisausschuß wurde eine Geschäftsordnung geschaffen und die Satzung aktualisiert. Schwerpunkte sind die Pflege und Erhaltung der landsmannschaftlichen Verbundenheit der Mitglieder. Nach wie vor strömen in jedem Jahr 2000 Ortelsburger zum Kreistreffen nach Essen. Daneben finden Orts- und Kirchspieltreffen statt. Der Ortelsburger Heimatbote – die verbindende Brücke – wird mit 12 000 Exemplaren gedruckt und in alle Welt verschickt. Heimatschrifttum und Heimatarchiv werden weiterentwickelt und die Familienforschung unterstützt.

Seit 191 besteht der „Kulturverein der Deutschen Heimat" in Ortelsburg. Die finanzielle und ideelle Unterstützung des Vereins und seiner über 300 Mitglieder ist ein besonders Anliegen. Die Zurückgewinnung ihrer deutschen Identität wird auch durch zahlreiche Besuche und Einladungen unterstützt. Dazu sind aber auch Geduld und Verständnis erforderlich. Eine weitere Hilfe ist die Erhaltung des deutschen Kulturguts in der Heimat soweit möglich und sinnvoll. Damit einher geht das Bestreben um die Entwicklung gutnachbarschaftlicher Beziehungen zur polnischen Verwaltung, insbesondere zu den Bürgermeistern in Stadt und Kreis. 1993 erfolgte der erste Besuch des Kreisvorsitzenden beim damaligen Bürgermeister Pawel Bielinowicz und ergab sehr positive Aussichten für die weitere Zusammenarbeit. Nach dem Wechsel des dortigen Bürgermeisters und anderer Repräsentanten stagnieren die Verbindungen teilweise. Die Hand zur Freundschaft und Zusammenarbeit bleibt ausgestreckt. Dies kann aber nur auf der Grundlage der geschichtlichen Wahrheit und der Ehrlichkeit gedeihen.

Erfreulich sind die harmonischen Verbindungen zur Patenstadt Herne, die uns seit 35 Jahren die Treue hält und im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützt. Diese gegenseitige Verbundenheit wollen wir auch in Zukunft nach Kräften fördern. Am 17. Oktober 1998 werden wir im Kulturzentrum in Herne unser 50jähriges Bestehen gemeinsam mit den Vertretern unserer Patenstadt mit einem kulturellen und geselligen Abend feiern. **E. B.**



Alte deutsche Lieder erklingen: *Treffen mit der deutschen Volksgruppe in Ortelsburg* Foto privat



Grußwort der Patenstadt

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg kann in diesem Jahr auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Dieses Ereignis nehme ich gerne zum Anlaß, dem Vorstand und allen Mitgliedern der Gemeinschaft die herzlichsten Grüße und Glückwünsche der Patenstadt Herne zu übermitteln, verbunden mit den besten Wünschen zugleich für die weitere Zukunft.

50 Jahre Kreisgemeinschaft Ortelsburg – dies zeugt von der Beständigkeit und stetigen Weiterentwicklung Ihrer Gemeinschaft, von dem Engagement des Vorstandes, vieler einzelner Mitglieder, die Geschicke der Kreisgemeinschaft zu lenken, sie mit Leben zu füllen.

Über den Zeitraum eines halben Jahrhunderts sind Sie nun fern Ihrer ostpreußischen Heimat in der Kreisgemeinschaft miteinander verbunden, tragen Ihre Erinnerungen zusammen, ohne aber den Blick auf das Heute und Morgen zu vernachlässigen.

Die tiefgreifenden Wandlungen in Europa im letzten Jahrzehnt haben auch Ihnen Möglichkeiten eröffnet, die lange Zeit undenkbar schienen. Das Haus Europa in gegenseitiger Achtung, Freundschaft und Akzeptanz nimmt mehr und mehr Gestalt an.

50 Jahre Kreisgemeinschaft Ortelsburg – auf diesem langen Weg hat Sie die Stadt Wanne-Eickel bzw. die neue Stadt Herne im Rahmen der Patenschaft mehr als 35 Jahre begleitet. Herne war Veranstaltungsort zahlreicher Heimattreffen, ist Ort der Heimatstube und der Martin-Opitz-Bibliothek und wird zugleich der Ort sein, an dem Sie Ihr 50jähriges Bestehen am 17. Oktober diesen Jahres begehen werden. Wie sich Herne Ihnen verbunden fühlt, ist diese Feierlichkeit zugleich einmal mehr Zeichen Ihrer Verbundenheit mit Ihrer Patenstadt.

Willkommen in Herne und ein herzliches „Glück auf" auf dem Wege zum nächsten runden Jubiläum.

Wolfgang Becker

Oberbürgermeister

Publikationen der Kreisgemeinschaft

DER KREIS ORTELSBURG
Victor v. Poser – Dr. Max Meyhöfer
Erstausgabe 1956, unveränderte Auflage 1995, 384 Seiten. Das Standardwerk über den Kreis Ortelsburg von den Anfängen in der Vorzeit bis zum Jahr 1953

DER KREIS ORTELSBURG IM BILD
Max Brenk; Erweiterte Auflage 1996, mehr als 1200 Fotos auf 495 Seiten

DIE GESCHICHTE DER STADT ORTELSBURG
Dr. Hermann Gollup, unveränderte Auflage 1993, Nachdruck von 1926, 273 Seiten

DIE KIRCHEN DES KREISES ORTELSBURG
Hugo Krüger, Erstauflage 1989, 344 Seiten, 312 Bilder

DIE LANDGEMEINDEN DES KREISES ORTELSBURG
Neuauflage der erweiterten 2. Auflage von 1984, 338 Seiten, Dr. Max Meyhöfer

DIE LANDGEMEINDEN DES KREISES ORTELSBURG
Ergänzungsband, Dr. Max Meyhöfer, Neuauflage 1994 der erweiterten 2. Auflage von 1984, 236 Seiten

PASSENHEIM, ZEITEN EINER STADT
Georg Michels, 190 Seiten, zahlreiche Abbildungen

ORTELSBURGER MOSAIK
J. K. H. Linke, vierhundert Jahre Ortelsburg, 103 Seiten, zahlreiche Abbildungen

ORTELSBURGER MOSAIK
J. K. H. Linke, Die masurische Seejungfrau, 79 Seiten

DAS KREISHEIMATMUSEUM IN ORTELSBURG von 1925 bis heute (in Vorbereitung)

Fortsetzung von Seite 3

die CSU wieder das, was sie unter Strauß war. Unter Waigel war sie es nicht.

Jedenfalls: Wenn nun nach dem Verlust der „neuen Mitte" die CDU meint, in diese Mitte rücken zu müssen, wird sie rechts Wähler verlieren. Auch bedeutet dies die Gefahr immer wieder neuer Parteien rechts von der CDU oder der Wahlenthaltung mit entsprechenden Stimmenverlusten. Wird die CDU jedoch in der Opposition wieder konservativer, so kann sie der „neuen Mitte" verlustig gehen.

Für die CDU/CSU ist diese Fragestellung deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie nicht auf die Koalitionsmöglichkeiten blicken kann wie die SPD. Eher kann man sich angesichts dieser Frage an die „cauchemar des coalitions", an Bismarcks Alpträume der Koalition, erinnern.

Man muß sich wirklich genau vor Augen führen, was in diesem Lande vor sich geht. Der linke Radikalismus wird enttabuisiert, damit die SPD mit ihm regieren kann. Der rechte Radikalismus wird mehr denn je von allen tabuisiert,

Kommt ein neues Parteiensystem?

Heinrich Lummers Analyse der CDU-Niederlage

damit die CDU keine Chance hat, diese zehn bis 20 Prozent der Wähler für eine Regierungsbildung zu benutzen. Und da hat mal ein CDU-Politiker ein Buch geschrieben, wonach die Republik nach rechts drifte. Genau das Gegenteil ist der Fall, und es ist zu hoffen, dieser habe es nun auch eingesehen. Auf diese Weise optimiert die SPD ihre Koalitionschancen. Die Grünen sehen in der SPD ihren Wunschpartner, die PDS erhofft sich von der SPD demokratische Scheinweihen, die FDP Möllemanns möchte auch mal wieder den Partner wechseln, und die CDU wäre letztlich auch zur großen Koalition bereit. Will sagen: Die SPD kann es mit fast jedem. Die Auswahlmöglichkeiten der CDU sind beschränkt. Genau dieser Zustand war seit langem das strategische Ziel der SPD: Sie hat alle Optionen von der Mitte bis extrem links, die CDU hingegen muß auf alle frustrierten, konservativen, national-liberalen Rechtswähler verzichten, ganz gleich, ob sie nun zu Hause bleiben oder DVU, Republikaner oder NPD wählen. Diese Nicht- oder Protestwähler sind für die CDU infolge der Tabuisierung praktisch verloren. Ein Schuft, wer Schlechtes dabei denkt.

Die vernünftigste Lösung des Problems bestünde in der Änderung des Wahlsystems. Während der Zeit der großen Koalition 1966–1969 hatten die Parteien das vereinbart: die Schaffung eines modifizierten Mehrheitswahlrechts. Dafür wird die SPD heute ebenso wenig zu gewinnen sein wie letztendlich damals. Das ist bedauerlich.

Nach dem Motto „To make the best of it" muß die CDU/CSU alles daransetzen, den Charakter einer Volkspartei zu wahren, d. h., eine angemessene Breite zu bieten. Dies muß durch Personen- und Programmangebot deutlich werden. Das ist keine leichte Aufgabe. Während der 16jährigen Regierungszeit hat die CDU weitgehend den national-konservativen Charakter eingebüßt, den sie vor 1982 deutlich zu erkennen gab. Auch wenn die Frage der inneren Sicherheit, der Ausländer- und Asylpolitik nur als Fragen von „mittlerer Priorität" verstanden werden, sind sie für einen nennenswerten Teil gerade der CDU-Wähler von hoher, ja entscheidender Bedeutung. In Bayern hat sich die Betonung auch dieser Felder ausgezahlt. Und auch dieserhalb hat es gerade viele national-konservative Wähler gegeben, die sich von der CDU abwandten. Es war geradezu unangenehm auffallend, in welchem Umfang ehemalige CDU-Wähler bereit waren, Kohl abzuwählen. Rechts wie links war man auf Anti-Kohl-Kurs. Wenn nun die CDU nicht bald wieder Tritt faßt und sich in wechselseitigen selbstzerstörerischen Klagen und Anklagen ergeht, kann auch eine Neuformierung des Parteiensystems rechts von der Mitte nicht ausgeschlossen werden.

Eine solche Wahlniederlage wie am 27. September 1998 hat naturgemäß viele Gründe, bedeutende und weniger bedeutende. Eines kommt zum anderen. Deshalb muß man auch die weniger wichtigen Gründe sehen, die die Summe bestimmten, die den Ausschlag gab.

Unpoluläre Politik

Es ist zur Gewohnheit geworden, einem Politiker Populismus vorzuwerfen. Dies ist schon deshalb falsch, weil die Herrschaft über die Stammtische auch den Erfolg bei den Wahlen bedeutet. Wichtiger ist dieses: Wenn Demokratie eben des Volkes Herrschaft meint, dann ist es ganz und gar richtig, dem Volk aufs Maul zu schauen und das zu tun, was das Volk möchte. D. h., Populismus ist stinknormal.

Natürlich muß die Politik immer wieder auch unpopuläre Entscheidungen treffen. Populäre Entscheidungen in Steuersachen würde schließlich den Verzicht auf Steuern bewirken. Auch die Globalisierung verlangt solche Entscheidungen, wie Anfang der 80er Jahre die Entscheidung über eine Stationierung der Pershing-II-Raketen. Gerade hier hat Helmut Kohl seinen Mann gestanden. Und das hat die Weltpolitik nachhaltig beeinflußt.

Aber die Regel sollte der Versuch sein, des Volkes Willen zu respektieren. Jedenfalls sollte man dort nicht unpopulär entscheiden, wo man populär sein kann. Dieser fehlende Populismus, sprich: die Vernachlässigung des erkennbaren Volkswillens in einigen Bereichen, hat ebenfalls die Wahl zuungunsten der CDU beeinflußt. Dazu zählen:

1. Die weitgehende Ausklammerung oder Vernachlässigung der Ausländerpolitik. Kanther tat, was er konnte. Natürlich hat sich die CDU bemüht, mehr zu erreichen. Einerseits hat sie aber als Regierung alle fadenscheinigen und unzulänglichen Kompromisse mittragen müssen und sich andererseits auch im Wahlkampf nicht darum bemüht, zumindest verbal ihr anderes, eigenständiges Profil zu zeigen.

2. Die Einführung des Euro ohne angemessene und erfolgreiche Überzeugungsarbeit. Der Euro wurde oktroyiert. Selbstsicher hat man die Bürger nicht gefragt. Obwohl SPD und Grüne ebenfalls auf diesem Kurs waren, mußte die Unpopularität dieses Schrittes zu Lasten der CDU gehen.

3. Die Fixierung des Kanzlers auf das monumentale Holocaust-Denkmal, weil uns die Welt „verfluchen" würde, wenn wir es nicht bauten. In der „FAZ" vom 17. September 1998 meinte der Kanzler: „Wir würden weltweit verflucht werden, wenn wir jetzt sagten: Weil das so schwierig ist, lassen wir es besser sein." Und wenn Herr Bubis vor der Wahl meinte, das Holocaust-Denkmal gebe es nur mit Helmut Kohl, dann war dies für die CDU eher kontraproduktiv. An anderer Stelle hatte der Kanzler die Rücksicht auf die amerikanische Ostküste als Handlungsmotiv genannt, d. h., wir machen das nicht, weil wir es wirklich selber wollen, sondern weil andere es von uns erwarten. Dieser vorauseilende oder nacheilende Gehorsam deutscher Politik mißfällt immer mehr Wählern.

Heinrich Lummer scheidet am 27. Oktober aus dem Bundestag aus Foto dpa

4. Die beachtlichen Leistungen an andere Länder einschließlich der überhöhten Beiträge an die EU. In der Tat ist die Generosität Deutschlands bei der Hilfe für das nahe und ferne Ausland vielen Wählern längst ein Dorn im Auge. Der Sinn dieser Scheckbuch-Diplomatie konnte nie überzeugend vermittelt werden.

Demonstrative Siegesgewißheit

Der Kanzler schätzt Allensbach. Alle Vorhersagen von Allensbach sagten bis zuletzt eine Niederlage der CDU voraus. Er aber freute sich schon über die „langen Gesichter" der anderen am Wahlabend. Diese demonstrativ zur Schau getragene Siegeszuversicht hat gewiß nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Sie wirkt überdies so, als habe man die Wähler gar nicht nötig oder in der Hand. Mehr Bescheidenheit wäre besser gewesen. Man muß lernen, den Wähler um seine Stimme zu bitten, weil das Land sie braucht. Keiner hört von seinen Entscheidungen gern, daß er schon entschieden hat.

Es mag sogar sein, daß diese vorgetäuschte Zuversicht Gegner der CDU/CSU zusätzlich mobilisierte und Nahestehende ermunterte, der Urne fern zu bleiben. Die hohe Wahlbeteiligung kam jedenfalls nicht der CDU/CSU zugute.

Hausbackener Wahlkampf

Gut, die Werbung der anderen hat auch keinen vom Sessel gehauen. Aber früher war die CDU immer vorne beim Wahlkampfstil. Diesmal war es ziemlich banal. Mit alten „Weltklasse"-Männern ist das so eine Sache. Churchill erlebte 1945 ähnliches.

Neue Strukturen rechts der Mitte

Leihstimmen an die FDP

Die FDP behauptet nach wie vor, sie habe ihre Stimmen eigenständig erkämpft. Das ist nach wie vor Unfug. Der Anteil der Stimmen, der sie in all den Jahren über fünf Prozent gebracht hat, kommt von jenen, die wünschen, daß die CDU (mit der FDP) regiert. Realistischerweise bestand dieses Mal keine Chance, die Koalition mit der FDP fortzusetzen. Das naheliegende Ziel mußte es sein, die CDU zur stärksten Partei zu machen, damit eine große Koalition möglich wird oder die SPD nicht übermütig wird. Fürs Land wäre es derzeit das Beste gewesen. Diese Variante der Leihstimmen kommt nur durch die relative Schwäche der FDP zustande. Das ist und bleibt ein Jammer.

Wegwerfstimmen für rechte Parteien

Es waren „nur" 3,3 Prozent. Aber immerhin: Hätte die CDU diese Stimmen erhalten, stünde Rot-Grün auf schwachen Füßen. Wenn man die Geschichte der rechten Parteien in der Bundesrepublik betrachtet, dann haben sich alle diese Experimente nicht gelohnt. Entweder bleiben diese Parteien unter fünf Prozent – und damit sind die Stimmen in den Binsen –, oder es können keine Koalitionen gebildet werden, weil die „Faschismuskeule" alles totschlägt. Hinzu kommt, daß diese Gruppen, dort wo sie es denn geschafft haben, keine solide Parlamentsarbeit geleistet haben (Ausnahme vielleicht die Republikaner in Baden-Württemberg).

So haben wir denn nun den ersten Wechsel durch den Wähler in der Geschichte der Bundesrepublik. 1969, als es zur sozial-liberalen Koalition kam, war es nicht der Wähler, der entschied, sondern die FDP, die ihren Partner wechselte. 1982, als es wieder zu einer CDU-FDP-Koalition kam, war es wieder nicht der Wähler der entschied, sondern die FDP, die ihren Partner wechselte. Nun haben die Wähler für Rot-Grün entschieden. Ob sie das alle gewollt haben, zählt nicht. Immerhin ist die These widerlegt worden, der Wähler habe nichts zu sagen. Er hat. Und wie er hat, das werden wir jetzt erleben.

Ein Fisch- und Vogelparadies von einmaliger Schönheit

Der Nordenburger See bot hervorragende Möglichkeiten zur Entenjagd

Von WILLI LANGER

Die Entstehung des Nordenburger Sees dürfte auf die Eiszeit und auf den Rückzug des diluvialen Eises zurückzuführen sein. Der See hatte eine Größe von 675,3 Hektar und war, insbesondere nach seiner künstlichen Absenkung um etwa einen Meter vor 1894, ein typisches Flachgewässer.

Die Absenkung des Wasserspiegels diente der Trockenlegung des ehemals zu nassen, ja z. T. sumpfigen umliegenden Landes. Insbesondere der Landteil zwischen dem See und der Stadt Nordenburg konnte durch die Maßnahme landwirtschaftlich besser genutzt werden. Es kann davon ausgegangen werden, daß der Nordenburger See vor vielen Jahren bis an die Stadt Nordenburg heranreichte. Allein durch Verlandungen war die Wasserfläche des Sees erheblich zurückgegangen.

Der Nordenburger See wurde von dem westlich des Mauersees entspringenden Fluß Swine durchflossen. Die Swine fließt bei einer Landzunge des Sees unweit der Insel Heuwerder und dem Friedenshof aus dem See, um dann bei Allenburg in die Alle zu münden. Das Südostufer des Sees war gleichzeitig die Kreisgrenze Gerdauens zum Kreis Angerburg.

Auf die zunehmende Verlandung des Sees ist auch der starke Bewuchs mit Wasserpflanzen zurückzuführen. Zu den Wasserpflanzen zählten u. a. Rohrkolben, verschiedene Wasserlinsenarten, Wasserpest, Wasserhahnenfuß, Hornkraut sowie, besonders in Ufernähe, Schilf. So waren auf dem See nur an Stellen mit größerer Wassertiefe wenige offene Wasserflächen vorhanden.

Der Nordenburger See war zu einem Fisch- und Vogelparadies und zunehmend einem Betätigungsfeld für Botaniker und Ornithologen geworden. Die landschaftliche Schönheit und Vielfalt ist in den Büchern des Walter v. Sanden-Guja liebevoll beschrieben worden. Unter anderem war der Nordenburger See mit seinen sechs Inseln eines der wenigen Brutgebiete der seltenen Höckerschwäne.

Der zum Teil sehr dichte Bewuchs mit Wasserpflanzen bot vielen Wasservögeln ideale Brutmöglichkeiten. Hierzu gehörten auch verschiedene Wildentenarten. Für den Jäger waren die Stockenten als Jagdbeute besonders interessant. Stockenten brüten meist in Wassernähe. Die Jungenten wuchsen im Schutz der Wasserpflanzen des Sees auf und waren bis Mitte August flügge.

Die Bejagung der Wildenten erfolgte ab Anfang September. Hierzu wurden von dem Jagdausübungsberechtigten andere Jäger zu „Treibjagden" eingeladen. Die Voraussetzung zur Teilnahme an diesen Ententreibjagden war die Führung eines guten Vorstehhundes zum Finden und Apportieren der Beute. Da Wildenten vor allem abends, aber auch nachts und morgens, auf Nahrungssuche sind, wurden sie überwiegend am Abend oder am Morgen bejagt.

Bei diesen Ententreibjagden am Nordenburger See wurden am Seeufer in Abständen von etwa 100 Metern Jäger mit Hunden, möglichst unter Baum- oder Strauchdekkung, angestellt. Sehr beliebte Stände waren auf der weit in den Nordenburger See hereinragenden Halbinsel beim Gut Werder. Andere Jäger befuhren mit Kähnen sehr langsam-verhaltend die ufernahen bewachsenen Seepartien, um auch mit Hilfe der im Wasser stöbernden Hunde die sich auf der Wasseroberfläche drückenden Enten zum Fortstreichen zu bekommen. Hierbei waren gerade die Hunde mit ihrem sehr ausgeprägten Geruchsvermögen eine sehr wertvolle Hilfe. Jetzt war es Aufgabe der Kahnjäger, die zunächst langsam aufstreichenden Enten mit Schrotschüssen zu erlegen. Diese fortstreichenden Stockenten konnten dann von den Uferschützen erneut beschossen werden.

Da Wildenten auch gern Hafer-, aber auch reine Stoppelfelder nach Körnerfrucht absuchen, fielen sie abends, aber auch morgens nach der Nahrungsaufnahme in den See ein. Hierbei umkreisten sie zunächst sehr hoch und vorsichtig die beabsichtigte Einfallstelle auf dem See. Für die Jäger am Seeufer hieß es jetzt warten, bis sich die Ententschar abgesenkt hatte. Erst jetzt wurden auf eine Entfernung von 30–40 Metern sehr gezielte Schrotschüsse abgegeben. Auf dem Wasser einfallende Enten wurden erneut von den Hunden zum Aufstreichen gebracht, um wieder beschossen zu werden.

Bei Eintritt der Nachtdämmerung war kein gezielter Schrotschuß mehr möglich und die Jagd wurde beendet. Jetzt war es eine weitere Aufgabe der Hunde, die erlegten Wildenten vom Land und von der Wasseroberfläche den Jägern zu apportieren, aber auch krankgeschossene Enten zu finden, zu fassen und den Jägern zu bringen. Vorsichtshalber wurde am nächsten Morgen erneut die Seeuferzone nach erlegten oder kranken Enten mit Hunden abgesucht. Nach Jagdende war es wichtig, die erlegten Enten auszuweiden, d. h. mit einem kleinen Asthaken den Darm herauszuziehen. Hierdurch wurde bei der Verwertung eine Geschmacksbeeinträchtigung vermieden. Diese Entenjagden am Nordenburger See brachten bei etwa 15 Schützen Entenstrecken von 60–100 Stück. Eine ausgewachsene Stockente hatte ein Gewicht von einem Kilogramm, die bei diesen Jagden ebenfalls zu erlegenden Krickenten waren bei einem Gewicht von 350 Gramm wesentlich kleiner. Beide Wildentenarten waren nach der Zubereitung ein beliebtes Gericht, zumal der natürliche Fettanteil sehr gering war.



Aus guter Deckung zum Schuß: *Entenjagd am Nordenburger See*

Wenn die Hirsche röhren ...

Zeit der Brunft ist gekommen – Uriges Naturschauspiel

Alljährlich lockt das urige Schauspiel der Brunftzeit Tausende von Naturfreunden und Besuchern an, insbesondere im Harz, wo eine Reihe von Kurorten selbst Führungen in die nächtlichen Wälder mit großartigem Erfolg durchführen.

In den Hochwildrevieren muß sich in der „Brunftzeit" der „Platzhirsch" gegen seine Nebenbuhler behaupten, und es sind deren nicht gerade wenige. Es sind eben die Tage und Wochen, da sich unsere Laubwälder zu verfärben beginnen. Für die meisten Jäger, denen die hohe Gunst zuteil wird, auf den Rothirsch oder das Rotwild zu jagen, ebenso für den Wald- und Wildfreund ist dies ein Jahreshöhepunkt im Erleben der Natur.

Die günstigste Zeit, das Rotwild „schreien" zu hören, ist im allgemeinen in kalten, möglichst recht klaren Herbstnächten zwischen 21 Uhr und Mitternacht. In einem noch ursprünglich gehaltenen Bergwaldrevier, wo das Rotwild bzw. Edelwild noch Einstand hat, bedeutet die Zeit der Hirschbrunft immer wieder neues Erleben. Zu dem kraftvoll, herrisch, fordernden, trutzigen Röhren gehört einfach die gesamte Szenerie von Feld- und Wurfböden sturmgefällter Baumriesen, das Brausen des Wildbaches in engen Talschluchten, die Echowirkung von Felswänden. Stete Voraussetzung für den lebhaften Ablauf der Brunft ist in Berg- wie auch in Flachlandrevieren vor allem eine absolute Windstille. Stärkerer Wind oder etwa Sturmböen – das ist eine alte Jägererfahrung – stimmt alles Rotwild zur Vorsicht. Stille, kühle und helle Nächte bedeuten allerbestes Brunftzeitwetter. Auch warmes Wetter, der Jahreszeit nicht angepaßt, läßt den Hirsch verstummen.

Sind die Täler und Berge vom Brunftgeschrei der Hirsche weithin erfüllt, ist es eine grobe und verdammenswerte Unsitte, sich einem „röhrenden" Tier nähern zu wollen, um es „besser in Anblick" oder die Kamera zu bekommen. Leicht kann es passieren, daß der „vergrämte" Hirsch und sein Rudel den Platz und die weitere Umgebung für immer meiden. Das Angehen eines „röhrenden" Hirsches im Bestandort bleibt allein dem erfahrenen Hochwildjäger vorbehalten. Er versteht es wie kein anderer, den Hirsch mit dem „Ruf" anzupirschen, ohne ihn zu „vergrämen" oder zu verjagen. Grober Unfug ist es auch, in „Herden" oder neuerdings in einer Art „Völkerwanderung" zum Röhren der Hirsche hinauszuziehen. Am sichersten geht man in möglichst kleiner Gesellschaft mit einem erfahrenen Reviersbetreuer, der entsprechend zu führen weiß und Erläuterungen gibt.

Nie war in unseren Wäldern, ob im Osten oder Westen, eine Tierstimme machtvoller und weiterhallend als der Brunftschrei des Rotwildes. In den Wäldern Masurens sagt man sogar, daß das Ranzgeschrei des Luchses und das Heulen des Wolfes, als diese noch in den Wäldern hausten, übertönt wird. Antike Geschichtsschreiber erwähnen, daß die römischen Heerscharen, als sie während ihrer Eroberungszüge weithin vernahmen, die Schreie des Rotwildes vernahmen, glaubten, es seien die Stimmen unserer grollenden Waldgötter. Künftig mieden sie, die sonst so mutigen Krieger, diese Plätze ... **Robert Jung**

Zeitlebens ein treuer Diener Preußens

Zum 200. Geburtstag von August H. von Saucken

Von JÜRGEN LANGE

In Tarputschen wurde August Heinrich von Saucken am 10. Juli 1798 geboren. Er erhielt ab 1813 eine sorgfältige Ausbildung in dem v. d. Groebenschen Institut in Königsberg und trat bei Napoleons Rückkehr 1815 in das Regiment seines Bruders Ernst ein.

In der Garnison Riesenburg bestand er sein Offiziersexamen und erhielt 1817 die Genehmigung, als Hospitant die Königsberger Universität zu besuchen. Er interessierte sich besonders für Geschichte, belegte aber auch andere Vorlesungen, um seine Allgemeinbildung zu fördern.

1822 schied er aus der Armee aus und bereitete sich auf seinen Beruf als Landwirt vor, da ihm bei der Erbteilung des Familienbesitzes das Gut Julienfelde zufiel. Hier galt sein besonderes Interesse der Schafzucht, weshalb er einen Stamm feinwolliger spanischer Schafe erwarb. Außerdem richtete er mit seinem Schwager ein Vollblutgestüt mit Trainingsanstalt ein. Seine Bemühungen um die Vollblutzucht sind für Ostpreußen von großer Bedeutung geworden. Im Gegensatz dazu besaß sein Bruder Ernst ein Arabergestüt. Mit seiner Wahl in den Landtag der Provinz Preußen begann 1843 seine politische Tätigkeit. So wurde er 1847 zum Generallandschaftsrat ernannt und bewirkte als solcher, daß geringwertige Bauerngüter das landwirtschaftliche Kreditinstitut in Anspruch nehmen konnten. Ab 1847 war er Mitglied der 1. und 2. Kammer des vereinigten Landtages in Berlin und 1849 Mitglied der 2. Kammer. Danach gehörte er bis zu seinem Tode dem preußischen Abgeordnetenhaus an.

Von Saucken war ein Vertreter der gemäßigten liberalen Richtung, gehörte der Opposition gegen das reaktionäre Ministerium Manteuffel an und trat für den Anschluß an die Nationalliberale Partei ein.

Besonders interessiert war er an der Besserung der sozialen Verhältnisse auf dem Lande und an der liberalen Ausgestaltung des preußischen Staates, wobei er diese Forderung besonnener als sein Bruder Ernst vortrug, denn er konnte sich geschickter an die jeweils gegebenen Verhältnisse anpassen.

Diese Anpassungsfähigkeit und seine vorzügliche Bildung ließen ihn in der Zeit der neuen Ära in der Fraktion Vincke eine führende Rolle spielen. Dadurch war er ein gefragter Politiker und mit einigen Ministern gut befreundet. Auch hatte er seit 1848 zum Prinzen ein vertrautes Verhältnis, das allerdings 1862 durch die Wendung Wilhelms I. zu Bismarck ein Ende fand.

Jedoch konnte von Saucken ein gleich gutes Verhältnis zur Königin und zum Kronprinzen aufbauen und so indirekt Einfluß nehmen. So gelang es ihm in den 60er Jahren in seiner Stellung als Hauptvorsteher des landwirtschaftlichen Zentralvereins für Litauen und Masuren, sich durch die Übernahme des Protektorats durch den Kronprinzen mehr Gewicht und zugleich politische Bedeutung zu verschaffen.

Seinen Bemühungen zur Linderung des Notstandes in Ostpreußen konnte er somit 1868 wesentlich mehr Nachdruck verleihen und auch entsprechende Erfolge für die Bevölkerung erringen. Er starb am 6. Januar 1873 auf seinem Gut Julienfelde.

Das Ende der Hilfe?

Russische Zollschikanen behindern humanitäre Transporte

Die Tür fiel ins Schloß. Jetzt war es Mitternacht. Ich war in der Königsberger Wohnung und hatte den Wunsch, mir die Hände zu waschen und den Wunsch nach Ruhe, um meine Situation zu bedenken. Wasser gab es nicht, weder warmes noch kaltes. Typisch, das paßt ins Bild und ist um diese Zeit immer so. Also saß ich schmutzig und übelriechend auf der Koje und ließ die vergangenen Stunden und die letzten Monate und Jahre Revue passieren. Was war passiert?

In der Mittagszeit, fast genau um 12 Uhr, rollte ich mit dem Lastzug der Nordelbischen Kirche in die Grenzanlage Heiligenbeil. Es war der Beginn der Rückfahrt vom ersten humanitären Hilfstransport in diesem Jahr. Also: Vorkontrolle – o.k., Hauptkontrolle – o.k., Zollinspektion – o.k. Gerade wollte ich zur abschließenden Gesichtskontrolle, der Paßkontrolle, gehen, als ich hinter dem Lastzug einen mir völlig unbekannten Zöllner stehen sah. Er verlangte von mir, Ladefläche und Fahrerkabine zu besichtigen. Als er dann später nach meinen mitgeführten Geldmitteln fragte, tappte ich durch ungenaue Angaben in eine böse Falle. Die Folge war eine erneute, sehr intensive Kontrolle des Lkw. Das Ergebnis: Ausreiseverbot und Eröffnung des Verfahrens wegen Verdachts des Geldschmuggels.

Seit 1993 werden diese Transporte nach Nord-Ostpreußen im Auftrag der Nordelbischen Kirche und der mit ihr zusammenarbeitenden Organisationen durchgeführt. Gut 50 Transporte lagen hinter mir. Die Grenzabfertigung bei der Ausfahrt war immer problemlos, zumal die abzulaufenden Stationen und die Vorgehensweise mir gut bekannt waren. Die eigentlichen Probleme hat man bei der Einreise mit all den notwendigen Dokumenten. In den letzten Jahren schlug der russische Bürokratismus zu, und der russische Zoll entwickelte sich zu einem Staat im Staate.

Meine Hauptfrage in diesen Nachtstunden lautete, soll man die Transporte einstellen, um sich dieser Belastung nicht aussetzen zu müssen? Hat sich die Lage im Gebiet nicht so weit stabilisiert, daß es ohne die Hilfe aus Deutschland geht? Das Stadtbild in Königsberg hat sich seit 1993 sehr verändert. Die Geschäfte sind voll. Man kann fast alles kaufen. Der Verkehr auf den Straßen hat zugenommen. Häuserfassaden werden renoviert. Supermärkte und Baumärkte nach westlichem Zuschnitt sind entstanden. Alles positive Zeichen.

Auf der anderen Seite kenne ich die Probleme aus eigenen Beobachtungen, Schilderungen der Verantwortlichen in der Stadt- und Gebietsverwaltung und Gesprächen mit den Verantwortlichen der Evangelischen und Katholischen Kirche in Königsberg. Zunächst gibt es ein großes Stadt – Landgefälle. Die Probleme im sozialen Bereich nehmen zu. Besonders betroffen ist die ältere Generation, die von den Renten kaum existieren kann. Wenn der Familienverbund nicht trägt, werden sie schnell zum Sozialfall. Alkoholiker, Arbeitslose und Straßenkinder sind weitere Problemkreise, mit denen die dortige Administration nicht fertig wird. Hier helfen die Güter der Hilfstransporte, größte Not zu lindern. Zunehmend erkennt die Administration den Stellenwert der umfassenden humanitären Hilfe aus dem Ausland und weiß, daß die Probleme unkontrollierbar werden, wenn diese Hilfe ausbleiben würde. Dennoch hat sie keine Möglichkeiten, die Hilfslieferungen aus dem Ausland zu erleichtern. Die Macht des Zolls und der Einfluß der alten kommunistischen Seilschaften in den verantwortlichen Stellen ist einfach zu groß.



Werden schnell zum Sozialfall: *Angehörige der älteren Generation, die von der Hilfe nicht erreicht werden* Foto Politiko

Weitere große Probleme erscheinen am Horizont. Die Energie- und Wasserversorgung sowie die Abwasserbeseitigung drohen zu kollabieren. Die Hafenanlagen scheinen unrettbar verkommen zu sein und sind bedeutungslos im Vergleich zu den Anlagen im benachbarten Polen und Litauen geworden. Für die Landwirtschaft fehlt eine Handelsorganisation, wie zum Beispiel die Raiffeisengenossenschaften. Das, was noch vorhanden ist, ist unzuverlässig und nicht in der Lage, den Landwirten die gelieferte Ware zu bezahlen. Wie soll ein Bauer überleben, wenn er noch immer auf das Geld für seine Ernte vom Vorjahr wartet?

Bei Diskussionen über Verbesserungsmöglichkeiten für die Menschen in diesem Gebiet formulieren sogar Insider, daß eine Veränderung nur möglich sein wird, wenn die alten Verwaltungsstrukturen in Moskau und im Königsberger Gebiet beseitigt werden. Für Moskau ist dieses Gebiet ein Zuschußgebiet. Vor dem Hintergrund der großen wirtschaftlichen und finanziellen Probleme der russischen Föderation ist es nur eine Frage der Zeit, bis das Interesse an diesem Gebiet schwindet.

Was also ist zu tun? Wie soll man sich entscheiden, weitermachen und durchhalten oder aufhören? Die Probleme und Hindernisse mit dem russischen Zoll sollten nicht der entscheidende Punkt sein. Das sind kleine Stolpersteine, die einen nicht zu Fall bringen und die man bei ausreichender Aufmerksamkeit umgehen kann. Der wesentliche Punkt sind die Menschen, die in diesem Gebiet leben und die in das Aus abgleiten, wenn sie nicht aufgefangen werden.

Ich habe in dieser Nacht noch lange auf meiner Koje gesessen und innere Einkehr gehalten. Die Nachtruhe war unruhig, wie auch die der nächsten Tage. Es hat alles ein gutes Ende genommen. Dank der vielfältigen Unterstützung habe ich das konfiszierte Geld bis auf zehn Prozent wiederbekommen, das Ausreiseverbot wurde nach vier Tagen aufgehoben, und ich habe das Gefühl, daß dem russischen Zoll die ganze Angelegenheit mehr als peinlich war und ist. **Thomas Müller**

Die Nummer eins auf dem polnischen Printmedienmarkt

Zeitungen der Passauer Neuen Presse sind die „deutsche Karte" im Wahlkampf in Ostpreußen

Als vor acht Jahren die großen westdeutschen Verlage sich daran machten, den mitteldeutschen Zeitungsmarkt mit Haken und Ösen unter sich aufzuteilen, ging ein damals noch recht kleiner bayerischer Zeitungsverlag einen unkonventionellen, von der Konkurrenz eher belächelten Weg. Statt sich im Konzert der Großen an Saale und Spree die Zähne auszuhauen, nutzte man die Gunst der Stunde, sah nach Böhmen und bemerkte, daß es von Passau nach Landshut – in Luftlinie gemessen – weiter sei als etwa ins südböhmische Budweis. Heute gehört der Verlag der Passauer Neuen Presse zu den größten Zeitungsverlagen Mitteleuropas, mit einem Jahresumsatz von einer Milliarde Mark und mit rund vier Millionen am Freitag verkauften Exemplaren. Zu verdanken ist dieser Aufstieg eines Mittelständlers zum Großverleger dem 41jährigen Franz Xaver Hirtreiter, der das journalistische Handwerk von der Pieke auf lernte und bereits mit 26 Jahren einer kleinen bayerischen Kreiszeitung als Geschäftsführer vorstand. 1988 holten ihn die Gesellschafter zur Passauer Neuen Presse, wo er ihnen zwei Jahre später den Weg nach Osten wies. 1990 kaufte er die ersten böhmischen Zeitungen auf, einmal für 5000 Mark eine Kreiszeitung, ein anderes Mal ein Blatt mit einer Auflage von 10 000 Stück im Tausch für einen Krankenwagen. Inzwischen ist man in Böhmen im Besitz von vier Verlagen, die 38 Titel mit einer Gesamtauflage von 500 000 Stück herausgeben, zusätzlich einer TV-Wochenbeilage, die es auf eine Druckauflage von 1,3 Millionen bringt. 1994 hörte Hirtreiter wie zufällig, daß der französische Zeitungskonzern Hernard, der 1990 ein ganzes Paket an polnischen Zeitung von der Regierung erwarb, ins Straucheln geraten sei. Ein kurzes Gespräch, eine Vertragsunterschrift – heute sind die Passauer die Nr. 1 auf dem Markt der Printmedien in Polen. Sieben Tageszeitungen und eine Wochenzeitung erreichen freitags eine Auflage von zwei Millionen Exemplaren. Lokale Zeitungen, „die etwas Gemeinsames mit McDonald haben", so der Erfolgsmensch, seien das Rezept, das Geld bringt. Ein bißchen Politik, aber ohne anzuecken, ein bißchen weniger Wirtschaft, vor allem aber viel Regionales, und so geschrieben, daß es jedermann versteht – erfolgreiche Zeitungen „werden auf der ganzen Welt nach demselben Modell gemacht".

Doch ganz so einfach war der Sprung in den Osten nicht, das gibt Hirtreiter auch gerne zu. In Böhmen war das Mißtrauen gegen „die Deutschen aus Passau" anfangs groß – wegen Ausverkaufs tschechischer Interessen, deutscher Meinungsmache und so weiter. Aber dies legte sich recht bald, nachdem man an der Moldau merkte, daß sich bei den Redaktionen gar nichts änderte, in der Hauptsache Arbeitsplätze erhalten, modernisiert und zusätzliche geschaffen wurden. Etwas anders ging es da schon an der Weichsel zu. Die starken Ressentiments gegen deutsches Engagement überraschten ihn. Diese kamen vorwiegend „von unten" und von einigen Splitterparteien. In Oberschlesien, wo Hirtreiter mit gleich drei von vier dort erscheinenden Zeitungen fast eine Monopolstellung einnimmt, folgten Demonstrationen, anderswo wurde zum Boykott der Zeitungen aufgerufen. „Das ist sogar soweit gegangen, daß der polnische Geheimdienst beauftragt worden ist, Passau auszuforschen."

Die Wogen haben sich inzwischen geglättet, die Auflagen der einzelnen Titel sind dagegen gestiegen. Die Zeitungsredaktionen wurden modernisiert, neue Druckereien gebaut. Die Redaktionen und Chefredakteure – egal wo, ob in Passau, Böhmen, Polen oder Österreich (Landesverlag) – arbeiten vollkommen unabhängig. In den polnischen und tschechischen Zeitungen könne auch gegen die Deutschen geschrieben werden, so Hirtreiter. Die einzige Prämisse, die vom Passauer Geschäftsführer den Mitarbeitern vorgegeben wird, lautet: „Die Eckpfeiler sind Demokratie, Marktwirtschaft, Rechtsstaat."

In diesen Tagen ist die Ruhe für die Passauer aber erst einmal vorbei. In Polen ist Kommunalwahlkampf, und ausgerechnet just zu dieser Zeit wurde bekannt, daß man jüngst auch die einzige ostpreußische Tageszeitung „Gazeta Olsztynska" übernommen hat. Was Hirtreiter vielleicht schon als etwas Normales im „verwestlichten" Polen einordnete, sorgt im Warschauer Sejm und erst recht bei den Politikern in Allenstein, die um jede Stimme buhlen, für heftigen Streß und Unruhe. Eine seltene Eintracht beschwören das postkommunistische Linke Wahlbündnis (SLD) und das ausgesprochen anitkommunistische Wahlbündnis Solidarnosc (AWS), jene Zeitung verteidigen zu wollen, die vor hundert Jahren gegründet worden war, gegen die Germanisierung Ostpreußens. Daß dieses Symbol des „Kampfes für ein polnisches Ermland und Masuren", wie sich die Sejmabgeordneten Janusz Lorenz (SLD) und Halina Nowina-Konopczyna (AWS) in einer Erklärung ausdrücken, ausgerechnet in deutsche Hände gegeben werde, sei ein „beispielloser" Skandal. Im ostpreußischen Wahlkampf ist jetzt weniges etwas los.

Die aufgekommenen Emotionen ließen dann auch Hirtreiter nicht mehr gelassen. Am vergangenen Dienstag reiste er nach Allenstein, um dem Wojewoden Zbigniew Babalski (AWS) – der selbst nach einem Streit mit der Unia Wolnosci (UW) um dringend notwendige Reputation in der Bevölkerung bemüht ist – höchstpersönlich in einem längeren Gespräch deutlich zu machen, daß er keine politischen Ambitionen mit dem Zeitungskauf zum Ausdruck bringen wolle. Hirtreiter schien irritiert, denn längst glaubte er solche Reaktionen und die dann üblicherweise notwendigen Erklärungen hinter sich zu haben. Es ist eben *der* Antagonismus in den deutsch-polnischen Beziehungen, daß bei Wahlen in Polen auf dem flachen, katholischen Land eine „deutsche Karte" immer für einen Stich gut ist. Der Passauer Neuen Presse wird dieses sicherlich nur einen kurzen Schmerz bereiten, zwischen masurischer Seenplatte und Großglocknerstraße. **Hedla Heinka**

Meldungen von Ostpreußen bis Pommern

Eröffnung

Königsberg – Im Süden der Stadt wurde jetzt eine neue Futtermittelfabrik eröffnet. Diese Fabrik wurde ebenso wie die angeschlossene Hühnerfarm aus der ersten Tranche des Dresdner-Bank-Kredites (30 Millionen Mark) in Höhe von 10 Millionen Mark finanziert und von einer deutschen Firma gebaut. 150 000 Tonnen Kraftfutter sollen hier jährlich produziert werden. Ob dies in russischen Krisenzeiten auch tatsächlich erreicht werden kann, ist sehr fraglich, reichen doch die Rohstoffe hier nicht aus, um eine solche Menge Futter herzustellen.

Studentenproteste

Königsberg – Einige tausend Studenten versammelten sich am 1. Oktober auf dem Rathausvorplatz in Königsberg, um gegen drohende Sparmaßnahmen zu protestieren. Die vorgesehenen Sparmaßnahmen wirken geradezu haarsträubend, vermindern sie doch die Chancen vieler junger Menschen auf eine qualifizierte Ausbildung. So sollen 20 Prozent der Lehrkräfte eingespart, einige Fakultäten ganz geschlossen und ein Drittel der Stipendien gestrichen werden. Labor und Computer dürfen von den Studierenden nur noch gegen Entrichtung einer Gebühr benutzt werden, und wer die Bibliothek benötigt oder gar seinen Mantel zwangsweise an der Garderobe abgibt, der soll auch jedesmal dafür bezahlen.

Krisengewinnler

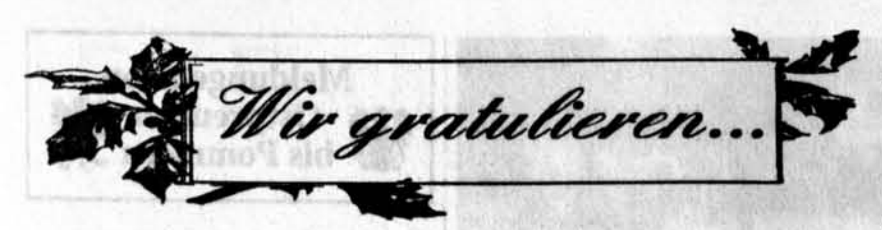
Palmnicken – Einer der wenigen Gewinner der russischen Finanzkrise ist das Bernsteinwerk in Palmnicken. Da alle Preise des Werkes, auch die für den Exportgewinn, in Rubel ausgewiesen sind, konnten die Bernsteinförderer ihren Export in den letzten Wochen exorbitant steigern. Obwohl man keine konkreten Zahlen vorlegte, wurde doch so viel bekannt, daß die Werksleitung in der Lage war, die seit sieben Monaten rückständigen Löhne aller Mitarbeiter und auch die aufgelaufenen Stromschulden zu zahlen. Einzig das Finanzamt, bei dem man mit zehn Millionen Rubel in der Kreide steht, konnte nicht befriedigt werden. Doch es blieb nicht untätig und ließ einige Teile des Werkes pfänden und will diese jetzt gewinnbringend verkaufen.

Armenhaus Königsberg

Nord-Ostpreußen – Betrachtet man die neuesten Zahlen zum Thema Armut in Rußland, so bestätigt sich das, was schon länger gemunkelt wird. Königsberg wird immer mehr zum Armenhaus. Nach den jetzt vorgelegten Zahlen haben 37 Prozent der Bevölkerung im Königsberger Gebiet ein geringeres als das russische Durchschnittseinkommen in Höhe von 536 Rubel. Im gesamtrussischen Schnitt liegen nur 22 Prozent unter dieser Grenze. Alleine 225 000 Menschen in der Königsberger Region müssen von weniger als 10 Rubel pro Tag leben, dies sind 20 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Prügelnde Polizisten

Königsberg – Jetzt hat auch Königsberg seinen Polizeiskandal. In einem Stadtbezirk wurden jetzt acht Polizeibeamte vom Dienst suspendiert, einer von ihnen wurde gar inhaftiert. Gegen die acht ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen Mißhandlung und schwerer Körperverletzung. Die Polizisten hatten des öfteren auch unschuldige Mitbürger festgenommen und mittels Gewalt Geständnisse erpreßt. So wurden Festgenommene über Nacht an die Heizung gekettet und geschlagen, und eine junge Frau, nachgewiesenermaßen unschuldig, wurde in freier Natur entkleidet, an einen Baum gebunden und stundenlang u. a. mit Polizeiknüppeln geschlagen. Den Beamten drohen jetzt Haftstrafen. **BI**



zum 100. Geburtstag

Bläsner, Anna, geb. Kirchner, aus Deschen, Kreis Elchniederung, am 15. Oktober

zum 99. Geburtstag

Sotzek, Hanna, aus Sutzken, Kreis Goldap, jetzt Auf den Höfen 1, 35260 Stadtallendorf, am 3. Oktober

zum 98. Geburtstag

Heise, Leo, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt 19339 Zernikow, am 24. Oktober

Rinio, Marta, geb. Cytrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Bertramstraße 49, 21614 Buxtehude, am 20. Oktober

Sameritter, Irma, geb. Urban, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ottenbronner Straße 30, 75382 Althengstett, am 22. Oktober

zum 97. Geburtstag

Bleier, Otto, aus Nordenburg, Bergstraße 79, jetzt DRK-Seniorenheim, Kahlenbergweg 13, 59581 Warstein, am 16. Oktober

Brodowski, Elisabeth, geb. Koslowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Josef-Probst-Straße 30, 76726 Germersheim, am 24. Oktober

zum 96. Geburtstag

Lemke, Albert, aus Arnau, jetzt Mühlenwallstraße 74, 41179 Mönchengladbach, am 22. Oktober

Mönkert, Minna, aus Löwenhagen, jetzt Holzgartenstraße 27, 75175 Pforzheim, am 22. Oktober

Schiller, Käte, aus Ortelsburg, jetzt Im Tannenbusch 2, 53119 Bonn, am 23. Oktober

Syska, Gustav, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 42657 Solingen, am 22. Oktober

zum 95. Geburtstag

Odau, Liesbeth, geb. Ernst, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 5, 25524 Itzehoe, am 24. Oktober

zum 94. Geburtstag

Bruweleit, Erich, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Salzwedeler Straße 13, 38518 Gifhorn, am 2. Oktober

Doerk, Walter, aus Nikolaiken und Königsberg, jetzt Gut Insel 8, 48151 Münster, am 21. Oktober

zum 93. Geburtstag

Böhme, Richard, aus Ortelsburg, jetzt Försterweg 31, 32694 Dörentrup, am 23. Oktober

Fraß, Hulda, geb. Jorzig, aus Sutzken, Kreis Goldap, jetzt Ahornstraße 19, 38518 Gifhorn, am 14. Oktober

Mikutat, Herta, geb. Tilips, aus Tilsit, Ragniter Straße, jetzt Nikolaiweg 33, 59555 Lippstadt, am 9. Oktober

Paschkewitz, Elise, geb. Weyer, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Rastenberger Straße 8, 99628 Buttstädt, am 20. Oktober

zum 92. Geburtstag

Kaffka, Amalie, geb. Klimarschefski, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holl 3, 51515 Kürten, am 24. Oktober

Norgall, Albert, aus Lyck, Hindenburgstraße 9, jetzt Flünnertzdyk 220, 47802 Krefeld, am 22. Oktober

Podelleck, Fritz, aus Waldau, jetzt Kettelerstraße 1, 88046 Friedrichshafen, am 23. Oktober

Poetsch, Margarete, aus Ebenrode, jetzt Mühlenweg 1, 21521 Aumühle, am 21. Oktober

Schäfer, Hugo, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Röweland 6a, 22419 Hamburg, am 22. September

Sobke, Wilhelm, aus Alt Passarge und Hohenwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schonensche Straße 24, 13189 Berlin, am 24. Oktober

Wagenzik, Otto, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Sellhopsweg 22, 22459 Hamburg, am 25. Oktober

Wellerdt, Karl, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Robert-Koch-Straße 6, 29664 Walsrode, am 18. Oktober

zum 91. Geburtstag

Boritzki, Gertrude, geb. Steffen, aus Buchwalde, Kreis Osterode, und Osterode, jetzt Bgm.-Jahn-Straße 9, 19322 Wittenberge, am 12. Oktober

Hoyer, Johanna, geb. Bieber, aus Lyck, Danziger Straße 11, jetzt Brabanter Straße 11, 47533 Kleve, am 19. Oktober

Potschka, Liesbeth, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 1, 08547 Jößnitz, am 20. Oktober

Schiborr, Fritz, aus Palmburg, jetzt Am Homberg 11, 34537 Bad Wildungen, am 21. Oktober

zum 90. Geburtstag

Brassat, Martha, geb. Lakoschus, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Nr. 28, 06388 Maasdorf, am 21. Oktober

Jakubassa, Gustav, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostermannstraße 6, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 24. Oktober

Kolberg, Gustav, aus Groß Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Forstbach 11, 37640 Golmbach, am 21. Oktober

Lattek, Margarete, geb. Plaga, aus Lötzen, jetzt An der Stipskuhle 32, 44141 Dortmund, am 23. Oktober

Rehme, Elfriede, geb. Moysich, aus Schönballen, Kreis Lötzen, jetzt Am Hoyaer Berg 5, 28857 Syke, am 20. Oktober

Schmidt, Olga, geb. Becker, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Rappoldstraße 22, 33611 Bielefeld, am 19. Oktober

zum 89. Geburtstag

Bartel, Elfriede, geb. Hahn, aus Kurschen, Kreis Tilsit-Ragnit und Köllm. Plienkeim, Kreis Rastenburg, jetzt Kabemühlenweg 17–18, 34369 Hofgeismar, am 9. Oktober

Estner, Charlotte, geb. Reichelt, aus Ortelsburg, jetzt Unser-Fritz-Straße 7a, 44649 Herne, am 25. Oktober

Falkenhahn, Martha, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt An den Birken 34, 46284 Dorsten, am 24. Oktober

Haase, Erich, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Proppstraße 12, 28816 Stuhr, am 20. Oktober

Höchst, Emilie, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Seniorenheim, Woldegkstraße 5, 13059 Berlin, am 21. Oktober

Isakowski, Hildegard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Diedichsborn 14, 34130 Kassel, am 24. Oktober

Jurgeleit, Helene, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Swennastraße 26, 48529 Nordhorn, am 21. Oktober

Kikat, Herbert, aus Insterburg, jetzt Im Heim, 04610 Meuselwitz, am 21. Oktober

Klein, Helena, aus Godrienen, jetzt Wickenweg 34, 60433 Frankfurt, am 20. Oktober

Kroeske, Maria-Luisa, aus Liska-Schaaken, jetzt Römerstraße 16, 79379 Müllheim, am 25. Oktober

Lienau, Edith, geb. Wagner, aus Ebenrode, jetzt Sudheimer Straße 29a, 37154 Nordheim, am 19. Oktober

Michalzik, Maria, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 24. Oktober

Ulmer, Lotte, geb. Jegodtka, aus Johannisburg, jetzt Am Ickerbach 22, 49191 Belm, am 24. Oktober

zum 88. Geburtstag

Blaschy, Rudolf, aus Guttstadt und Deutsch Eylau, jetzt Wiechertstraße 18, 40882 Ratingen, am 15. Oktober

Baufeld, Frieda, geb. Nickel, aus Rastenburg, jetzt Schaffhauser Straße 72, 79761 Waldshut-Tiengen, am 10. Oktober

Dawid, Frieda, geb. Skotzek, aus Ortelsburg, jetzt Pfingstgasse 8, 34355 Staufenberg, am 25. Oktober

Jahn, Eugen, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Wichernweg 8, 35394 Gießen, am 24. Oktober

Joswig, Ida, geb. Blumenstein, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Lersch-Straße 34, 59192 Bergkamen, am 23. Oktober

Leidig, Walter, aus Klein Heidenstein, Kreis Elchniederung, jetzt Hofstraße 49, 42697 Solingen, am 19. Oktober

Mittag, Emma, jetzt Düsternortstraße 101, 27755 Delmenhorst, am 20. Oktober

Sauer, Margarete, geb. May, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Alicenstraße 28, 35390 Gießen, am 22. Oktober

Schinkowski, Emma, geb. Frenkel, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt Mecklenheidestraße 34, 30419 Hannover, am 21. Oktober

Stutschies, Gustav, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Idsteiner Straße 70c, 60326 Frankfurt/Main, am 25. Oktober

Verseck, Wanda, geb. Krenz, aus Groß Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hägewiesen 1, 31311 Obershagen, am 14. Oktober

Wieland, Ida, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Heinrichstraße 10, 59077 Hamm, am 21. Oktober

zum 87. Geburtstag

Brozio, Hedwig, geb. Groß, aus Wallenrode, Kreis Treuburg und Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Pregelweg 18, 49356 Diepholz, am 19. Oktober

Drewlies, Berta, geb. Ritter, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Koblenzer Straße 44, 35096 Weimar, am 20. Oktober

Friese, Frieda, aus Königsberg-Quednau, jetzt Am Reulert 79, 52076 Aachen, am 19. Oktober

Gidath, Ernst, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 2, 21709 Himmelpforten, am 21. Oktober

Keymel, Lisbeth, aus Ebenrode, jetzt Lindenstraße 35, 85283 Wolnzach, am 23. Oktober

Kogge, Edith, geb. Fischer, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hohe Feld 14, 28755 Bremen, am 22. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 18. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Der Geschichtslügner aus Lauban (Abraham Hosemann – ein schlesisches Original)

Sonntag, 18. Oktober, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Die Deutschen und das Kino)

Sonntag, 18. Oktober, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport

Dienstag, 20. Oktober, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Radio, Radio (Millionen hören den Führer, 1933–1935)

Dienstag, 20. Oktober, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Krieger (2. Keitel – Der Gehilfe)

Mittwoch, 21. Oktober, 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Späte Opfer – Deutsche in polnischen Lagern 1945–1950

Mittwoch, 21. Oktober, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Im Keller der Hauptstadt (Tunnel, Bunker und Gewölbe in Berlin)

Donnerstag, 22. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonnabend, 24. Oktober, 12.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Krieg und Frieden – Westfälischer Friede 1648

Sonnabend, 24. Oktober, 13.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Westfälischer Frieden – 350 Jahre danach

Sonnabend, 24. Oktober, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Dreißigjährige Krieg – Rebellion gegen Kaiser, Reich und Kirche (1)

Sonnabend, 24. Oktober, 15.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Dreißigjährige Krieg – Der lange Weg zum Frieden (2)

Sonntag, 25. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Der neue Fall Oberländer (Teil zwei – und dann Schluß?)

Montag, 26. Oktober, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Heimat unterm Hakenkreuz: Mißbrauchte Bräuche

Donnerstag, 29. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Konietzko, Elfriede, aus Lyck, jetzt Hellweg 5, 15234 Frankfurt/Oder, am 24. Oktober

Krisch, Otto, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Semmelweißstraße 8, 28309 Bremen, am 22. Oktober

Kriwath, Berta, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt 39291 Pöthen b. Gommern, am 19. Oktober

Kuhr, Charlotte, geb. Gerhard, aus Königsberg, jetzt Diakoniewerk, Hessstraße 22, 80799 München, am 23. Oktober

Preusker, Berta, geb. Geyer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 2, 25355 Barmstedt, am 23. Oktober

Rickert, Elsbeth, geb. Ohnesorge, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Furtweg 33, 22523 Hamburg, am 18. Oktober

Riech, Dr. med. Günther, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 103, jetzt Brockdorffstraße 19, 22149 Hamburg, am 25. Oktober

Schneidereit, Lisbeth, geb. Reese, aus Ostseebad Cranz, jetzt Bergstraße 21, 23669 Timmendorfer Strand, am 16. September

zum 86. Geburtstag

Barta, Minna, geb. Palfner, aus Ebenrode, jetzt Dreisamweg 12, 51061 Köln, am 21. Oktober

Grock, Hermann, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kirchweg 7, 34121 Kassel, am 23. Oktober

Jestremski, Emma, geb. Pawelzik, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Werner, Hellweg 12, 23701 Eutin, am 20. Oktober

Kalina, Hedwig, geb. Bublitz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hochsteinstraße 60, 42477 Radevormwald, am 24. Oktober

Klemt, Lieselotte, geb. Junga, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Am Pfirsichhang 16, 53343 Wachtberg, am 23. Oktober

Materna, Elisabeth, aus Groß Spalienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostlandweg 5, 37075 Göttingen, am 20. Oktober

Pillkahn, Charlotte, geb. Hauptmann, aus Lyck, jetzt Limbecker Straße 83b, 44388 Dortmund, am 21. Oktober

Pionczewski, Bruno, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 144, jetzt Tiroler Straße 80, 60596 Frankfurt, am 19. Oktober

Salzmann, Frieda, geb. Hensel, aus Windberge-Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Seniorenheim, Grabenstraße 90, 45141 Essen, am 20. Oktober

Struppek, Gertrud, geb. Pissarek, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Auf der Goldbreite 35, 44379 Dortmund, am 20. Oktober

Sypitzki, Hermann, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Alter Warf 9, 26316 Varel, am 23. Oktober

Wischnewski, Karl, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ebertstraße 10, 31167 Bockenem, am 19. Oktober

zum 85. Geburtstag

Buchholz, Fritz, aus Fuchsberg, jetzt Wolfsdorfer Straße 127, 53721 Siegburg, am 20. Oktober

Feierabend, Karl, aus Groß Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hohenzollernring 81, 22763 Hamburg, am 21. Oktober

Liedigk, Alfred, aus Guttstadt und Braunsberg, jetzt Am Abelshof 3, 47475 Kamp-Lintfort, am 22. Oktober

Nischik, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Brede 3, 49536 Lienen, am 25. Oktober

Schramm, Gertrude, aus Neuhausen, jetzt Ernst-Ohlmer-Straße 17, 31139 Hildesheim, am 20. Oktober

Stasch, Elfriede, aus Lyck, jetzt Ferdinand-Miller-Platz 15, 80335 München, am 24. Oktober

zum 84. Geburtstag

Bube, Anna, geb. Schulz, aus Pesseln, Kreis Insterburg, jetzt St. Martinshof, Hannoversche Straße 118, 30627 Hannover, am 9. September

Finneisen, Erwin, aus Lötzen, jetzt Dohmeyers Weg 26, 30625 Hannover, am 21. Oktober

Gettke, Erwin, aus Kyschienen, Kreis Neidenburg, jetzt Herzog-Adolf-Weg 5, 59494 Soest, am 19. Oktober

Haupt, Ursula, geb. Nowakowski, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Brennerweg 17, 19246 Zarrentin, am 19. Oktober

Herrmann, Fritz, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schulgarten 2, 27801 Dötlingen, am 25. Oktober

Kulbel, Margarete, geb. Horn, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlenstraße 96, 45894 Gelsenkirchen, am 21. Oktober

Lams, Alfred, aus Kreis Johannisburg, jetzt Raiffeisenstraße 5, 76870 Kandel, am 21. Oktober

Leyk, Martha, geb. Labusch, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Pieperstraße 46, 31135 Hildesheim, am 25. Oktober

Malek, Franz, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Kiefernweg 20, 35096 Weimar, am 22. Oktober

Neumann, Johanna, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Schlesierweg, 57339 Erndtebrück, am 21. Oktober

Packwitz, Erna, aus Ziegelau, jetzt Liehenbachstraße 36, 77830 Bühlertal, am 21. Oktober

Paulat, Ilse, geb. Rohrmoser, aus Ziegelei Schwirgallen, Kreis Ebenrode und Grünkrug, Kreis Schloßberg, jetzt Vogelherd 1, 92237 Sulzbach-Rosenberg, am 1. Oktober

Reuter, Lydia, geb. Thews, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Koselstraße 7, 60318 Frankfurt, am 22. Oktober

Strippling, Frieda, geb. Merchel, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Haus Nr. 66, 18196 Bandelstorf, am 18. Oktober

Voltmann, Minna, aus Rehdorf, jetzt Neue Siedlung 25, 04617 Haselbach, am 22. Oktober

Wendel, Anna, gesch. Philipp, geb. Böhnke, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Düsseldorfer Straße 18, 45145 Essen, am 19. Oktober

zum 83. Geburtstag

Bendzko, Martha, geb. Fröhlich, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Flottgraben 8, 29323 Wietze, am 21. Oktober

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft



Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)

Silvesterfreizeit – Die JLO veranstaltet eine Silvesterfreizeit in Landeshut, Niederschlesien von Mittwoch, 30. Dezember 1998, bis Sonntag, 3. Januar 1999. Leistungen: vier Hotelübernachtungen mit Frühstück/Halbpension, Ausflüge u. a. ins Riesengebirge, stimmungsvolle Silvesterfeier mit großem Silvestermenü und Tanz. Preis 200 DM pro Person. Anmeldungen bei Georg Gläser, Käthe-Kollwitz-Straße 4, 02625 Bautzen.

Landesverband Hessen – Die „Jungen Ostpreußen" in Gießen treffen sich am Donnerstag, dem 29. Oktober, ab 20.15 Uhr zu einem Vortrag. Thema ist „Der Terror der Globalisierung – Zustandsbeschreibung, Absichten und Folgen". Die Veranstaltung findet in der Gaststätte Frankfurter Hof, Frankfurter Straße 207, Gießen-Kleinlinden statt.

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Münster treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gasthaus Loerdemann, Alter Steinweg 36, Münster. – Die „Jungen Ostpreußen" in Düsseldorf treffen sich jeden dritten Freitag im Monat ab 19.30 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Gaststätte Rübezahl (Studentenzimmer).

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 29. Oktober, **Ostpreußen Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Erntedankfest.

Fr., 30. Oktober, **Ostpreußenball**, 20 Uhr, Hotel Steglitz International, Albrechtstraße 2, 12165 Berlin, Eintritt 20 DM.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Heimatliches Herbstkonzert – Sonnabend, 17. Oktober, 15 Uhr, heimatliches Herbstkonzert mit Orchester und dem Ostpreußenchor im ev. Gemeindehaus Wandsbek, Schloßstraße 78, Nähe U-Bahnhof Wandsbek-Markt. Eintritt an der Kasse 15 DM, im Vorverkauf 12 DM. Kartenvorbestellungen nehmen Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14, und Maria Hempf (Ostpreußenchor), Telefon 0 40/7 12 24 19, entgegen.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 23. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Haus des Deutschen Roten Kreuzes, Ludwig-Rosenberg-Ring 45 bis 47. Gisela Harder berichtet vom Internationalen Trakehner Hengstmarkt 1998 in Neumünster mit Körung und Auktion von Hengsten, Stuten und Fohlen. Außerdem wird das Wolfskind Irmgard Tobien aus Tauroggen vorgestellt. – Sonntag, 1. November, 15.30 Uhr, Besuch der Aufführung „Der Schimmelreiter" von Theodor Storm im Ohnsorg Theater Hamburg. Anmeldung bei Brunhilde Kirsch 0 40/7 24 42 87.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Sonnabend, 17. Oktober, 9.30 Uhr, Landeskulturtagung im „Ratskeller", Rathausplatz 1, Stuttgart. Folgende Themen stehen u. a. auf der Tagesordnung: „Burgen im Deutschordensland Ostpreußen", „Verschiedene Vertonungen des ‚Ännchen von Tharau'-Liedes" oder „Der preußische Reformer Theodor von Schön". Wer sich angesprochen fühlt, ist herzlich willkommen.

Esslingen – Donnerstag, 22. Oktober, 19 Uhr, Treffen aller aktiven Mitglieder beim Heimatfest im Waldheim auf dem Zollberg, Waldheimstraße. – Sonntag, 25. Oktober, 14.30 Uhr, 50. Heimatfest der Gruppe unter dem Motto „Vom Ordensland Preußen nach Esslingen am Neckar", im Waldheim auf dem Zollberg, Waldheimstraße. Nach gemeinsamer Kaffeerunde mit heimatlichem Gebäck folgt das Programm mit einem Rückblick auf die letzten 50 Jahre der Gruppe. Unterstützt wird dieser Rückblick mit Dias aus diesem Zeitraum. Lieder und Volkstänze der Gruppe vom Shanty-Chor der Marinekameradschaft „Tsingtau" und Harfenmusik mit Andrea Ehrlich, musikalisch begleitet von Gerhard Ehrlich, werden überleiten zum Tanz mit der Böhmerwaldmusik.

Gaggenau – Die Gruppe feierte im Vereinshaus ihr 40jähriges Bestehen und den Tag der Heimat. Der 1. Vorsitzende Johannes Hannowski ließ die 40 Jahre Vereinsgeschichte Revue passieren, und zum Tag der Heimat hielt er eine Rede. Gleichzeitig wurden in der Feierstunde Mitglieder geehrt, für 40jährige Mitgliedschaft Erich Schulz, der auch zu den Gründungsmitgliedern gehört. Für 35 Jahre Erika Stahl, für 10 Jahre Max Hein, Joachim Krause, Jareslava Nikovic, Erika Reufsteck, Wolfgang Schmitt und Karl Werner. Es war insgesamt ein schöner Tag, der bei den Mitgliedern und Gästen in guter Erinnerung bleiben wird.

Ludwigsburg – Freitag, 30. Oktober, 15 Uhr, Herbst- und Erntedankfeier in der Begegnungsstätte, Stuttgarter Straße 12, Ludwigsburg.

Lahr – Montag, 19. Oktober, 19 Uhr, Treffen des Ostdeutschen Lesekreises in der „Krone", Dinglinger Hauptstraße 4. Angela Karl hält den Vortrag „Eine Reise in die Vergangenheit". – Mittwoch, 28. Oktober, 19 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Clubheim bei der Klostermatte.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 24. Oktober, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in den Zirbelstuben, Ludwigstraße.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Lesum/Vegesack – Freitag, 30. Oktober, 18 Uhr, Heimatabend mit traditionellem Heringsessen, Strandlust Bremen-Vegesack. Für Nicht-Fischesser gibt es wahlweise Schnitzel, Salzkartoffeln und Bohnensalat. Anmeldung bis zum 25. Oktober unter Telefon 04 21 / 63 12 78 oder 04 21 / 62 74 55.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 28. Oktober, 15 Uhr, Diavortrag „Das Oderbruch – Geschichte" im Feldbacher Hof.

Frankfurt/Main – Die kulturellen Veranstaltungen dieses Jahres sind fast ausschließlich durch Lichtbildervorträge früherer Tagesausflüge und Reisen gekennzeichnet. So nahm der passionierte Fotograf, Kreisvorsitzender Neuwald, im September seine Zuhörer auf einen wöchentlichen Ausflug im Juli nach Vorpommern mit und erntete damit viel Beifall. Große Zustimmung fand auch der Tagesausflug nach Rothenburg ob der Tauber, dem Kleinod des Mittelalters. Die Kreisgruppe streifte nicht ziellos durch die Gassen, denn Straßen gibt es keine, sondern ließ sich die wichtigsten Sehenswürdigkeiten zeigen. Es war ein unvergeßlicher Tag, geprägt von der bewegten Vergangenheit des Städtchens.

Gelnhausen – Sonntag, 25. Oktober, 10 Uhr, Heimatgottesdienst in der Martin-Luther-Kirche, Bad Orb. – Am Geburtstag von Paul Hindenburg – an dessen Gedenkstein an der Wegscheide Bad Orb – legte Fritz Kalweit ein Blumengebinde nieder und erinnerte an den Sieg bei Tannenberg im August 1914, er bedauerte jedoch auch das große Blutvergießen in der Hoffnung, daß die Geschichte gelehrt hat, daß nach solchen Kriegen niemand der Gewinner ist. Um diese Feierlichkeiten zu gestalten, hatte Fritz Kalweit sich vorzeitig nach seiner Operation aus dem Krankenhaus entlassen lassen. Anschließend fuhren alle Landsleute nach Lettgenbrunn, um in einem gemütlichen Gasthof das Erntedankfest zu feiern. Eine herbstlich bunt geschmückte Kaffeetafel erwartete die Gäste. Man erinnerte sich an Erntebräuche in der Heimat, dankte aber auch für die Genesung von jeglicher Krankheit und blieb fröhlich beisammen.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 3, 31812 Bad Pyrmont; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Weser-Ems: Lieselotte Dietz (des.), Matth.-Claudius-Weg 27, 27751 Delmenhorst

Braunschweig – Mittwoch 28. Oktober, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Christel Jaeger wird von dem Seminar „Ostpreußen in der zeitgenössischen Literatur" berichten.

Gifhorn – In der Scheune des Deutschen Hauses feierte die Gruppe mit einem abwechslungsreichen Programm ihr alljährliches Erntedankfest. Als Gäste wurden u. a. der Kulturreferent Heinz Rosenfeld aus Braunschweig sowie Wilhelm Bürsing vom Heimkehrerverband begrüßt. Die Frauengruppe führte ein Erntespiel mit der Roggenmuhme und der Vogelscheuche auf, das nach Beendigung reichlich mit Applaus bedacht wurde. Unter der Leitung von Liesel Powels erfreute der Chor mit dem Lied „Im Herzen grüß' ich dich mein Heimatland" die Gäste. Im Anschluß sprach der Vorsitzende Armin Fraß allen seinen Dank für die rege Beteiligung aus und erinnerte an das Erntedankfest im Jahre 1944. Die Feier damals begann mit einem Gottesdienst vor dem geschmückten Altar ihrer Dorfkirche. Der anschließende Erntetanz fand unter der Erntekrone in der vollen Scheune statt. Erich Dahm ergänzte den Vortrag noch mit dem Gedicht „Der Wind streicht über die Stoppelfelder". Der Musiker Werner Oehlmann spielte anschließend zum Tanz auf und sorgte auf diese Weise für gute Stimmung auf dem Tanzboden. Der besondere Dank galt allen Helfern, die durch ihr Engagement mit Ernteschmuck und Dekoration für einen gelungenen Abend gesorgt hatten.

Osnabrück – Zusammen mit der Hermann-Ehlers-Stiftung nahmen Mitglieder der Gruppe an einem Berlinseminar teil. Zu einem Diarückblick auf den Aufenthalt in Berlin lud Vorsitzender Alfred Sell unter dem Motto „Berlin, Hauptstadt, auch Visitenkarte und immer eine Reise wert" ein. Er zeigte u. a. Aufnahmen vom Dom, dem Alexanderplatz, dem Brandenburger Tor und der Museumsinsel. Auch Sanssouci und Cecilienhof in Potsdam brachte er mit seinen Aufnahmen in Erinnerung. Besonders ging Alfred Sell in seinem Vortrag auf die Potsdamer Konferenz ein, die am 2. August 1945 mit der Unterzeichnung des Potsdamer Abkommens der Anti-Hitler-Koalition endete. Ein weiteres Thema des Vortrages war die Teilung Deutschlands und die (Teil-) Wiedervereinigung. Ehrenvorsitzender Gustav Gorontzi sprach Alfred Sell im Namen der Mitglieder seinen Dank aus.

Winsen/Luhe – Dienstag, 27. Oktober, 15.30 Uhr, Vortrag in Stallbaums Gästehaus, Rathausstraße 34, Winsen. Dr. V. Paulina aus Moskau spricht zu dem Thema „Rußland vor der Jahrtausendwende – Eine Nation am Scheideweg". Gäste sind wie immer herzlich eingeladen. Der Eintritt beträgt 5 DM und ist eine Spende für ein Waisenhaus in Moskau.

Erinnerungsfoto 1194



Gartenidylle in Kermen/Kreis Angerapp – *Unsere Leserin Edeltraut Ratter hat uns dieses Bild zugeschickt. Das Foto ist Mitte der 30er Jahre aufgenommen und zeigt folgende Personen: Vorne links kniend Edeltraut Ratter, geborene Woelke, daneben Arnold Woelke. Sitzend, genau in der Mitte, Berta und August Woelke. Erkennt sich jemand wieder? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1194" an* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.*

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend, 31. Oktober, Landes-Kultur-Herbsttagung im Haus Union, Oberhausen. Als Referenten sind vorgesehen Ruth Kibelka, Memel, und Generalmajor a. D. Gerd-H. Komossa, Bonn. Beide Referenten werden über Themen sprechen, die allen am Herzen liegen. Der Vorstand der Landesgruppe freut sich über zahlreiches Erscheinen von Landsleuten und Gästen.

Gevelsberg – Sonnabend, 17. Oktober, 18.30 Uhr, Erntedankfeier in der Gaststätte Sportlerklause, Wittenerstraße 24. Im geschmückten Saal nach heimatlichem Brauch wird es auch wieder eine Tombola geben. Zum Korn einfahren ohne Forke und Harke wird eingeladen. Gäste sind herzlich willkommen.

Neuss – Der große Saal war voll besetzt, als der Vorsitzende Kurt Zwikla seine Landsleute aus nah und fern sowie die vielen Gäste, die gekommen waren, um ein zünftiges Erntedankfest der Ostpreußen zu erleben, herzlich begrüßte. Mit viel Beifall wurde Bürgermeister Herbert Napp mit seiner Gattin empfangen, ebenso seine Stellvertreterin Angelika Quiring-Perl, die auch Mitglied bei den Ostpreußen ist. Lm. Großmann, Vorsitzender der Monheimer Gruppe, bedankte sich für den herzlichen Empfang. Mit besonderer Freude konnte Zwikla einige Gäste vom Deutschen Verein Rosch aus seiner Heimat Johannisburg begrüßen. In seiner Rede betonte er, daß es zur Tradition in Ostpreußen gehörte, am 1. Sonntag im Oktober das Erntefest zu feiern. Das Festprogramm wurde mit einem Erntezug eröffnet, voran maschierte der Sämann, ihm folgten Schnitter, die Drescher mit ihren Dreschflegeln und die Marjells mit ihren Gemüsekörben. Es folgte ein Gedicht, Erntedank in Ostpreußen, vorgetragen von Ursula Schimkat. Die Volkstanzgruppe unter der Leitung von Schimkat zeigte den ostpreußischen Bändertanz sowie den rheinischen Klumpentanz, singend begleitet vom Ehepaar Bausch. Große Beachtung fand auch die Spinn- und Webgruppe, sechs Marjells zeigten, wie früher an langen Winterabenden unsere Mütter mit nützlichen Dingen die Zeit verbrachten. Auch wurde vorgeführt, wie gebuttert wurde. Käte Kalwa trug das Gedicht von der Grützwurst vor, in Mundart, Magdalena Bausch sang an der Wiege ein passendes Lied. Für beide gab es viel Beifall. Der Bürgermeister bedankte sich in seiner Rede für den schönen Nachmittag und bewunderte den guten Zusammenhalt der Ostpreußen in Neuss, auch vom kulturellen Teil, mit dem Erntezug und den anderen Darbietungen, die damals zu einem Erntedankfest gehörten, war er sehr beeindruckt. Nachdem sich alle mit ostpreußischen Spezialitäten gestärkt hatten, spielte die Kapelle Heik zum Tanz unter der Erntekrone auf.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Dienstag, 27. Oktober, 15 Uhr, gemütliches Beisammensein der Frauengruppe im Gemeindesaal der Bonifaziuskirche, Bonifaziusplatz 1. Herren sind wie immer herzlichst willkommen.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Landesgruppe – Die Landesgruppe führte im Frühjahr dieses Jahres eine Großveranstaltung durch. Der Ort war das Versorgungszentrum „Forum", ein zweistöckiges Gebäude, im Zentrum von Chemnitz. Am Vormittag war eine Festveranstaltung angesagt; den Nachmittag gestalteten zwei Kulturgruppen. Es gab eine reichhaltige Auswahl von ost- und westpreußischen Produkten zu kaufen. Die verschiedenen Gruppen waren mit Ausstellungen vertreten. Leider wurde die Veranstaltung nicht gut besucht, so daß es nicht zu einer Deckung der Kosten kam. Das war der Grund für die kurzfristige Absage der Mittweidaer Kulturtage.

Chemnitz – Freitag, 23. Oktober, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Seniorenklub für die Landsleute aus dem Regierungsbezirk Königsberg. Klaus Adam berichtet über die jüngste Reise nach Königsberg und zeigt ein Video. Anschließend gibt es einen Vortrag über das ostpreußische Gold.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Mittwoch, 28. Oktober, 14.30 Uhr, Plachandern in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Malente – Die Gruppe feierte ihre Erntedankfeier gemeinsam mit den Pommern und Schlesiern in der evangelischen Magdalenenkirche. Bei der sehr gut besuchten Feier in der mit Garten- und Feldfrüchten geschmückten

Kirche sprach Pastor Bahlmann besinnliche Worte zum Erntedankfest, wobei auf frühere beschauliche Erntezeiten in Ostpreußen, Pommern und Schlesien hingewiesen wurde, aber auch die heutigen Schwierigkeiten in der Landwirtschaft wurden angesprochen. Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein im Gemeindehaus der Kirche wurden Gedanken an die heimatlichen Erntedankfeiern ausgetauscht und allerlei Kurzgeschichten vorgetragen. Dieser Tag gab auch Veranlassung, Gedanken zur Teil-Wiedervereinigung Deutschlands auszutauschen.

Mölln – Ende September trafen sich Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft im „Quellhof", um mit einer herzhaften Aufschnittplatte des Erntedanks zu gedenken. Höhepunkt des Nachmittags bildete der Vortrag von Oberstudiendirektor Hans-Jürgen Kämpfert über die nordwestlich von Danzig gelegene „Kaschubei". Nach einem historischen Abriß zeigte der Referent viele von ihm dort aufgenommene Bilder. Im Anschluß an den Vortrag wurden gemeinsam Volkslieder gesungen, begleitet von Ulrich Küssner, und Minna Palis trug Simon Dachs „Lied der Freundschaft" vor.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Jena – Sonnabend, 31. Oktober, 14 Uhr, Tag der Ostpreußen der Landsmannschaft Ostpreußen im Klubhaus Ringwiese, Jena. Außer den Auftritten des Chores Heimatmelodie hält Lm. Görke, Bad Homburg, den Dia-Tonvortrag „Nord-Ostpreußen gestern und heute".

Saalfeld – Durch die freundschaftlichen Verbindungen und aktive Unterstützung des Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen Rudolstadt/Saalfeld und Jugendobmannes der Landesgruppe Thüringen Dieter Zoch konnten im September zwei Freundschaftsverträge geschlossen werden. Anfang September folgte die Unterzeichnung eines Freundschaftsvertrages zwischen der Schule von Saalfeld/Ostpreußen und dem Heinrich Böll Gymnasium in Saalfeld/Thüringen. Dies erfolgte in der Schule von Saalfeld/Ostpreußen. Zum Empfang waren zu Ehren der deutschen Gäste, die deutsche und polnische Fahne vor der Schule gehißt. Dieser Freundschaftsvertrag stellt die Bemühungen beider Partner auf eine vertragliche Ebene und soll das europäische Einigungswerk auf schulischer Ebene fördern. In der zweiten Septemberwoche erfolgte die Unterzeichnung einer Urkunde zwischen Vertretern der Stadt Saalfeld in Thüringen und dem Bürgermeister von Saalfeld/Ostpreußen, Bogdan Hardybala, die die von beiden Städten gewünschte Freundschaft und Zusammenarbeit besiegelte. An diesem Ereignis im Schützenhaus von Saalfeld/Ostpreußen, nahm auch eine Reisegruppe von 35 Personen unter Leitung von Dieter Zoch teil.



Fortsetzung von Seite 14

Erwin, Max, aus Gimmendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Lange Reihe 15, 25746 Dellstedt, am 25. Oktober

Jakobik, Erika, geb. Osigus, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Fliedner-Weg 6, 45699 Herten, am 24. Oktober

Kretzschmar, Lina, aus Maulen, jetzt Höhenstraße 12, 76307 Karlsbad, am 19. Oktober

Lange, Erwin, aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Duschweg 33, 22769 Hamburg, am 21. Oktober

Lieschinski, Martha, geb. Rippa, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Krahnburger Straße 78, 40472 Düsseldorf, am 22. Oktober

Marchand, Minna, geb. Schäfer, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Drosselweg 20, 35282 Rauschenberg, am 19. Oktober

Mertens, Anna, geb. Badorrek, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Rudolfstraße 14, 44644 Herne, am 20. Oktober

Pustlauk, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Petersburgstraße 102, 29223 Celle, am 19. Oktober

Romanowski, Ernst, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Wilhelmstraße 41, 46562 Voerde, am 22. Oktober

Stein, Grete, geb. Schneider, aus Druskenken, Kreis Ebenrode, jetzt Buschweg 6, 26180 Rastede, am 20. Oktober

Wohlgemuth, Emma, geb. Grollmuß, aus Gubitten, Kreis Mohrungen, jetzt Tecklenburger Weg 46, 33428 Harsewinkel, am 24. Oktober

zum 82. Geburtstag

Bork, Hans, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 13, 49401 Damme, am 22. Oktober

Eggert, Karl, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Brachter Straße 4, 41334 Nettetal, am 25. Oktober

Fischer, Helmut, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Käthe-Kollwitz-Straße 82, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 20. Oktober

Goldenbaum, Rudolf, aus Königsberg, Prinzhauseneck 7, jetzt Teichstraße 20a, 21680 Stade, am 10. Oktober

Gribel (Grzibinski), Arthur-E., aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt 28150 Bradner, Warren, Mich. 48093 USA, am 23. Oktober

Hagelmann, Ursula, geb. Gandowitz, aus Königsberg, Königstraße 92, jetzt Bürger 75, 27568 Bremerhaven, am 23. Oktober

Heinrich, Ulla-Helene, geb. Woellwarth, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Karlstraße 65b, 79104 Freiburg, am 23. Oktober

Jurasch, Anna, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Falkenkamp 19a, 22846 Norderstedt, am 24. Oktober

Kaminski, August, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Roonstraße 9, 30161 Hannover, am 19. Oktober

Kleine-Heckmann, Gerda, geb. Prange, aus Memel, Kantstraße, jetzt Augustenburger Straße 85, 49078 Osnabrück, am 20. Oktober

Lemke, Grete, geb. Peter, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schlehenweg 16, 88471 Laupheim-Baustetten, am 25. Oktober

Rudolf, Helene, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Goetersstraße 30, 41747 Viersen, am 22. Oktober

Werdermann, Armin, aus Lötzen, jetzt Honnefer Straße 15, 53179 Bonn, am 19. Oktober

zum 81. Geburtstag

Höfler, Maria, geb. Sakowski, aus Ribben, Kreis Sensburg, jetzt Wittkuller Straße 63, 42719 Solingen, am 22. Oktober

Majewski, Anna, geb. Przytulski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Windmühlenweg 47, 32584 Löhne, am 19. Oktober

Ollesch, Dr. med. Hans, aus Ostseebad Cranz, jetzt Alter Postweg 51, West, 27607 Langen, am 23. Oktober

Pfleger, Charlotte, geb. Duscha, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Schneidhainer Straße 45, 61462 Königstein, am 25. Oktober

Schäfer, Willy, aus Ragen, Kreis Angerapp, jetzt Am Leiermann 3, 65207 Wiesbaden, am 13. Oktober

Schmackpfeffer, Erika, aus Königsberg-Quednau, jetzt Lübsche Straße 4, 23777 Heringsdorf, am 25. Oktober

Sewcyk, Hedwig, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Partnerschaftsweg 3, 45966 Osnabrück, am 19. Oktober

zum 80. Geburtstag

Gayk, Herta, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Keil 36, 21502 Geesthacht, am 20. Oktober

Haumann, Erna, geb. Pianka, aus Jorken, Kreis Angerburg, jetzt Brehmstraße 22, 59060 Hamm, am 9. Oktober

Hottmann, Hans, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 18, 04552 Borna, am 21. Oktober

Kossack, Ursula, aus Fuchsberg, jetzt Neuhof Lucklum 1, 38173 Erkerode, am 24. Oktober

Lerch, Karl, aus Großeppingen, Kreis Neidenburg, jetzt Friedrich-Ebert-Ring 31, 48429 Rheine, am 25. Oktober

Manikowski, Hans-Georg, aus Doristhal, Kreis Schloßberg, jetzt Hainbuchenweg 4, 14641 Nauen, am 25. Oktober

Neukamm, Ruth, geb. Waller, aus Hohensalzburg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Rosenbaum 48, 51570 Windeck-Herchen, am 18. September

Paßlack, Kurt, aus Gerdauen/Klinthenen, jetzt Abekenstraße 7, 49082 Osnabrück, am 21. Oktober

Preusker, Willi, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenhain 20, 51491 Overath, am 25. Oktober

Reich, Willy, aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hermann-Löns-Straße 45, 22926 Ahrensburg

Reske, Erna, aus Marienwerder, Höllengrund 46, jetzt Hedwigstraße 28, 27751 Delmenhorst, am 19. Oktober

Will, Elsa, aus Königsberg, jetzt Freiligrathstraße 4, 24116 Kiel, am 3. Oktober

Zogeiser, Herta, aus Powunden, jetzt Am Borngraben 11, 65428 Rüsselsheim, am 20. Oktober

zum 75. Geburtstag

Bartelsen, Hilde, geb. Schmidt, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Hauslücke 7, 24999 Wees, am 21. Oktober

Bierögel, Erika, geb. Kohn, aus Lötzen, jetzt Arnoldplatz 5a, 04439 Engelsdorf, am 20. Oktober

Braun, Renate, geb. Borchert, aus Neidenburg, jetzt Schöneborn 27, 51709 Marienheide, am 18. Oktober

Bury, Gustav, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Isoldestraße 2, 51674 Wiehl, am 21. Oktober

Butzek, Willi, aus Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 28, 84183 Niederviehbach, am 24. Oktober

Czwalinna, Kurt, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt St.-Georg-Straße 3a, 21423 Winsen, am 19. Oktober

Deutsch, Betty, geb. Tobias, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Geb.-Grimm-Straße 14, 32791 Lage, am 5. Oktober

Dombrowski, Heinz, aus Grabnick-Abbau, Kreis Lyck, jetzt Harburger Straße 138, 21680 Stade, am 20. Oktober

Dudda, Walter, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurfürstenstraße 19, 53639 Königswinter, am 12. Oktober

Grage, Dora, aus Insterburg, jetzt Riemannstraße 75, 23701 Eutin, am 25. Oktober

Haarstrich, Ursula, geb. Sklomeit, aus Ebenrode, jetzt Benningsenstraße 26, 31275 Lehrte, am 19. Oktober

Heller, Margarete, geb. Szibur, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dorfstraße 94, 23881 Koberg, am 19. Oktober

Hensellek, Waltraud, aus Ortelsburg, jetzt Am Freistein 24, 45141 Essen, am 24. Oktober

Jung, Gertrud, geb. Oschkinat, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Vor der Au 41, 63589 Linsengericht, am 27. September

Klein, Helene, geb. Sneikus, aus Ebenrode, jetzt Am Teufelstein 5, 39261 Zerbst, am 22. Oktober

Kloppert, Hildegard, geb. Weichenthal, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Krähenfeld 42, 47918 Tönisvorst, am 23. Oktober

Lehmberg, Sabine, geb. Liebert, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kielhornstraße 2, 38159 Vechelde, am 23. Oktober

Lenkeit, Waltraut, aus Hallweg, Kreis Angerapp, jetzt Anecampstraße 8, 30539 Hannover, am 21. Oktober

Miklas, Willy, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Fridtjof-Nansen-Straße 7, 31311 Uetze, am 23. Oktober

Missun, Charlotte, geb. Trcks, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bolzhurststraße 42, 77731 Willstätt, am 8. Oktober

Neumann, Irmgard, geb. Stöpke, aus Klein Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kärtner Straße 60, 72250 Freudenstadt, am 22. Oktober

Niedzwetzki, Walter, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Beuthiner Straße 32, 23701 Eutin, am 10. Oktober

Obarowski, Hildegard, geb. Bartkowski, aus Neidenburg, jetzt Mittelwalder Straße 13, 49393 Lohne, am 16. Oktober

Opiolla, Maud, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Im Winkel 20, 58509 Lüdenscheid, am 16. Oktober

Sarnoch, Alfred, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 6, 59929 Brilon, am 21. Oktober

Schmalfeldt, Helene, geb. Schulz, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Große Mönchenstraße 1a, 18055 Rostock, am 20. Oktober

Slembek, Willi, aus Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Ronneburgstraße 14, 60435 Frankfurt, am 21. Oktober

Wark, Lisbeth, geb. Droßmann, aus Ebenrode, jetzt Gotenstraße 29, 44579 Castrop-Rauxel, am 22. Oktober

Weber, Irma, geb. Twardy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 117, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 30827 Garbsen, am 21. Oktober

zur Diamantenen Hochzeit

Zöllner, Karl und Frau Luise, geb. Klein, aus Mathießen/Schmidtsdorf, Kreis Sensburg, jetzt Auf dem Sande 45, 32791 Lage, am 7. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Kohnert, Günter und Frau Liselotte, geb. Seschkowski, aus Königsberg, jetzt Im Hollerbusch 50, 65468 Trebur, am 10. Oktober

Konetzka, Erich und Frau Erika, geb. Kowalczik, aus Kutzburg und Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Schützenstraße 72, 45699 Herten, am 23. Oktober

Meier, Julius, aus Königsbach/Lodz und Frau Eva, geb. Gleich, aus Tilsit-Übermemel, jetzt Gneisenaustraße 34, 41539 Dormagen, am 9. Oktober

Menzel, Eduard und Frau Erika, geb. Christofzik, aus Guttstadt und Brödau, jetzt Lilienthalstraße 6, 86159 Augsburg, am 17. Oktober

Kleine Gruppe mit Elan

Die Ostpreußen in Eschwege blicken auf 50 Jahre Vereinsgeschichte zurück

Um das 50jährige Bestehen der Gruppe würdig zu begehen, traf sich eine stattliche Zahl der Mitglieder bei heimatlich geschmückter Kaffeetafel im Café Albrecht. Die 1. Vorsitzende Ridzewski begrüßte alle Anwesenden, unter ihnen die Landesschatzmeisterin Gundborg Hoffmann mit Ehemann aus Dillenburg in Vertretung der Landesvorsitzenden Anneliese Franz, und lud zum Kaffeetrinken mit Streuselkuchen ein. Bei der Totenehrung wurde der Landsleute, die durch Krieg, Flucht und Vertreibung ihr Leben lassen mußten, der Frauen und Männer, die bei der Verteidigung ihrer Heimat starben, und der seit Bestehen der Gruppe verstorbenen Mitglieder und Freunde gedacht. Im Anschluß gab die Vorsitzende einen Rückblick auf die über 50jährige Vereinsgeschichte.

Das Erkennen an den heimatlichen Lauten bei Begegnungen auf der Straße, beim Schlangestehen usw. bildete damals den Anfang zu ersten zwanglosen Treffen. Das Interesse an den Zusammenkünften wurde im Laufe der Zeit größer, und man traf sich regelmäßig. Leider fehlen Unterlagen mit genauen Daten, aber die ersten festen Treffen fanden im Frühjahr 1948 statt. Die ersten Vorsitzenden waren die Herren Rechtsanwalt Smelkus, Preuß, Majewski, Wiegleb und Sliwinski. In der Hauptsache widmete man sich der heimatlichen Kulturarbeit. In den 50er Jahren zählte die Gruppe über 180 Mitglieder. Auch ein Frauenchor und eine Kinder-Flötengruppe unter der Leitung von Lm. Kubillus bereicherten die Veranstaltungen. Vortragsabende des Rosenau-Trios und des Heimatdichters der ostpreußischen Mundart, Dr. Lau, erfreuten alle Teilnehmer. Bei Weihnachtsveranstaltungen, Frühlings- und Erntedankfesten konnte der große Saal des ehemaligen „Werrastrand" die Besucher kaum fassen. Besuche bei runden Geburtstagen und Jubiläen älterer Landsleute werden bis heute gepflegt. Auch werden nach wie vor die verstorbenen Landsleute auf ihrem letzten Weg begleitet.

Im Laufe der Zeit ist die Mitgliederzahl auf ungefähr 40 geschrumpft, doch in bescheidenem Rahmen wird die Tradition auf kulturellem Gebiet weitergeführt. Die Treffen finden heute jeden zweiten Mittwoch im Monat statt. Die Kulturwartin bringt den Teilnehmern Geschichtsdaten, Dichter und Denker und andere Persönlichkeiten der Heimat immer wieder zum Greifen nahe. Berichte, Filme und Diavorträge über Besuche in der Heimat gehören ebenfalls zum Programm. Darüber hinaus nehmen die Mitglieder u. a. auch an landsmannschaftlichen Veranstaltungen in den Nachbarkreisen teil. Mit einem Dank an alle Landsleute für ihre langjährige Mitgliedschaft und alle Helfer schloß die Vorsitzende ihren Bericht. Im Anschluß verlas die Landesschatzmeisterin Hoffmann die zu Herzen gehenden Glückwünsche der Landesvorsitzenden Anneliese Franz, die mit den Worten „Laß dir die Fremde zur Heimat, aber nie die Heimat zur Fremde werden" endeten.

Nach diesen Worten überraschten die Damen Hoffmann und Ridzewski mit einer Vielzahl von Ehrungen. In Anerkennung langjähriger Mitgliedschaft und in Würdigung des treuen Bekenntnisses zur Heimat wurden mit dem Goldenen Treuezeichen der Landesgruppe geehrt: Margot Eckert, Christel Götting, Frieda Grabosch, Lieselotte Grohnwald, Gertrud Groß, Erna Hartebrodt, Anneliese Hummel, Paula Jagusch, Christina Kauer, Käthe Kluwe, Anni Liedtke, Monika Normann, Erna Rudat, Franz Sliwinski, Dr. Klaus Sommer und Mia Zibat. Das Silberne Treuezeichen erhielt Ingrid Lückert. Verschiedene kleine Referate wie „Der Tolkemiter Aal", „Der Stinthengst im Spirdingsee" und „Das Trakehner Pferd – ein Kleinod unserer Heimat" sowie mundartliche Vorträge rundeten die Feierstunde ab. E. M.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

16.–18. Oktober, **Heiligenbeil:** Gemeindetreffen Brandenburg. Helmut-Tietgen-Haus, 27356 Rotenburg.

17. Oktober, **Angerapp:** Regionaltreffen Nord. Schießsportstätte, Ahrensburg/Schleswig-Holstein.

17. Oktober, **Ortelsburg:** Ortelsburger Abend. Herne.

17./18. Oktober, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Kolpinghaus International, St.-Apern-Straße 32, Köln.

7. November, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Landestreffen. Erfurt/Thüringen.

7./8. November, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Minden.

28. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen. Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim/Ruhr.

28. November, **Gumbinnen:** Regionaltreffen Regierungsbezirk. Café Scholz, Ecke Blut-/Langestraße, 19370 Parchim.

5. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Restaurant Sengelmann in der Hamburger Turnerschaft von 1816, Sievekingsdamm 7, 20535 Hamburg.

5. Dezember, **Rößel:** Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz, 41460 Neuss.

Allenstein-Stadt



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Das Jahrestreffen Gelsenkirchen fand nun bereits zum 43. Mal statt. Aber erstmals waren die Hauptveranstaltungen auf einen Tag konzentriert und der Termin wegen der Bundestagswahl auf Oktober verschoben. Der Kälteeinbruch und der Ferienbeginn in Nordrhein-Westfalen waren weitere Erschwernisse für einen guten Besuch. Dennoch kamen rund 1200 Teilnehmer zu diesem Treffen, das von dem jungen Allensteiner Peter Delwos bestens vorbereitet und organisiert war. Die Stadtversammlung der 25 Stadtverordneten mit ihrem Vorsteher Gerhard Prengel hörte die Tätigkeits- und Erfolgsberichte der einzelnen Vorstandsmitglieder und ihres Vorsitzenden Dr. Heinz Daube. Dieser konnte auf eine gute Zusammenarbeit mit den Städten Gelsenkirchen und Allenstein verweisen. Die Geschäftsstelle berichtete von dem guten Kontakt zu allen Allensteinern. Die Gestaltung und Anerkennung des Heimatbriefes im 50. Jahr seines Bestehens und auch des Heimatmuseums, Spenden und Aktivitäten im Rahmen der Bruderhilfe, Artikel im *Ostpreußenblatt*, Finanzierung und Ausbau des Kopernikushauses in Allenstein, Kassen- und Revisionsberichte, Finanzlage und Haushaltsplan waren weitere Punkte, die teilweise auch kritisch erörtert wurden, letztlich aber durchweg die Billigung der Teilnehmer fanden. Die Deutschen Vereine in Allenstein waren erfreulicherweise durch Renate Barczewski und Christine Piocharski von der „Allensteiner Gesellschaft Deutscher Vereine" und Hildegunde Butrym von der charitativen Gesellschaft „Elch" vertreten. Sie berichteten von den Sorgen und Nöten ihrer jeweils 2800 Mitglieder, aber auch von erfolgreichen Kursen, Gruppentätigkeiten und anderen Veranstaltungen.

Die Feierstunde im Hans-Sachs-Haus eröffnete Dr. Heinz Daube mit der Begrüßung der aus ganz Deutschland und auch aus der alten Heimatstadt angereisten Allensteiner, der Vertreter der Stadt Gelsenkirchen, der Parteien, Kirchen und Zeitungen. Er gedachte der Toten und Verstorbenen, zu deren Ehren sich die Teilnehmer der Feierstunde von ihren Plätzen erhoben hatten. Er ging auch auf der Tag der Deutschen Einheit ein, mit dem dieses Heimattreffen zusammenfiel. „Dies ist ein Tag, an dem wir uns daran erinnern, daß etwas, was durch Gewalt getrennt wurde, auf friedlichem Wege wieder vereint werden konnte. Dies war nur möglich, weil die Zeit dafür reif gewesen ist. Ein Beweis auch dafür, daß auf die Dauer nicht gegen den Willen der Menschen regiert werden kann." Dr. Daube betonte auch die besondere Aufgabe, die den Vertriebenen und den in der Heimat verbliebenen Deutschstämmigen zukommt, eine Brücke zu den Menschen zu schlagen, die jetzt in unserer Heimat leben. Dem Abbau der Vorurteile und der Förderung des gegenseitigen Verstehens diene auch die Mitwirkung der Stadtkreisgemeinschaft im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen Gelsenkirchen und Allenstein. Die Möglichkeit hierzu gebe die Stadt Gelsenkirchen, die als Patenstadt in vielerlei Hinsicht die Stadtkreisgemeinschaft unterstützt habe. Hierbei habe sich zu allen Zeiten der erste Bürgermeister Rehberg ausgezeichnet. Ihm überreichte Dr. Daube die Goldene Ehrennadel, deren Verleihung die Stadtversammlung am Tage zuvor beschlossen hatte. Bürgermeister Rehberg, der in Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters Rauer für die Stadt Gelsenkirchen sprach, bedankte sich für die Ehrung und erwähnte, daß er ja selbst in Ostpreußen geboren und groß geworden ist und die Schrecken von Flucht und Vertreibung selbst kennengelernt hat. Sie in Zukunft allen Völkern zu ersparen, den Frieden für alle Zukunft zu sichern, den kulturellen Austausch und die Verständigung aller Menschen zu fördern, sei Chance und Aufgabe zugleich. Dem Heimattreffen, in wachsendem Maße vorwärts gerichtet, widmete er ein herzliches Glückauf. Die Festrede hielt Dr. Burkard Steppacher zum Thema „Perspektiven der deutsch-polnischen Zusammenarbeit". Als geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bonn konnte er nach einem kurzen Rückblick auf die Vergangenheit voller Beispiele des Zusammenlebens wie der Feindschaft auch aus eigener Kenntnis auf die jetzigen Probleme, Möglichkeiten und Ziele eingehen. „Nicht über die Verschiebung von Grenzen diskutieren, sondern die Grenzen abschaffen oder durchlässiger machen und dazu beitragen, daß Frieden, Freiheit und Wohlstand in ganz Europa dauerhaft gesichert und gestärkt werden", das sei der Grundansatz für die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen, aber auch das Ziel der Europapolitik der 90er Jahre. Wichtige Fragen seien bereits friedlich geklärt, insbesondere durch den deutsch-polnischen Grenzvertrag von 1990 und den „Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit" von 1991. Andere Fragen seien noch offen, wie die mit der Vertreibung zusammenhängenden Eigentumsfragen und das Thema Entschädigungen oder die Frage des Grunderwerbs. Sie werden spätestens im Zusammenhang mit den Beitrittsverhandlungen Polens zur Europäischen Union geklärt werden müssen. Aber was mit unseren europäischen Nachbarn im Westen, vor allem seit den 50er Jahren zwischen Duetschland und Frankreich gelungen ist, nämlich das Verhältnis zwischen Völkern und Staaten gut zu entwickeln, das kann und muß auch mit dem großen östlichen Nachbarn gelingen. Polen und Deutschland – als Nachbarn mitten in Europa – stehen vor einer großen Aufgabe, wenn es stimmt, was der französische Historiker Fernand Braudel einmal geschrieben hat: „Unter Europa verstehen wir ein Jahrtausende altes und zugleich unabgeschlossenes Wagnis." Dr. Steppacher schloß mit den Worten: „Dieses Wagnis immer wieder einzugehen und sich trotz aller Rückschläge immer wieder auf Europa einzulassen, das ist die Aufgabe aller Europäer, gerade in dieser politisch bedeutsamen Zeit." Das Deutschlandlied beendete die Feierstunde, die mit dem Ostpreußenlied eingeleitet und von eindrucksvollen Orgeldarbietungen durch den Leiter der Städtischen Musikschule Gelsenkirchen, Karl-Heinz Obernier, auf der Walcker-Orgel bereichert wrude.

Die Gottesdienste am Sonntag zu besuchen war für viele Allensteiner Tradition und Bedürfnis. Die Evangelischen erlebten dabei in der Altstadtkirche mit dem Familiengottesdienst zum Erntedankfest eine erfreulich frische Art mit Posaunen- und Kinderchor und dem Gemeindepfarrer Gräwe. Er schloß in den Dank auch den für den Zusammenhalt aller Allensteiner ein und brachte als Symbol an dem Erntedankkranz auch das Programm zum 43. Jahrestreffen der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein an. Erinnernde Worte an Vertreibung und Zusammenfinden der Allensteiner fand auch Propst Paas in der katholischen Propsteikirche, in der anschließend eine ökumenische Gedenkminute an der Gedenktafel für die Toten der Stadt Allenstein stattfand und der stellvertretende Vorsitzende Gottfried Hufenbach einen Kranz niederlegte. Das Rahmenprogramm kann nicht unerwähnt bleiben. Mittelpunkt vieler individueller Treffen der Allensteiner war am Sonnabend das Hans-Sachs-Haus. Im Foyer fanden verschiedene Verkaufs- und Informationsstände regen Zuspruch. Bücher und Bildbände, Reiseführer, Landkarten und Stadtpläne, Fotos und Ansichtskarten von Allenstein, aber auch alte Adreß- und Telefonbücher waren gefragt. Wurst und Fleck beim Stand Dombrowski, natürlich auch Biertheken waren stets umlagert. Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Oskar Delberg lockte viele Zuhörer und Tänzer in den großen Saal, während im kleinen Sitzungssaal Kurt Dzikus bei seiner Lesung von Siegfried Lenz einige Geschichten und Originale aus Suleyken in trefflicher Art lebendig werden ließ. Gut besucht wurde ebenfalls das Heimatmuseum „Treudank", dessesn Leiterin Irmgard Falken sich nach gerade überstandenem Krankenhausaufenthalt bei dem Treffen wieder zeigen und viele gute Genesungswünsche entgegennehmen konnte. Das Fazit kann man wohl dahin ziehen, daß auch die Programmkonzentration auf einen Tag dem Verlauf und dem Wert dieses jährlichen Heimattreffens keineswegs geschadet hat. Dennoch soll dem erklärten und vermuteten Wunsch vieler Allensteiner Rechnung getragen und das nächste Jahrestreffen wieder auf zwei Tage verteilt werden. Für 1999 kann also der 25./26. September vorgemerkt werden.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Hilfe für Nord-Ostpreußen – In der Folge 40 hatte die Kreisvertretung bereits auf die zur Zeit schlechte wirtschaftliche Lage in Nord- Ostpreußen hingewiesen. Am 21. September traf nun ein Fax vom Chef der russischen Verwaltung beim Kreisvertreter ein, worin die derzeitige Notlage auch im Heimatkreis bestätigt wurde. Er berichtet dazu wie folgt: „Geehrter Herr Heinacher! Die Situation, die auch in unserm Rayon entstanden ist, veranlaßt uns, uns an Sie um Hilfe zu wenden. Wegen der finanziellen, wirtschaftlichen Krise im Land sind große Probleme, die die sozial Schwächsten und der Fürsorge Bedürftigsten betreffen, entstanden. Das sind Kinder, Alte, Kranke. Darum, uns an Ihre uneigennützige Hilfe erinnernd, wenden wir uns von neuem an Sie mit der Bitte um Unterstützung der Bevölkerung unseres Kreises. Wir werden aufrichtig dankbar sein, wenn Sie eine Möglichkeit finden, uns Hilfe zu erweisen, in den Rayon Lebensmittel, Verbandsmaterial, Kleidung und Waschmittel zu bringen. Wir unsererseits sind bereit, die Annahme der oben genannten Güter, die Zustellung streng nach Bestimmung sicherzustellen. Wir hoffen, daß durch die Zusammenarbeit mit Ihnen, mit Ihrer Unterstützung, wir unserer Bevölkerung helfen können, in dieser für uns alle so schweren Zeit. Ich bitte um Mitteilung, ob es möglich ist, die Güter zu liefern. Aufrichtig hoffe ich auf Unterstützung. Mit Hochachtung, Chef der Verwaltung, Unterschrift." Im Zusammenhang damit erinnert die Kreisvertretung an die Hinweise im 34. Heimatbrief.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Termine 1999 – Weitere Termine für das kommende Jahr wurden bereits festgelegt. Es wird um Beachtung und eventuelle Notierung gebeten. 20. März, Vorstandssitzung in Bad Essen. 20. und 21. März, Kreistagssitzung in Bad Essen. 4. September, 6. Sondertreffen der Landsleute aus Schwengels und Dothen in Burgdorf. 4. September, Mitgliederversammlung im Rathaus in Burgdorf. Einzelheiten und Einladungen erfolgen im nächsten Heimatboten. Wer für 1999 ein Sondertreffen plant, in Vorbereitung oder bereits fest gebucht, sollte mir unbedingt so früh wie möglich davon Kenntnis geben zum Veröffentlichen im Heimatblatt, im *Ostpreußenblatt* und auch für meine Planungen.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Köln – Da die Gruppe ihr 50jähriges Bestehen feiern konnte, wurde beschlossen, aus diesem Anlaß eine mehrtägige Fahrt an die Mosel zu unternehmen. Die Gruppenleiterin Evamaria Kühnast-Radtke hatte alles sehr gut organisiert und vorbereitet. Am ersten Tag fand in einer besinnlichen Feierstunde eine Rückerinnerung an die vergangenen 50 Jahre statt, untermalt von Heimatliedern. In den nächsten Tagen wurden sehr schöne und interessante Fahrten quer durch den Hunsrück mit verschiedenen Zielen unternommen. Jeden Abend hatte Evamaria Kühnast-Radke ein lustiges Programm aufgestellt, gestaltet von ihr und Mitgliedern der Gruppe. Nicht unerwähnt bleiben soll, daß während unseres gesamten Aufenthaltes am Fahnenmast der Pension Weirich in Veldenz unsere Insterburger Fahne wehte. Beim Einholen dieser Fahne wurden zum Abschluß noch Gruppenaufnahmen gemacht. Es war eine sehr schöne und fröhliche Fahrt anläßlich dieses 50. Jahrestages.



Erlebten schöne Tage: *Die Mitglieder der Insterburger „Geburtstagsheimatgruppe" Köln* Foto Maschke

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Misker Dorftreffen – Eine große Anzahl Misker trafen sich im September in Garbsen zu ihrem Dorftreffen. Kurt Zwikla bedankte sich bei allen Anwesenden für das zahlreiche Erscheinen und damit auch für die Treue zur ostpreußischen Heimat. Ein besonderer Gruß galt den Landsleuten aus Mitteldeutschland. Die Feierstunde begann mit dem Ostpreußenlied. Danach folgte ein Bibelwort, vorgetragen von Siegfried Michalzik, zum Gedenken an die vielen Opfer der Flucht und Vertreibung. Michalzik begleitete die Totenfeier mit dem Lied vom guten Kameraden auf der Mundharmonika. Zum Abschluß der Feier trug Traute Jürgensen geborene Kaatz ein Heimatgedicht vor. Nach dem gemeinsam Essen wurde ein Videofilm über die Kreuzeinweihung für den letzten Pfarrer Bruno Braczko gezeigt. Dann berichtete Zwikla über die zwei Busfahrten im Sommer nach Johannisburg und gab einen Bericht über Misken heute und sagte, daß Misken 1999 sein 550jähriges Bestehen feiere, und zwar vor Ort in Misken. Das Interesse der Misker war groß, als Geschenk soll ein Kinderspielplatz im Garten der ehemaligen Schule gestiftet werden. Es wurde eine Sammlung für die Anschaffung der Geräte durchgeführt. Die Busfahrt ist geplant vom 14. bis 23. Juli 1999, Anmeldung bei Kurt Zwikla. Eine ausführliche Chronik wird zum Dorfjubiläum an alle Misker verteilt. Der Nachmittag war zum geselligen Beisammensein vorgesehen. Inge Rogowski, Giesela Michalzik und Anneliese Beilfuß trugen mit Gesang und lustigen Vorträgen zum Gelingen des schönen Dorftreffens bei. In besinnlichen, aber auch in lustigen Versen trug Zwikla die Geschichte Miskens von der Entstehung bis zur Vertreibung vor. In diesem Jahr waren besonders viele Jugendliche mit ihren Eltern oder Großeltern gekommen. Familie Wischnewski war mit vier Generationen vertreten. Am Ende bedankte sich Zwikla bei allen, die zum Gelingen dieses Treffens beigetragen hatten.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Kleine Geschenke – Weihnachten steht vor der Tür. So mancher sucht dann immer kurzfristig nach einem kleinen Geschenk. Die Heimatkreisgemeinschaft kann hier abhelfen. Wenn Sie also ein sinnvolles Geschenk suchen, dann wählen Sie eines (der beiden Bücher, oder auch beide) die nachstehend beschrieben werden und aus der Feder des Kreisvertreters Helmut Borkowski bzw. seiner Stellvertreterin Dr. Bärbel Beutner stammen. Beide haben zudem den Gesamterlös der Heimatkreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt.

Die Broschüre „Die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland von 1944–1945" schildert die Herbstkämpfe um Ostpreußen, den russischen Aufmarsch zur Winteroffenive im Raum Schloßberg bis nördlich der Rominter Heide und am Narev, den Endkampf um Ostpreußen, die Kessel von Heiligenbeil, Königsberg und im Samland. Außerdem beinhaltet die Broschüre einen Überblick über sämtliche in Ostpreußen aufgestellten Divisionen. Diese Dokumentation ist nicht nur für Ostpreußen, sondern auch für Historiker interessant. Der Preis für die 177-DIN-A4-Seiten-Broschüre beträgt 25 DM.

Das Buch „Auf der Flucht geboren" hat einen anderen Hintergrund. Als Dr. Bärbel Beutner 40 Jahre nach Kriegsende begann, Berichte von Müttern zu sammeln, die auf der Flucht aus Ostpreußen 1944/45 Kinder geboren hatten, waren die betroffenen Frauen von ihrem Alter her gerade noch in der Lage, ihr schweres Schicksal zu schildern. Das Leid der Mütter und Kinder stieß schon damals auf großes Interesse. Die Autorin selbst ist auch ein sogenanntes „Fluchtkind" und 1945 auf der Flucht geboren. Das Buch schildert auf 175 Seiten interessante wahre Begebenheiten und kostet 15 DM. Bestellt werden können beide Bücher bei der Geschäftsstelle der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land, Kreishaus, Portastraße 13, 32423 Minden. Für Bestellungen, die noch vor Weihnachten eingehen, werden keine zusätzlichen Kosten für Verpackung und Versand berechnet.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Änderung in der Aufsicht unseres Torhauses – Unsere langbewährte Aufsicht im Torhaus Otterndorf, Sammlung Labiau/Ostpreußen, hat aus gesundheitlichen Gründen die im

September 1990 getroffene Vereinbarung über eine Zusammenarbeit aufgekündigt. Der Vorsitzende der KG Labiau hat der Auflösung zugestimmt. Mit Schreiben vom 25. September hat der Vorsitzende die Entscheidung von Egon Kroll bedauert. Kroll hat in seiner langjährigen Arbeit gutes Einfühlungsvermögen bewiesen und somit guten Kontakt auch zu den Besuchern gehabt. Er hat durch seine Tätigkeit auch dazu beigetragen, daß unser Haus die Anerkennung gefunden hat, die beabsichtigt war und ist. Als Dank und Anerkennung hat der Vorsitzende Egon Kroll mit dem Wappen der Stadt und des Kreises Labiau in Gold ausgezeichnet. Die Kreisvertretung wünscht ihm für seine weitere Tätigkeit alles Gute und vor allen Dingen gute Gesundheit.

Neue und alte Aufsicht im Torhaus – Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, daß Bruno Frank, Große Ortsstraße 77, 21762 Otterndorf, wie auch schon bisher, so auch weiterhin die Betreuung des Torhauses übernimmt. Unterstützt wird er durch seine Ehefrau Lisa, die wir auf das herzlichste als neue Mitarbeiterin begrüßen. Bruno Frank ist ein exzellenter Kenner der Materie, ein guter Ostpreuße und hat seine Feuerprobe anläßlich mehrerer Kreistreffen unter Beweis gestellt. Das Torhaus Otterndorf hat neue Öffnungszeiten. Von Oktober bis einschließlich April, jeweils von 14 bis 17 Uhr oder nach Vereinbarung. Das Ehepaar Frank ist zu erreichen unter Telefon 0 47 51 / 49 90.

Fünf Jahre Ehrenhain auf dem ehemaligen Deutschen Friedhof in Groß Baum. 1993 errichtete der Kirchspielvertreter für Groß Baum, Walter Bendig, in Zusammenarbeit mit seinen Söhnen den beachtenswerten Ehrenhain in Groß Baum, der sich bei den Besuchern immer größerer Beleibtheit erfreut, nachdem Bendig ein deutsches Hinweisschild an der Straße aufgestellt hat. Sicherlich trägt dazu die tätige Mithilfe der Schule Groß Baum mit dem Direktor Starakon und dem Bürgermeister Schjovka bei, die auch wesentlich zur Erstellung der Anlage beigetragen haben. Anläßlich des Kreistreffens in Otterndorf wurde für die Pflege und Werterhaltung bei den Groß Baumern gesammelt, und es konnte der ansehnliche Betrag von 240 DM verbucht werden. Der Kirchspielvertreter dankt den Groß Baumern, aber auch den Einwohnern aus Hagenwalde, Heiligenhain, Burgsdorf usw.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Hauptkreiskartei – Am 1. Oktober hat der neugewählte Karteiwart Siegmar Czerwinski, Quittenstraße 2, 53340 Meckenheim, Telefon 0 22 25/ 51 80, die Verwaltung der Hauptkreiskartei übernommen. Wir bitten, künftig alle Anfragen und Mitteilungen diesbezüglich an ihn zu richten. Bei Anfragen, auf die eine Rückantwort erwünscht wird, bitten wir um Beifügung der dafür erforderlichen Postwertzeichen.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Weihnachtsheimatbrief 1998 – Aus redaktionellen Gründen wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Beiträge für die Familiennachrichten (Geburtstage, Hochzeiten, etc.) bis spätestens 31. Oktober 1998 beim Verwalter der Mitgliederdatei, Lm. Reinhard Kayss, Westerwaldstraße 12, 65462 Ginsheim, vorliegen müssen. Später eingehende Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden. Leider konnte auch diesmal eine große Zahl des Pfingstheimatbriefes nicht zugestellt werden, weil sich die Anschriften der Bezieher geändert hatten. Alle Landsleute werden deshalb dringend gebeten, Adressen- und sonstige Personenstandsänderungen unverzüglich mitzuteilen. Sie vermeiden dadurch Zustellungsverzögerungen und kostenaufwendige Nachforschungen und Nachsendungen.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Ortelsburger Abend – Es wird an den Ortelsburger Abend, am 17. Oktober ab 18 Uhr im Kulturzentrum der Stadt Herne, Berliner Platz 11, erinnert. Es ist ein hervorragendes ostpreußisches Kulturprogramm vorbereitet. Anschließend wollen wir bei Musik und Tanz sowie guten Speisen noch recht lange gesellig zusammensein.

Ausstellung – Die im Heimatboten für den 30. Oktober angekündigte Ausstellung unserer Ortelsburger Kunstmalerin Vera Macht im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf, Bismarckstraße 90 mußte um einen Monat auf den 28. November, 15 Uhr, verschoben werden und kann dort bis zum 10. Januar 1999 besichtigt werden. Vera Macht würde sich über eine rege Beteiligung der Ortelsburger an der Eröffnung sehr freuen.

Hauptkreistreffen – Das Hauptkreistreffen im September in Essen führte 1700 Landsleute zusammen, von denen manche zum ersten Male dabei waren. Einige waren extra aus Kanada und den USA angereist. Sie wurden durch den Kreisvorsitzenden im Rahmen der Feierstunde durch das Erinnerungs- und Treueabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen besonders geehrt. Großer Andrang herrschte bei der Geschäftsstelle, dem Stand der Familienforscher sowie bei der heimatlichen Bilderausstellung. Zur Feierstunde konnte der Kreisvorsitzende u. a. begrüßen: seinen Vorgänger im Amt Wilhelm Geyer, in Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters das älteste Ratsmitglied Albert Siepmann, den Festredner Dr. Frans du Buy aus den Niederlanden, eine Abordnung unserer deutschen Landsleute aus Ortelsburg, die beiden Ältesten im Saal Gustav Gorontzi (94) und Fritz Kraska (93), den Essener Männerchor „Sanssouci“ unter der Leitung von Herrn Dierkes, die Ortelsburger Familienforscher und die Jahrgangskameraden der Hindenburgschule. Grüße hatten ausgerichtet der Kommandeur des Patenbataillons der Bundeswehr sowie die Gemeinschaft der ehemaligen Unteroffiziersschüler Ortelsburg. Nach dem Orgelspiel wurde die Totenehrung durch A. Kossert gesprochen. Herr Siepmann von der Patenstadt Herne richtete die Grüße des Oberbürgermeisters aus und erneuerte im 36. Jahr der Patenschaft das Versprechen der Fürsorge der Stadt für die Ortelsburger im Rahmen der Möglichkeiten. Der Kreisvorsitzende ging u. a. auf das 50jährige Bestehen der Kreisgemeinschaft ein, erinnerte an die Frauen und Männer, die in diesem langen Zeitraum mit heißem Herzen für die Heimat gearbeitet haben, und rief die jüngeren Landsleute dazu auf, sich für die Arbeit in der Kreisgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Für ihren langjährigen Einsatz für Heimat und Vaterland wurden Lm. Erich Rattay mit dem Ehrenzeichen und Hildegard Junga mit dem Verdienstabzeichen der LO geehrt.

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Heimattreffen – Unser nächstes Heimattreffen findet am 21. und 22. August 1999 in Wesel, Niederrheinhalle statt. Bitte diesen Termin vormerken.

Bücher – Folgende Bücher sind noch vorrätig und können von unserer Geschäftsstelle in Wesel angefordert werden: I. und II. Bildband von Rastenburg, Chronik und „Zwischen Mauersee und Alle“ sowie alle bisher erschienenen Heimatbriefe in fünf Bänden (ungebunden).

Busfahrt – Eine Busfahrt nach Ostpreußen, Endziel Rastenburg, ist für 1999 geplant und findet statt vom 29. Mai bis 6. Juni. Reiseleitung: Sabine Loch, Böblingen. Programm und Anmeldeformular sind in unserer Geschäftsstelle in Wesel erhältlich.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (04 21) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Aktivitäten des Patenkreises – Angesichts der sich täglich verschärfenden wirtschaftlichen Lage in Rußland herrscht auch im Kreis Schloßberg eine unvorstellbare Not. Die Lage im Kranken- und Waisenhaus in Lasdehnen ist besonders dramatisch. Es fehlt an Geld, um Lebensmittel kaufen oder heizen zu können. Der Landkreis, der Anfang der 60er Jahre eine Patenschaft für die Kreisgemeinschaft Schloßberg übernommen hat, appelliert an die Bürger im Kreis Hilfe zu leisten. Der Kreis selbst stellte bereits 5000 DM zur Verfügung. Auf einer späteren Kreistagssitzung in Nenndorf konnte noch einmal die stolze Summe von 1780 DM gesammelt werden.

Treuburg



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 3 12 01 (d), (0 54 81) 8 14 74 (p). Geschäftsstelle: Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon (0 28 33) 39 84, Fax (0 28 33) 39 70

Amtliche Bekanntmachungen – 4 VI 474/98 – Öffentliche Aufforderung: Am 24. April 1996 verstarb in Gera Heinz-Jürgen Haase, geb. am 10. 02. 1938 in Treuburg/Ostpr., zuletzt wohnhaft in Gera. Als gesetzliche Erben zu 1/4 kommen seine Eltern infrage, deren Aufenthaltsort unbekannt ist. Verstarben diese vor dem Erblasser, so treten deren Abkömmlinge an ihre Stelle. Die in Frage kommenden gesetzlichen Erben wollen sich unter genauer Darlegung der Verwandtschaftsverhältnisse binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung beim Amtsgericht Gera melden, andernfalls Erbschein ohne Aufführung ihrer Erbrechte erteilt wird. Der Reinnachlaß soll etwa 150 000 DM betragen. Gera, den 10. 09. 1998, Amtsgericht Gera.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Hauptkreistreffen 1998 – Das diesjährige Hauptkreistreffen fand wieder in Bassum, der Patenstadt von Tapiau, in der alten Sporthalle am Schützenhof statt. An beiden Tagen hatten sich dort über 500 Landsleute versammelt. We-

Fortsetzung auf Seite 20

Preußischer Mediendienst

Preußen



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)



Naujok / Hermanowski
Ostpreußen
Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw- Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis: DM 49,80 jetzt nur DM 19,80 (Best.-Nr. S1-4)



Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff.
120 S., mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband (früher 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)



Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)

Bernhard Jähnig/Ludwig Biewer
Kleiner Atlas zur deutschen Territorialgeschichte
Anhand von chronologisch angeordneten Kartenblättern wird die territoriale staatliche Entwicklung Deutschlands sowie in einem Exkurs von Dieter Blumenwitz die heutige staats- und völkerrechtliche Lage aufgezeigt. Eine Karte Deutschlands in den Grenzen von 1937 im Maßstab 1:1.000.000 liegt bei. Alle Karten erscheinen im Vierfarbdruck. 199 Seiten, gebunden
DM 48,00 (Best.-Nr. K2-1)



Franz Kurowski
Der Deutsche Orden
800 Jahre Geschichte einer ritterlichen Gemeinschaft
Vom Hospital-Orden im Heiligen Land zum Ritterorden auf der Marienburg. Ein pralles, farbiges Bild dieses das deutsche Mittelalter so prägenden Ordens und seiner Persönlichkeiten.
378 Seiten, geb., Ln., SU
DM 48,00 (Best.-Nr. B2-21)



Adolf Menzel
Die Armee Friedrichs des Großen in ihrer Uniformierung
Einzigartige Dokumentation des preußischen Militärs im 18. Jh. Abriß aller wichtigen Regimenter, ihrer Kommandeure und Schlachteneinsätze in den schlesischen Kriegen und im Siebenjährigen Krieg. Eine Auswahl von 100 Tafeln in mehrfarbiger Faksimile-Reproduktion. Die Uniform- und Kostümstudien Menzels waren Vorarbeiten zu seinen glorifizierenden Gemälden der friederiziani-schen Epoche. Eine bibliophile Rarität und ein wertvolles Geschenk
214 Seiten, Format: 23,5 x 33,5, Ln. mit Schutzumschl.
DM 128,- (Best.-Nr. W1-30)



Die Schlachten Friedrichs des Großen
Farbig, eindrucksvoll und informativ. Führung, Verlauf, Gefechtsszenen, Gliederungen, Karten.
176 Seiten, gebunden, Großformat
DM 35,0 (Best.-Nr. W1-14)



Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

Christa Hinze / Ulf Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-26)

Martin Schmidtke
Königsberg in Preußen
Personen und Ereignisse 1255 - 1945 im Bild. 357 Seiten, ca. 670 Schwarzweiß- und 50 Farbabbildungen, gebunden
DM 49,80 (Best.-Nr. H2-28)

Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland und die Provinz Posen in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten.
492 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. H2-39)



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur
Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)

Zeitgeschichte



K. Dieckert/H. Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)

Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch. 144 Seiten, 19 Abb., gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-1)

Rolf Hinze
Das Ostfront Drama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte
440 Seiten, 162 Abb., geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. M1-15)



Käthe Fraedrich
Im GULAG der Frauen
Verraten, verhört, verschleppt
Die Leidensgeschichte deutscher Frauen, die in der Nachkriegszeit von der sowj. Besatzungsmacht und ihren deutschen Handlangern inhaftiert, gefoltert und in sowjetische Straflager verschleppt wurden. Ein totgeschwiegenes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte.
366 Seiten, geb.
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-23)

Egbert Kieser
Danziger Bucht 1945
Dokumentation einer Katastrophe
Bei Temperaturen unter 20 Grad zogen Trecks - zumeist Frauen, Kinder und alte Leute - nach Pillau oder nach Danzig. Viele erfroren, wurden beschossen, starben an Erschöpfung. Nur ein enormer Verlusten konnten zwei Millionen Menschen in den Westen evakuiert werden.
328 S., Fotos, Karten, geb.
DM 34,00 (Best.-Nr. L1-22)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen.
Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80 (Best.-Nr. K2-22)

Rolf Hinze
Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Osten 1944
280 Seiten, 128 Abb., gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. M1-12)



Anton Meiser
Die Hölle von Tscherkassy
Ein Kriegstagebuch 1943-44
Ungeschminkt und von atemberaubender Spannung werden die grausamen Kämpfe im Tscherkassy-Kessel geschildert. 384 Seiten, Pb.
DM 38,00 (Best.-Nr. B2-7)

Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert. 228 Seiten, 700 Abbildungen, geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)



Klaus Bachmann / Jerzy Kranz (Hg.)
Verlorene Heimat
Die Vertreibungsdebatte in Polen
War die Vertreibung eine Folge des von Deutschland ausgelösten Krieges, war sie die Rache der Sieger an den Besiegten, eine gerechte Strafe für das Leid, das Deutschland über Osteuropa gebracht hat? In Polen war das Vertreibungsthema nach dem Krieg ein Tabu für die kommunistische Zensur. Nun schalten sich immer mehr polnische Intellektuelle, Historiker, Journalisten und Politiker in die Debatte ein.
320 S., geb.
DM 48,00 (Best.-Nr. B7-1)



Adolf Dickfeld
Die Fährte des Jägers
Mit 155 Abschüssen war der Eichenlaubträger Dickfeld einer der erfolgreichsten Jagdflieger des 2. Weltkriegs. Als Reichsinspekteur der Flieger-HJ erhielt er bereits früh einen Überblick über die Lage der deutschen Luftwaffe. Seine Kriegserinnerungen zeigen ein ungeschminktes, sehr persönlich geprägtes Bild von den verlustreichen Kämpfen der deutschen Luftwaffe.
392 Seiten, Pb.
DM 38,00 (Best.-Nr. B2-9)



Karlheinz Weißmann
Der Nationale Sozialismus
Ideologie und Bewegung 1890-1933
In seinem neuesten Werk weist der bekannte Historiker nach, daß der Nationalsozialismus kein Ergebnis eines "deutschen Sonderweges" war, sondern eine mögliche Perspektive für alle europäischen Gesellschaften am Ende des 19. Jahrhunderts. Die mit Spannung erwartete Ergänzung zu Weißmanns heftig diskutiertem Band "Der Weg in den Abgrund" liefert neuen Zündstoff.
500 S., geb.
DM 68,00 (Best.-Nr. L1-25)

Biographien



(Hrsg. Walter Görlitz)
Wilhelm Keitel
Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Erinnerungen, Briefe, Dokument
Die Aufzeichnungen, die Keitel in der Nürnberger Haft bis wenige Tage vor seiner Hinrichtung am 16. Oktober 1946 führte, vermitteln ein authentisches Bild der Wehrmachtführung vor und während des 2. Weltkrieges.
575 Seiten, geb. Ln. 32 Bilds.
DM 58,00 (Best.-Nr. B2-12)

Erich von Manstein
Verlorene Siege
Genralfeldmarschall von Manstein gehört zu den bedeutendsten Strategen und Heerführern des Zweiten Weltkrieges. Seine ungeschminkten und fesselnden Erinnerungen 1939-1944 zählen zu den international am meisten beachteten Werken zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges.
668 Seiten, geb. mit SU
DM 58,00 (Best.-Nr.B5-6)

Karl Dönitz
Mein soldatisches Leben
Der Großadmiral schildert seinen soldatischen Werdegang von der Seekadettenzeit über den Einsatz im Ersten und Zweiten Weltkrieg bis hin zur Verurteilung durch das Nürnberger Tribunal der alliierten Siegermächte.
286 Seiten, geb., zahlr. Fotos
DM 39,80 (Best.-Nr. B2-10)

Heinz G. Guderian
Erinnerungen eines Soldaten
Der 2. Weltkrieg aus der Sicht des legendären Panzergenerals. 465 Seiten, 45 Abb., 37 Karten, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-23)

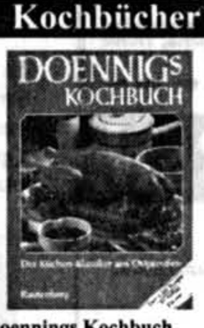
Politik



Stéphane Courtois u.a.
Das Schwarzbuch des Kommunismus
Unterdrückung, Verbrechen und Terror
Dieses Buch wird den Blick auf dieses Jahrhundert verändern. Es zieht die grausige Bilanz des Kommunismus, der prägenden Idee unserer Zeit. Über 80 Millionen Tote hat die Vision der klassenlosen Gesellschaft gekostet.
864 Seiten mit 32 Seiten s/w-Bildteil, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. P3-1)

Kochbücher





Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Humor

Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-24)

Dr. Lau
Plachandern undQuiddern auf Deiwl komm raus
220 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-25)

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-26)

Literatur





(Hrsg. Winfried Lipscher / Kazimierz Brakoniecki)
Meiner Heimat Gesicht
Ostpreußen im Spiegel der Literatur
Diese Anthologie ist ein Novum: Sie stellt die Literatur des gesamten ostpreußischen Raumes vor, neben der deutschen und polnischen in repräsentativer Auswahl auch die russische und litauische.
669 Seiten, geb., Ln.
DM 48,00 (Best.-Nr. B2-20)

Ernst Jünger
In Stahlgewittern
Jüngers Kriegstagebuch des I. Weltkrieges beschreibt unnachahmlich die Schrecken des modernen Krieges. Ein Klassiker!
39,80 Seiten, Leinen
DM 39,80 (Best.-Nr. C2-1)





Ernst Jünger - Leben und Werk in Bildern und Texten
Heimo Schwilk (Hrsg.)
Eine umfangreiche Jünger-Biographie im Großformat, zahlreiche Dokumente und Bilder. Ein Prachtband mit autobiographischen Werk- und Briefzitaten, begleitet und erläutert durch Kommentare des Herausgebers.
312 Seiten, 420 Fotos, Ln.
DM 135,00 (Best.-Nr. C2-8)

Besonderes

Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große
Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

CD / MC

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzelgeschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-28)

Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: Das **Deutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied**, Schlesier-Lied, Flamme empor, Märkische Heide, Heimat, deine Sterne, u.v.a.
MC ca. 45 Minuten
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)



Ostpreußen - Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsber-ger Doms
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Das große Album der Volkslieder aus Deutschland
Kein schöner Land, Freut euch des Lebens, Das Wandern ist des Müllers Lust, Nun ade, du mein lieb Heimatland u.v.m.
3 MC nur
DM 32,00 (Best.-Nr. P1-23)
3 CD nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-22)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname	Name
Straße, HausNr.:	
PLZ / Ort	Tel.
Ort, Datum	Unterschrift

OB42/98

Heimatkreise

Fortsetzung von Seite 18

gen des vom russischen Gouverneur Gorbenko in Königsberg ausgerufenen Notstandes mußten der Vorsitzende der Administration für den Kreis Wehlau und gleichzeitige Bürgermeister der Stadt Tapiau, Anatoly Tschapleur, sowie der Bürgermeister von Wehlau, Iwan Rombak, ihren lange geplanten und schon einmal verschobenen Besuch des Treffens wieder kurzfristig absagen. Der Besuch soll nun aber im Jahr 1999 ganz bestimmt erfolgen. Angesichts der Berichte über den Verfall der russischen Währung und dem damit verbundenen Verlust aller Ersparnisse für die in der Heimat lebenden Menschen ist im kommenden Winter gerade für die Alten und Kranken eine soziale Katastrophe zu befürchten. Dringende Hilfe tut not, zu der auch die LO aufgerufen hat. In der Sporthalle hatte Hans Wittke seine bereits im Rathaus Syke gezeigte Ausstellung von Großfotos über „Wehlau – einst und jetzt" sowie über die Wiederherstellung des Schaller Denkmals aufgebaut. Willi Preiß und seine Frau hatten ihre Heimatkreisdatei und eine große Kreiskarte im Maßstab 1:25 000 mitgebracht und vervollständigten die Daten der Landsleute. Der übliche große Stand mit Büchern, Broschüren und Landkarten, den die Kreisgemeinschaft immer bereitstellt, stieß auf reges Interesse. In diesem Jahr warb mit einem eigenen Stand auch die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) mit ihrem Bundesvorsitzenden Rene Nehring um interessierte Landsleute. Am Nachmittag wurden nach einer informativen Begrüßung der Landsleute durch den Kreisvertreter in einem Nebenraum verschiedene Diaserien über diesjährige Reisen in die Heimat gezeigt. Der Frauenchor Bassum leitete das Abendprogramm mit einem Liederzyklus ein und erntete mit der rundum gelungenen musikalischen Eröffnung viel Beifall. Für die Moderation war wieder Adalbert Güldenstern zuständig. Magdalena Dörfling und Martin Weller begeisterten mit vielen lustigen und ernsten Beiträgen. Flotte Tanzmusik, die die Landsleute eifrig das Tanzbein schwingen ließ, füllte die Pausen zwischen den Beiträgen bis in die Nacht. Am Sonntagmorgen fand eine feierliche Kranzniederlegung am Denkmal für die Toten der Kriege in der Bahnhofstraße statt. Daran nahm auch der Bürgermeister von Bassum, Herr Stötzel, teil. Um 10.30 Uhr wurde die Feierstunde mit der Begrüßung durch den Kreisvertreter eröffnet. Danach sprach das geistliche Wort Pastor Erhard Wolfram aus Sulingen. Im Anschluß erfolgte die traditionelle Totenehrung durch Dr. Wolf Bredenberg, der die Namen der seit dem letzten Hauptkreistreffen verstorbenen Landsleute, soweit sie uns bekannt wurden, verlas. Ausführliche Grußworte sprachen für die Patenstadt Bassum Bürgermeister Stötzel, Kartner für den Kreisverband der Vertriebenen und Rene Nehring für die JLO. In seinem Schlußwort erinnerte der Kreisvertreter an den heutigen Tag der Heimat. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied klang die Feierstunde aus. Danach zog es viele Landsleute zur „Freudenburg", in der das Tapiauer Zimmer besichtigt werden konnte und zu dem dortaufgestellten Tapiauer Stein. An dem Gedenkstein wurden in Anwesenheit des Bassumer Bürgermeisters sowie von Vertretern der Städte Wehlau, Allenburg und Tapiau Blumen niedergelegt. Am Nachmittag war noch viel Zeit zum „Plachandern". Es gab auch Dia-Vorträge über Reisen in die Heimat, die auf großes Interesse stießen. Am späten Nachmittag klang die Veranstaltung aus. Im nächsten Jahr wird das Heimatkreistreffen am 18. und 19. September 1999 am gleichen Ort wieder stattfinden. Dort soll dann auch die anstehende Wahl zum Kreistag erfolgen.



Ostpreußen heute: *Das Land- und Amtsgericht in Elbing* Foto Mattern

Urlaub/Reisen

Geschäftsanzeigen

Stellenangebot

Gesucht wird für einen Industriellenhaushalt in der Nähe von Frankfurt/Main zuverlässiges Ehepaar.

Ihre Zuständigkeiten: Haus, Küche, Einkauf.

Seine Zuständigkeiten: Garten, Fahrdienst. Aussiedlerehepaar wäre willkommen.

Bewerbung an: Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 86, 20144 Hamburg

Immobilien

Bad Brückenau/Bayr. Rhön

Möbl. 1-Zi-Appartement mit Balkon, sonnige Südlage mit Blick auf Sinntal. Nähe Kurpark, zu verkaufen (DM 125 T) oder langfristig zu vermieten (DM 400 + NK).
Telefon: 0 33/88 80 75 12

Bauernhof

m. 27 ha, 30 km östl. v. Allenstein, zu verkaufen.

Info 02 21/70 18 10

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Kurenkahn-Modell

1:10 aus Pillkoppen zu verkaufen.

Tel.: 04 41/50 70 98

Suchanzeigen

Gerhard Heyer, Hellebergeweg 15a, 14089 Berlin, Telefon 0 30/ 3 65 46 97, sucht seine früheren Nachbarn aus Königsberg, Haberberger Grund 52 a, Siegfried und Manfred Zaika. Wer kann mir Auskunft geben?

Bekanntschaften

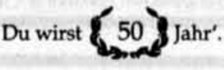
Auch der Herbst kann schöne Tage haben, wenn man etwas daraus macht. **Jugendl. Mittsechziger,** natur- u. musikbegeist. su. ein liebev. nett ausseh. weibl. Wesen für den weiteren Lebensweg. Foto wäre schön. Zuschr. u. Nr. 82679 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Alleinst. Ostpreußin, Wwe., su. lieb., ehrl. Partner, +/- 70 J., der mit ihr das letzte Drittel d. Lebens gemeins. verbring. möchte. Sie liebt d. Natur, Reisen u. nett. Gedankenaustausch. Es könnte ein schöner Herbst werden. Zuschr. u. Nr. 82681 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



Seinen 60. Geburtstag
feiert am 16. Oktober 1998
Werner Schiemann
aus Angerburg
jetzt Sonnengasse 6
95688 Friedenfels
Es gratulieren
Maria und Paul
aus Adolzfurt

Hallo Johann Oberbach!
Ja, es ist wahr,


Du wirst 50 Jahr'.

Ich wünsch' Dir Gesundheit, Frohsinn und Glück, denn Du bist mein bestes Stück.

Gertrud Förster, geb. Ziemen
aus Reimerswalde
Kreis Heilsberg

Ihren 70. Geburtstag
feiert durch Gottes Gnade und Segen am 16. Oktober 1998 Frau
Gisela Annemarie Brandt
geb. Schulz
aus Stumbern/Auersfeld
Kreis Goldap, Ostpr.
jetzt Hölderlinstraße 1
04157 Leipzig
Es gratulieren ganz herzlich
ihr Ehemann Herbert-Wilfried,
die Kinder, Enkel,
Geschwister, Verwandte
und Freunde

Ihren 96. Geburtstag
feierte am 5. Oktober 1998 Frau
Margarete Kaminski
geb. Szengel
aus Mauenfelde, Krs. Gerdauen
jetzt Hatzenbecker Straße 48, 42117 Wuppertal
Es gratulieren
die Kinder, Enkel und Urenkel

Lothar Baumann
Oberförster i. R.

Kalgienen
F. A. Pfeilswalde
Kr. Sensburg

Hohensee
F. A. Kupferhütte
Bad Lauterberg/Harz

wird 90!

Lebensfreude und Gesundheit wünschen in Herzlichkeit
Deine Inge, Renate, Ulrike
Schellstraße 29, 45134 Essen-Stadtwald

Familienanzeigen gehören in Das Ostpreußenblatt

Wir trauern um
Ruth Mollenhauer
geb. Bredschneider
Wickerau, Kreis Rastenburg
* 9. 7. 1913 † 12. 9. 1998

Günther Mollenhauer
OTL a. D.
Kinder und Enkel
Ostpreußenstraße 6
76889 Kapellen

Der Mittelpunkt unserer Familie lebt nicht mehr.

Ernst Pullwitt
* 28. März 1922 † 4. Oktober 1998
Gardienen/Ostpreußen Köln

Kurt Pullwitt
im Namen aller Angehörigen

Chorbuschstraße 43, 50765 Köln-Esch



In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
Eva Brunschede
geb. Fröse
* 15. 9. 1920 † 10. 10. 1998
Nidden Hamburg

Sie war Vorsitzende der Heimatkreisgruppe Memelland in der Landesgruppe Hamburg und langjährige aktive Sängerin im Ostpreußenchor Hamburg.
Wir danken für ihre heimatverbundene Arbeit und werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Hamburg
Günter Stanke

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 22. Oktober 1998 um 13 Uhr in der Niendorfer Kirche am Alten Friedhof statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit haben wir Abschied genommen von unserer lieben Mutter und Oma

Margarete Jablonski
geb. Wrobel
* 27. April 1913 † 17. September 1998
in Kukowen/ Reinkental
später Sybba-Hirschwalde

In Liebe und Dankbarkeit
Werner Jablonski
und Familie

Dohlenhorst 16, 22453 Hamburg

Nur ein knappes Jahr war ihr nach ihrem Umzug von Aachen nach Fraureuth noch beschieden, dann hat uns unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter für immer verlassen.

Erika Bansemir
geb. Motikat
* 8. 11. 1910 † 1. 10. 1998
Petersfelde, Kr. Tilsit-Ragnit Fraureuth/Sachsen

Ihr Lebensinhalt war das Wohl ihrer Kinder.
Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Wir gedenken auch unseres Vaters

Otto Bansemir
* 18. 11. 1900 gef. am 4. 11. 1942
Hohenberge Kr. Niederung

Es trauern ihre Kinder
Christianne Gramms, geb. Bansemir, u. Familie, Fraureuth
Renate Janca, geb. Bansemir, und Familie, Erfurt
Manfred Bansemir und Familie, Dresden
Ulrich Bansemir und Familie, Leipzig
Klaus Bansemir und Familie, Ludwigsfelde
die Kinder ihrer Schwester Lydia, Sao Paulo, Brasilien
und alle Anverwandten

Traueranschrift: Gramms, Fritz-Heckert-Ring 50, 08427 Fraureuth
Die Trauerfeier fand am 9. Oktober 1998 statt.

In Liebe und Trauer nahmen wir Abschied von

Christa Honke

geb. Fischer

* 19. 12. 1929 Gerdauen
† 11. 10. 1998 München

Im Namen der ganzen Familie
Edeltraud Priedigkeit
geb. Fischer

Ammerseestraße 39, 82061 Neuried

Wir trauern um

Dorothea Murach

geb. Ihlo

* 20. 9. 1911 Angerburg
† 29. 9. 1998 Bonn

Sie brachte Licht und Wärme in unser Leben.

Im Namen der Hinterbliebenen
Dr. jur. Dr. rer. pol. Detlev Killmer
und Familie, Wiesbaden
Dr. med. Manfred Killmer
und Familie, Siegen

Die Beisetzung fand auf Wunsch der Verstorbenen im engsten Kreise statt.
Die Trauerfeier ist am 14. Oktober 1998 um 15 Uhr in der Auferstehungskirche in Bonn-Venusberg, Haager Weg.

Und meine Seele
spannte weit ihre Flügel auf,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unser guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opi, Schwager und Onkel in Frieden heimgegangen.

Otto Glinka

* 7. 6. 1921 Willenberg, Ostpreußen
† 7. 10. 1998 Lemgo

In Liebe und Dankbarkeit
Edelgard Holzmeier, geb. Glinka
und Karl August Holzmeier
Annette und Uwe
Andrea und Bernd
Henrike und Dorothee
und Anverwandte

32689 Kalletal-Bavenhausen
Traueranschrift: Holzmeier, Farmbker Weg 1, 32689 Kalletal-Kalldorf

---

Völlig unerwartet verstarb am 5. Oktober 1998

Dr. iur.

Frank Günther Karl Wien

Staatssekretär im Nieders. Ministerium
für Wirtschaft, Technologie und Verkehr a. D.

geboren am 5. Juni 1930 in Groß Potauern, Kr. Gerdauen/Ostpr.

Wir trauern
Gerda Wien, geb. Schmidt
Alexander Wien
Karin Wien

Traueranschrift:
Alexander Wien, Schückingstraße 17, 35037 Marburg/Lahn
Von Beleidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Statt Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende für den Studentenförderverein „pro studiosis, e. V." in Marburg. Berliner Volksbank, Konto-Nr.: 6500 4461, BLZ 100 900 00. Kennwort: Dr. Frank Wien.

Ausführung: Bestattungsinstitut Adolf Babst, Oesterleystraße 14, 30171 Hannover, Telefon (05 11) 98 06 10.

Unser Mitbewohner

Dieter Janitz

* 16. Mai 1931 in Stolp
† 9. September 1998 in Bielefeld

ist verstorben.

Hier im Haus hat er ein Stück Heimat gefunden, nachdem er lange Jahre ruhelos gelebt hat.
Er hatte noch einiges machen wollen und ist aufmerksam, doch meistens schweigsam durch die Welt gegangen. Seine Freunde nannten ihn Spitzmaus. Trotz seiner Krankheit kam sein Tod unerwartet.
Gott sei mit Dir.
I. Diehl, Herbergsweg 10, 33617 Bielefeld
Die Beerdigung fand am Freitag, den 18. 9. 1998 in Bielefeld-Bethel statt.



Christus spricht:
Ich aber habe für dich gebeten,
daß dein Glaube nicht aufhöre.
(Lukas 22,32 a)

Unsere liebe Schwester

Diakonisse Anna Kulinna

geboren am 17. April 1907 in Rosenheide, Krs. Lyck/Ostpreußen
zum Diakonissenamt eingesegnet am 14. April 1941 in Lötzen
wurde am 8. Oktober 1998 nach Gottes heiligem Willen heimgerufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus
Bethanien (Lötzen) Quakenbrück
Diakonisse Hilda Schirmanski, Oberin

Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, den 13. Oktober 1998
Die Beerdigung fand statt am Dienstag, 13. Oktober 1998, um 14 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Quakenbrück.



Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung Gnade.

Gott, der Allmächtige, hat Frau

Elise Behrendt

* 14. 2. 1906
† 4. 10. 1998

Sechshuben, Krs. Wehlau, und Königsberg (Pr)

zu sich heimgeholt.

In stiller Trauer
Fritz und Toni Behrendt
Rudi und Hanneruth Glang
Herbert und Gertrud Glang
Günther und Lydia Zander
Renate Zander
Ingrid und Winfried Ottmann
Lieselotte und Dieter Springer
Gerhard und Hilde Wulf
Martin und Gudrun Behrendt
und alle Angehörigen

Weinstraße Nord 38, 67281 Kirchheim
Die Beerdigung fand am 8. Oktober 1998 um 15 Uhr statt.



Ein Traum, ein Traum ist unser Leben auf Erden hier.
Wie Schatten auf den Wogen schweben und schwinden wir,
Und messen unsre trägen Tritte nach Raum und Zeit;
Und sind (und wissens nicht) in Mitte der Ewigkeit.
J. G. Herder

Fern seiner nie vergessenen Heimat Ostpreußen, mit der er bis zum letzten Tag tief verwurzelt war, starb mein geliebter Mann und Vater

Dipl.-Volkswirt

Manfred Erwied

* 12. 2. 1928
† 2. 10. 1998

Schakendorf, Kr. Elchniederung

Voll Dankbarkeit für seine Liebe und Fürsorge nehmen wir Abschied
Ingeborg Erwied, geb. Gille
Marion Erwied
und alle Angehörigen

Kantorstraße 10, 30890 Barsinghausen
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Donnerstag, 8. Oktober 1998, in der Kirche zu Stemmen statt.
Anstelle von Kränzen und Blumen bitten wir um eine Spende für die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Bruderhilfe, Hamburgische Landesbank, Kto.-Nr. 600 502, BLZ 200 500 00, Stichwort: Manfred Erwied.



Sie starben fern der Heimat

Spuren deines Lebens
werden uns immer begleiten.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Helmut Geisendorf

aus Pillkallen/Schloßberg/Ostpreußen
* 7. 1. 1915 auf der Flucht in Königsberg (Pr)
† 22. 9. 1998 Bad Wildungen

Er hat in seinem Leben Wärme und Güte ausgestrahlt.
Die Erinnerung an ihn wird mit uns weiter leben.

Christel Geisendorf, geb. Kallweit
Dr. Herbert Gehm und Frau Ursula, geb. Geisendorf
Heinz-Werner Meier-Hesse und Frau Inge, geb. Geisendorf
Regina Gehm und Hermann Boy
Markus Gehm und Frau Antje mit Felix und Luisa
Bettina Meier-Hesse
Matthias Meier-Hesse

Brunnenallee 16, 34537 Bad Wildungen
Kreuth/Riedlern, Schwäbisch Hall, Rom, Bubenreuth/Erlangen, Warschau, Minden

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Anstelle von Blumen bitten wir um eine Spende für die Kriegsgräberfürsorge Kassel auf das Sonderkonto Nr. 2046613 bei der Kreissparkasse Waldeck-Frankenberg, BLZ 523 500 05, zur Jugendarbeit auf der Kriegsgräberstätte Pillkallen/Schloßberg/Ostpreußen.

Nur wer die Heimat liebt wie Du,
der ist von ganzer Seele treu.

Am 3. Oktober 1998 starb fern ihrer geliebten Heimat

Luise Kraschewski

geb. Tietz

* 24. 9. 1902 in Heiligenbeil

Sie folgte nach 12 Jahren ihrer Schwester Charlotte Tietz in die Ewigkeit.

Es trauern um sie
Ihre Freunde und Bekannten

Müllheim, Elisabethenheim
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 7. Oktober 1998 auf dem Friedhof Müllheim-Niederweiler statt.
Die Urne wurde auf Wunsch der Verstorbenen anonym beigesetzt.

Herbsttagung

Düsseldorf – Im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Düsseldorf, veranstaltet am Dienstag, dem 20. Oktober, 10 bis 16 Uhr, die Arbeitsgemeinschaft Ostdeutscher Museen, Heimatstuben und Sammlungen in Nordrhein-Westfalen ihre Herbsttagung und Mitgliederversammlung. Das Tagungsthema lautet „Ostdeutsches Kulturgut – Seine Vermittlungsfunktion zu den östlichen Nachbarn – Schwerpunkt Ostbrandenburg". U. a. referiert Zdzislaw Linkowski, Direktor des Museums in Landsberg. Im Mittelpunkt der anschließenden Mitgliederversammlung stehen die Perspektiven der Bestände von Ostdeutschen Museen, Heimatstuben und Sammlungen in Nordrhein-Westfalen und der Arbeitsplan der AG Heimatstuben für das kommende Jahr.

Vortrag

Essen – Der Gesprächskreis Essen des Zollkreises veranstaltet am Mittwoch, dem 28. Oktober, 15.30 Uhr, eine Kaffeetafel mit anschließendem Vortrag im Saalbau Essen, Roseneck, Huyssenallee 53, Essen. Als Referent konnte Dietrich Lösewitz gewonnen werden. Er referiert zu dem Thema „Die Einstellung der englischen Gesellschaft zu Deutschland in Vergangenheit und Gegenwart". Die Ausführungen von Dietrich Lösewitz beruhen zu einem Großteil auf eigenen Erfahrungen, die er während eines längeren Englandaufenthaltes machen konnte. Gäste sind herzlich willkommen.

Ein voller Erfolg und ein Erlebnis

Für Kinder deutscher Abstammung veranstaltete der BdV-Thüringen eine Jugendfreizeit

Untermaßfeld – In der Jugendfreizeit- und Bildungsstätte Untermaßfeld/Thüringen wurde aufgrund des seit nunmehr fünf Jahren bestehende Freundschaftsvertrages zwischen dem BdV-Landesverband Thüringen und dem Verband der Deutschen Sozialkulturellen Gesellschaften in Polen das siebte Kinderferienlager durchgeführt.

Kinder deutscher Abstammung aus Oberschlesien und Ostpreußen verlebten gemeinsam mit Nachkommen von in Thüringen lebenden Vertriebenen eine fröhliche Ferienzeit. Die Organisation lag wie immer in der Hand der Leiterin der Arbeitsgruppe „Arbeit in der Heimat", Margarete Bielas. Dem Leiter des Lagers Horst Bielas, Vorsitzender des BdV-Regionalverbandes Meiningen, standen als Betreuer Danuta Chmielewska und Ursula Kordan aus Ostpreußen, Hannelore Perthold vom Regionalverband Meiningen, Brigitte Gajda und Achim Baron aus Oberschlesien, Wilhelm Geretzky, Vorsitzender des Regionalverbandes Schmalkalden, und Georg Paul vom Regionalverband Meiningen hilfreich zur Seite. Der Vorsitzende des BdV-Landesverbandes Thüringen, Paul Latussek, hatte es sich nicht nehmen lassen, die Kinderfreizeit zu eröffnen. Zugegen war auch das Mitglied des Vorstandes der Landesgruppe Thüringen, Dieter Zoch.

Die Kinder erlebten in den zwei Wochen ein interessantes und anspruchsvolles Ferienprogramm.



Glück und eine Kiste voll Gold: *Die Kinder vor dem Stolleneingang des Schaubergwerkes Asbach* Foto privat

Gemeinsam wurde der Ort Untermaßfeld erkundet und dabei viel über seine Geschichte in Erfahrung gebracht, die Theaterstadt Meiningen mit ihrem historischen Zentrum, der Elisabethenburg, der katholischen Kirche und anderen Sehenswürdigkeiten sowie das herrliche Freibad besucht. Die Rutsche des Bades war ständig umlagert. Auf dem Gelände des Schaubergwerkes Asbach bei Schmalkalden wurden die Besten im Freizeit-gummistiefelweitwurfwettbewerb ermittelt und im Stollen die Schatzkiste gesucht und auch gefunden. Das historische Zentrum der Stadt Schmalkalden mit der Wilhelmsburg erweckte wie das Meeresaquarium in Zella-Mehlis und der Tierpark der Stadt Suhl das Interesse der Kinder. Eine Exkursion führte zum Schloß Breitungen und nach Eisenach zur Wartburg und dem Bachhaus. Ein Höhepunkt war sicherlich der Besuch der Sommerrodelbahn am „Kleinen Inselberg". Fast alle rodelten todesmutig die kurvenreiche Strekke zu Tal. Am Wasserfall in Trusetal wurde so manches Foto geschossen. Ein Sportfest mit fünf Einzeldisziplinen in je drei Altersklassen Jungen und Mädchen, einem Tischtennis-Tunier und einem Mannschaftswettbewerb im Volleyball sowie im Zweifelderball ließ die Wellen der Begeisterung hochschlagen.

Die Kinder aus Ostpreußen und Oberschlesien nahmen an einer Messe in der katholischen Kirche in Obermaßfeld teil. Ein Lagerfeuer, der Besuch des Naturlehrpfades und eine Discoveranstaltung rundeten das Programm ab.

An einem Nachmittag war das Mitglied des Thüringer Landtages, Adalbert Bauch, zu Gast bei den Kindern, welche gemeinsam mit ihm Lieder sangen. Für die mitgebrachten Geschenke gab es ein Dankeschön und viel Freude. Zur Abschlußveranstaltung waren neben dem Vorsitzenden des Landesverbandes Thüringen, Dr. Latussek, auch die Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Schmalkalden-Meiningen, Bärbel Hofmann, in Vertretung des Landrates sowie Mitglieder des Vorstandes vom Regionalverband Meiningen erschienen. Die Kinder führten ein einstündiges Programm mit Liedern, Gedichten, Sketchen und Solostücken auf der Klarinette und Gitarre vor.

Die Kinderfreizeit war ein voller Erfolg und ein Erlebnis für alle Beteiligten. **Horst Bielas (DOD)**

Salzburger Verein



Bielefeld – Anfang September wählte die Salzburger Versammlung in Bielefeld zum Nachfolger des zurückgetretenen 1. Vorsitzenden, Gerd Obersteller, den leitenden Oberstaatsanwalt a. D. Wolfgang Neumann aus Rostock. Er wurde 1935 in Königsberg geboren. Sein Vater war damals Rektor der dortigen Yorck-Schule. Mütterlicherseits hat er Vorfahren aus Salzburg. Nach der Flucht aus Ostpreußen ließ sich die Familie in Schleswig-Holstein nieder. In Elmshorn legte Wolfgang Neumann sein Abitur ab und studierte anschließend in Hamburg und Freiburg Rechtswissenschaften. Das erste und zweite juristische Staatsexamen bestand er in Hamburg. Im Anschluß war er bei der Staatsanwaltschaft in Itzehoe als Staatsanwalt, ab 1975 als Oberstaatsanwalt tätig. Anfang 1991 wurde er nach Mecklenburg-Vorpommern versetzt, wo er als leitender Oberstaatsanwalt die Staatsanwaltschaft in Rostock aufbaute, die er bis zum Ruhestand leitete. Seine Anschrift lautet: Wolfgang Neumann, Spirfixweg 3, 18055 Rostock, Telefon 03 81/68 02 84. Die Anschrift des Salzburger Vereins lautet: Memeler Straße 35, 33605 Bielefeld, Telefon 05 21/9 24 61 80 und Fax 05 21/9 24 61 90.

Ausstellung

Münster – Noch bis zum 9. Januar 1999 zeigt das Westpreußische Landesmuseum im Schloß Wolbeck Drostenhof, Am Steintor 5, 48167 Münster, in Zusammenarbeit mit der Truso-Vereinigung e.V., Münster, die Ausstellung „Die Altstadt Elbing – Giebelhäuserfassaden – zur Baugeschichte". In der Ausstellung wird der Versuch gemacht, die Häuserfassaden der 1945 zu 98 Prozent zerstörten Altstadt durch zeichnerische Rekonstruktion zu dokumentieren und ins Bewußtsein zu rufen.

Heimat ist mehr als ein Wort

Ostdeutsche Heimatstube konnte Jubiläum festlich feiern

Schleswig – Zur Jubiläumsfeier der Ostdeutschen Heimatstube in Schleswig konnte Hilde Michalski zahlreiche Gäste aus Kultur, Gesellschaft und Politik begrüßen. Von der „Ostpreußenstube bis zum Schlesierzimmer" werde seit zwanzig Jahren „Heimat begreifbar gemacht, in Wort, Bild und Tracht", betonte Michalski. Für die Landsleute und zahlreichen Gästen von nah und fern sei ein Stück Heimat und Lebensart erlebbar bewahrt worden. Die Aussagekraft der Exponate werde ergänzt durch zahlreiche Ausstellungen, Veranstaltungen und Führungen.

Kreispräsident Johannes Petersen, zugleich Vorsitzender des Kuratoriums Ostdeutsche Patenschaft, sah in der weiteren Unterstützung der Heimatstube eine Verpflichtung der kommunalen Gremien. Er betonte die „große ehrenamtliche Leistung, die seit zwei Jahrzehnten Tag für Tag erbracht werde". So werde Kultur und Tradition im besten Sinne bewahrt.

Schleswigs Bürgermeister Klaus Nielsky erinnerte an den schwierigen Anfang nach dem Kriege. Die Vertriebenen hätten in den Landsmannschaften Unterstützung und Halt gefunden. Dies setze sich mit Aussiedlern bis heute fort und werde von der Stadt unterstützt. „Ihre Räume im Präsidentenkloster, eine frühe soziale Stiftung für Senioren, inmitten Schleswigs gelegen, bilden einen guten Rahmen für das Ostdeutsche Heimatmuseum."

Der Vorsitzende der AG für Dorf- und Heimatmusen, Wolfgang Börnsen MdB, lobte die Vielseitigkeit und Detailtreue der Exponate. Als Jubiläumsgeschenk überreichte er einen über 100 Jahre alten Brüh- und Backtrog aus Elbing.

Weitere Grüße und Geschenke überbrachten Vertreter des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes, der Landfrauen, Kulturämter von Stadt und Kreis und der Parteien. Über die Anfänge der Heimatstube, die Probleme mit Gestaltung und Finanzierung berichtete Bernhard Maaß, einer der Initiatoren des Projektes. Er erinnerte an die Beschaffung der Exponate, von Bildern und Münzen bis hin zu Fluchtwagen, und schilderte Erlebnisse bei Veranstaltungen und Ausstellungen. **ar**



Blick in die Vergangenheit: *Ostpreußische Landsleute in sehenswerter traditioneller Tracht* Foto privat

Kulturerbe sichtbar machen

Seminar für Jugendliche im Königsberger Gebiet

Königsberg – Mit Jugendlichen aus dem Rheinland, Schlesien und Ostpreußen führte der BdV-Landesverband Nordrhein-Westfalen ein kulturelles Begegnungsseminar im Königsberger Gebiet durch. Die insgesamt 25 jungen Menschen deutscher, polnischer und russischer Nationalität hatten sich zusammengefunden, um sich mit dem deutschen kulturellen Erbe europäischen Ranges im nördlichen Ostpreußen zu beschäftigen, sich kennenzulernen und Vorurteile abzubauen.

Anknüpfungspunkt war die deutsche Geschichte Königsbergs und des Königsberger Gebietes. Dabei wurden nicht nur Referate wie zum Beispiel über den Königsberger Dom, die Kirchengeschichte Ostpreußens oder die Geschichte der Deutschen in den Baltischen Staaten gehalten, sondern „Geschichte und Kultur zum Anfassen" waren für den Ablauf bestimmend. Eine ausführliche Beschäftigung vor Ort zum Beispiel mit der evangelischen Kirche in Arnau ließ deutsches Kulturgut für die Jugendlichen beim gemeinsamen Grillen erlebbar werden. In Zusammenarbeit mit dem deutsch-russischen Jugendclub unter der Leitung von Jelena Jeschowa wurde ein bunter Folkloreabend durchgeführt, der russische, polnische und deutsche Lieder und Volkstänze nebeneinander stellte.

Kulturelle Begegnungsseminare der Jugend, die nicht in der gezwungenen Atmosphäre möglicher Tabuverletzungen stattfinden, haben für die Jugendlichen aller Länder eine besondere Anziehungskraft. Die russischen Jugendlichen haben großes Interesse daran, aus sachkundigem Mund mehr über das zu erfahren, was vor 1945 in ihren jetzigen Wohnorten war. Dieses Interesse ist im Königsberger Gebiet offensichtlich weiter verbreitet als in der Bundesrepublik Deutschland. Für die schlesische Jugend aus Oppeln und Kattowitz ist die Beschäftigung mit dem nordöstlichen Bereich deutscher Geschichte eine neue Erfahrung. Deutsches Kulturerbe für Jugendliche aus den drei genannten Regionen an seinen Ursprungsorten sichtbar zu machen und in Form gemeinsamer Seminare zu erfahren und zu entdecken ist eine herausfordernde Aufgabe, der sich der Bund der Vertriebenen in seiner grenzüberschreitenden Arbeit auch in Zukunft stellen wird. **L. V.**

Einigungsvertrag:

Gute Tips aus der Baracke

Aufgedeckt: Die Verhandlungspositionen der letzten DDR-Regierung trugen die Handschrift bundesdeutscher Sozialdemokraten

Von HELMUT BÄRWALD

Die DDR steht mit dem Rükken zur Wand, die Menschen fliehen in Scharen, Erich Honecker mußte bereits den Hut werfen. Doch Egon Krenz, der neue „starke Mann" des siechen Regimes, entwickelte auf der 10. Sitzung des Zentralkomitees (ZK) der SED im November 1989 noch einmal die Vision einer Rettung. Die Idee: westdeutsche Hilfe soll das völlig marode Sowjetdeutschland vor dem Untergang bewahren. Mit einem Glückwunschtelegramm des Bundeskanzlers in der Tasche schwätzte Krenz zuversichtlich davon, die „Erneuerung" des Sozialismus und die Erhaltung der „Deutschen Demokratischen Republik" auch mit kräftigem Beistand Bonns und mit offizieller und wirtschaftlicher Unterstützung „kapitalistischer" Staaten zustande zu bringen:

„Die außenwirtschaftliche Stabilisierung ist lebensnotwendig für das Bestehen des gesamten Wirtschaftsgefüges der DDR. Deshalb müssen wir das außenwirtschaftliche Geflecht nutzen, um in den nächsten ein bis zwei Jahren unsere Situation zu stabilisieren. Dafür können wir auch an den Interessen von Wirtschaftskreisen und Regierungen großer Staaten wie der BRD, Frankreich und Österreich sowie Japan anknüpfen." Im selben Referat kam Krenz bei der Darstellung von Vorschlägen zur Lösung der wirtschaftlichen und der generellen Krise des SED-Staates auf die Notwendigkeit der Hilfe von außen zu sprechen: „Im Handel mit dem nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet halten wir an dem Prinzip des gegenseitigen Vorteils fest. Unsere Hand für die Weiterentwicklung und Vertiefung der konstruktiven Zusammenarbeit mit den kapitalistischen Ländern, darunter auch dIE BRD, bleibt ausgestreckt. Vor allem im Interesse der produktiven Akkumulation sind wir bereit, alle Formen der Zusammenarbeit mit Konzernen und Firmen die BRD

Hildebrandt: „Zu DDR-Zeiten glücklicher"

und anderen kapitalistischen Ländern zu prüfen." (Zitiert nach Hertle/Stephan: Das Ende der SED/Die letzten Tage des Zentralkomitees, 1997).

Die desolate wirtschaftliche Lage, das auf völlig morschen, tönernen Säulen stehende Wirtschafts- und Währungssystem der DDR war der Partei- und Staatsführung schon seit Jahren bekannt.

Dr. rer. pol. Dieter Grosser, vor seiner Emeritierung 1995 zuletzt seit 1975 Professor für Politikwissenschaft an der Universität München, ist der Autor des zweiten Bandes der von der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart herausgegebenen vierbändigen „Geschichte der deutschen Einheit", Titel: „Das Wagnis der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion/Politische Zwänge im Konflikt mit ökonomischen Regeln".

Im ersten Kapitel zeichnet Grosser anhand jetzt zugänglicher Dokumente aus dem Partei- und Staatsapparat des SED-Staates ein klares Bild vom Weg der DDR-Wirtschaft in den Ruin. Diese Akten zeigten das Versagen des Planungssystems, die Illusionen der Parteiführung, die Ausweglosigkeit des Niedergangs weit deutlicher als die Quellen, die westlichen Beobachtern vor 1990 zur Verfügung gestanden hätten, schreibt Grosser. Über die falschen Weichenstellungen bereits Anfang der siebziger Jahre stellt der Autor fest, daß nach dem Sturz Honeckers im Herbst 1989 Spitzenfunktionäre des Partei- und Staatsapparates erklärten, das Unheil habe mit Honeckers Machtübernahme 1971 begonnen. Grosser zitiert aus einem Referat des Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission, Gerhard Schürer, vor dem ZK der SED am 10. November 1989:

„Mit dem sozialpolitischen Programm 1971 ... das so große und positive Wirkungen hatte, wurde die Weiche, wenn damals auch nur um Zentimeter, in die falsche Richtung gestellt. Von da an fuhr der Zug von den Realitäten weg, und zwar immer schneller."

Das definitive Ende der „alten" SED, der „alten" DDR, des „alten" Sozialismus kam Ende 1989. Der SED-Staat brach zusammen, die SED mutierte zur PDS ... sollte nun mit westlicher Hilfe, vor allem aus der so oft geschmähten kapitalistisch-imperialistischen „BRD" eine „neue" DDR entstehen?

Nicht nur Krenz und andere vergebliche „Reformsozialisten" gaben sich solchen waghalsigen Illusionen hin. Hans Modrow, jetzt Ehrenvorsitzender der SED-Fortsetzungspartei PDS, wurde am 13. November 1989 von der DDR-Volkskammer zum Ministerpräsidenten gewählt. In seiner Regierungserklärung sagte er: „Dem Volk der DDR, das einen guten Sozialismus will, wird diese Regierung verpflichtet sein." Grosser hält fest: Vom „Aktionsprogramm" und der Rede von Krenz vor dem SED-ZK am 8. November 1989 unterschied sich die Erklärung Modrows nur wenig.

Interessant und informativ sind die Darstellungen Grossers über die „Eröffnungszüge" auf dem Weg zur Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion der Bundesrepublik Deutschland und der Noch-DDR. Auf Seite 273 legt Grosser eine Neuigkeit offen: Bei der Vorbereitung der DDR-Papiere zur sozialen Absicherung der DDR-Bevölkerung nach dem Übergang zur Marktwirtschaft gab es eine intensive Zusammenarbeit von Mitgliedern der im Oktober 1989 gegründeten Sozialdemokratischen Partei (SDP, ab Januar 1990 SPD/DDR) und Sozialdemokraten aus der Bundesrepublik. Der Sozialexperte der SPD-Bundestagsfraktion, Rudolf Dreßler, hat dabei nach Feststellungen Grossers eine „wichtige Rolle" gespielt. Regine Hildebrandt (SPD, jetzt Sozialministerin und stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Brandenburg), die für die SPD die Positionsgespräche im Sozialbereich führte, berichtete später: „Die (Sozialdemokraten aus der Bundesrepublik – d. Verf.) haben mit uns Koalitionspapiere ausgearbeitet". (Siehe Christian Ketterle: „Die Haltung der ostdeutschen SPD zur Wirtschafts- und Währungsunion", unveröffentlichtes Manuskript, Magisterarbeit, Geschwister-Scholl-Institut der Universität München, 1995.)

Grossers Werk beschränkt sich vom Thema her bestimmt auf die Probleme „Wirtschaft" (einschließlich „Soziales") und „Geld". Da bleibt halt die Frage, ob Dreßlers geschilderte Mitwirkung ein Einzelfall war oder ob in anderen Bereichen noch weitere westdeutsche SPD-Politiker 1990 auf DDR-Seite beratend und aktiv mitwirkend tätig gewesen waren.

Regine Hildebrandt hatte im Frühjahr dieses Jahres auf einer Veranstaltung am Evangelischen Studienzentrum Boldern bei Zürich nach wenigen Hinweisen auf restaurierte Straßen und Gebäude in den neuen Bundesländern, auf die Möglichkeit zu reisen oder „schöne Weine" zu trinken ihre Sicht der Dinge offenbart:

„Und die Menschen, jetzt befragt, sagen, sie waren zu Ost-Zeiten glücklicher, glücklicher mit Mauer, mit Bevormundung, aber mit der Sicherheit des Lebens, der Kalkulierbarkeit, der relativen Gerechtigkeit ... Sie fühlten sich glücklicher." An anderer Stelle ihres Podiumbeitrages sagte Frau Hildebrandt:

„Aber was ich Ihnen vermitteln möchte, ist, daß vieles am Ansatz dieses Denkens (im SED-Staat – d. Verf.) richtig war. Aber wir wollten es so nicht. Was wollten wir denn nun? Eigentlich wollten wir eine verbesserte DDR."

Grosser weist darauf hin, daß die Koalitionsvereinbarung in der nach den Volkskammerwahlen vom März 1990 installierten Regierung de Maizière tatsächlich „im ganzen, nicht nur in den Teilen über die Sozialpolitik, nach den Ausführungen von Wolfgang Thierse (jetzt stellvertretender Bundesvorsitzender der SPD) „in nicht geringem Maße sozialdemokratische Handschrift" trug. Grosser merkt an, daß diese Koalitionsvereinbarung die entscheidende Positionsbestimmung der neuen DDR-Regierung für die kommenden Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland bildete. In der Präambel wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß „insbesondere der zu erwartende Staatsvertrag über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion den heutigen Vereinbarungen zwischen den Koalitionsfraktionen in ihren Grundzügen entsprechen müsse".

Doch trotz mannigfacher, keinesfalls aus der Luft gegriffener politi-

„Erstaunliche Rücksichtnahme"

scher und wirtschaftlicher Bedenken mußte die Bundesregierung im Frühjahr schnell und sicherlich unkonventionell handeln, wenn sie den Kairos, die einmalige, so nicht wiederkehrende Chance zur Verwirklichung der staatlichen Einheit nicht verpassen wollte, so Grosser. Doch auch die Regierung de Maizière mußte die „Flucht in die Einheit" (Grosser) antreten. Die ökonomische Situtation der Noch-DDR wurde rapide katastrophaler – wenn denn überhaupt noch Steigerungen möglich waren. So ist denn auch die Bekundung des fundierten Berichtes über das Wagnis der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion in dem vielsagenden Untertitel „Politische Zwänge im Konflikt mit ökonomischen Regeln" enthalten: Bonn mußte im Frühjahr 1990 den Schritt zu dieser Union wagen, um die Wiedervereinigung zweier Teile Deutschlands nicht auf unabsehbare Zeit zu verzögern oder gar zu versäumen. Grosser stellt fest, daß die Bundesregierung der DDR-Regierung de Maizière in allen Fragen, die die Mehrheit der Mitteldeutschen betrafen, weit entgegenkam. Bei den Eigentums- und Vermögensfragen gab es Kontroversen, doch schließlich wurden auch auf diesem Gebiet DDR-Wünsche „in erstaunlichem Maße" (Grosser) berücksichtigt.

Diesem wunden Punkt widmet Grosser zahlreiche Seiten in mehreren Kapiteln. Zutreffend stellt er fest, daß auch Jahre nach der Vereinigung schroffe Interessengegensätze bei den offenen Vermögensfragen existieren. Frühere Eigentümer werfen der Bundesregierung weiterhin vor, sie mißachte Eigentumsrechte derer, die einst aus der Sowjetischen Besatzungszone oder aus der DDR flüchteten – zumeist flüchten mußten. Grosser meint, im Hinblick auf die gegenwärtige „Rechtslage", daß in diesem Bereich „vielleicht Rechtssicherheit, nicht aber Rechtsfrieden entstehen" konnte. Doch Rechtssicherheit hin und Rechtsfrieden her: Das letzte Wort sollte auf dem Gebiet „Offene Vermögensfragen" nicht gesprochen sein dürfen – die Betonung liegt auf „offen".

Dieter Grosser: Das Wagnis der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion / Politische Zwänge im Konflikt mit ökonomischen Regeln; Band 2 der Geschichte der deutschen Einheit in vier Bänden. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1998. 584 Seiten, 128 Mark.



Lage trieb die Unterhändler gnadenlos zum Ziel: *Der Reichstag am 3. Oktober 1990*